

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

## Drüben auf dem Hügel

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

## DIPLOMARBEIT

Drüben auf dem Hügel.

Das Sendezentrum des Österreichischen Rundfunks ORF auf dem Königberg

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Christian Kühn

E 253/1

Institut für Architektur und Entwerfen  
Abteilung für Gebäudelehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von  
Philipp Knauer  
0225657

Wien, am 4.10.2018



Drüben auf dem Hügel.  
(Over there on top of the hill).

The Headquarters of the Austrian Broadcasting Corporation ORF

The intention to write this thesis is based on the discussion about the location for a new media centre as part of austrias public broadcasting corporation. As a consequence of the idea to merge all the corporations departments on one site, an architectural competition was held in 2014. One of the key issues in this (political) discourse is the fact, that main parts of the existing complex built in the 1960ies are classified as historical monument. This causes a wide spread discussion showing different ways of approaching this multilayered subject. Further in this study i will work on terms as ‚representative effects‘ and ‚interpretation‘ of buildings refering to the theories of Nelson Goodman. This work will also give a brief overview of different types of broadcasting architecture in europe. The design project closing this thesis can be seen more as an additional opinion or rather snapshot in this ongoing and dynamic (architectural) discourse, than as an ultimate statement.

Drüben auf dem Hügel.

Das Sendezentrum des Österreichischen Rundfunks ORF auf dem Königlberg

Das Bestreben diese Arbeit zu verfassen beruht im Wesentlichen auf der Diskussion über den Medienstandort ORF, sowie der geplanten Umsetzung eines zukunftsweisenden Medienzentrums am Standort Königlberg und dem diesbezüglich durchgeführten Architekturwettbewerb.

Die vorliegende Arbeit untersucht sowohl grundlegende Themen dieser politisch geprägten Auseinandersetzung, wie die Unterschutzstellung großer Teile des Bestandsareals aus den 1960er Jahren, sowie Fragen nach der repräsentativen Wirkung gebauter Architektur und deren Deutung auf Grundlage der Symboltheorie Nelson Goodmans. Ebenso liefert sie eine Überblick zum Thema Rundfunkbauten im europäischen Vergleich.

Das Entwurfsprojekt als abschließender Teil dieser Arbeit versteht sich als weiterer Aspekt, respektive als Momentaufnahme, in einem stetig fortschreitenden, dynamischen Diskussionsprozess.









<b>01 Der ORF</b>	
Rundfunk in Österreich	11
Struktur und Auftrag	19
<b>02 Standort und Strategien</b>	
Die Hintergründe	23
Chronologie Standortdiskussion	24
Die BBC - ein Vergleich	29
<b>03 Das Schiff auf dem Berg</b>	
Roland Rainers ORF Zentrum	35
Eine Symboltheorie	43
<b>04 MVRDV at VPRO</b>	
Von den Villas zur Villa	49
<b>05 Entwurf</b>	
Konzept	55
Raumprogramm	59
Plangrafik	65
Quellenverzeichnis	96



„Großes Heil ist der Welt erflossen: Der Hausmeister an den Kosmos angeschlossen!“

Karl Kraus zum Anbruch des Rundfunkzeitalters

„Darin besteht der unendlich sittigende Wert des Rundfunks, dass er die stumpfe Menschheits-Mehrheit aus ihrem nur-körperlichen Interessenkreis zu differenzierteren seelenhafteren Empfindungsformen emporführen kann.“

Franz Werfel zum Anbruch des Rundfunkzeitalters

Vor dem Bild war der Ton

Lange bevor das Fernsehen in den 1950er Jahren zum Durchbruch gelangte, bedurfte es erst einiger technischer Errungenschaften zur Übertragung von Tönen, bevorzugt gesprochenes Wort und Musik. Diese Entwicklung nahm mit der Erfindung des Telefons durch Graham Bell ihren Ausgang, auch im Österreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Vorgeschichte und Gründung der RAVAG

Die ersten drahtgebundenen Übertragungen mittels telefonähnlicher Apparate fanden in Österreich im Jahr 1883 statt. Es handelte sich meist um einfache Übertragungen von Musik und Gesang oder Konzerten, etwa im Rahmen der internationalen Elektrizitätsausstellung in Wien.

Nachdem bereits Ende des ausgehenden 19. Jahrhunderts in England und Italien mit der drahtlosen Übertragung von Morsezeichen experimentiert wurde, fand die erste funktelefonische Übertragung in Österreich am 15. Juni 1904 statt. Der Ingenieur Otto Nussbaumer transferierte an der Technischen Hochschule in Graz ein von ihm selbst dargebotenes Lied über eine Distanz von 20 Metern innerhalb der Räumlichkeiten der Anstalt. 1906 ließ der Wiener Robert von Lieben seine Erfindung des Kathodenstrahlen Relais (Verstärkerröhre) patentieren. Damit konnten leiseste Töne verstärkt werden.

Bahnbrechende Entwicklungen und Experimente auf dem Gebiet der Funkübertragung waren rund um den Globus an der Tagesordnung, vor allem England, die USA, Deutschland und Italien waren dabei federführend. Die neuen Errungenschaften revolutionierten im Ersten Weltkrieg das Nachrichtenwesen und die noch junge Rundfunktechnik wurde im Sinne der Krieg führenden Mächte zweckentfremdet.

Im Nachkriegsösterreich der 1920er Jahre bewarben sich erste private Gesellschaften um die Lizenz zur Verrichtung des radio-

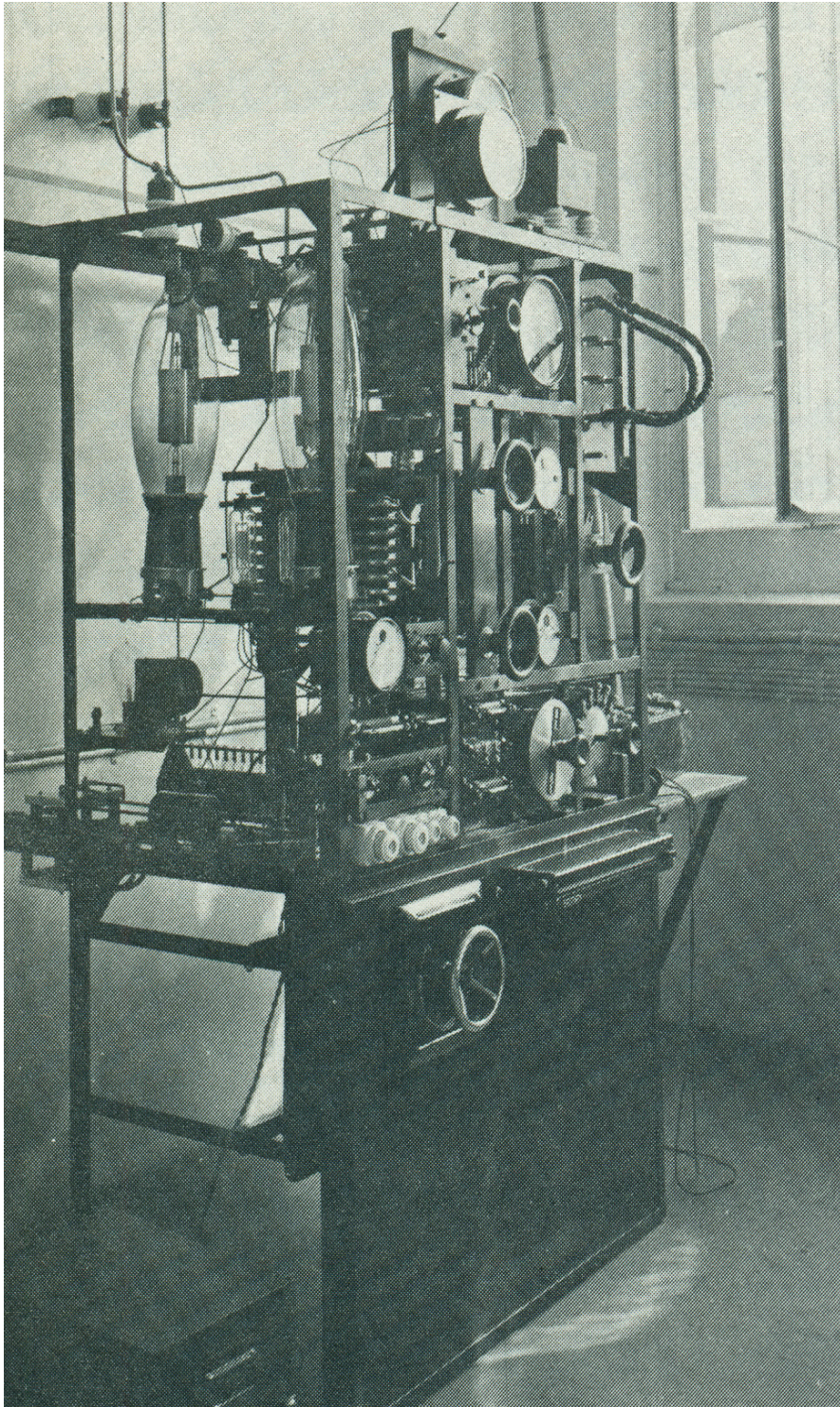


Abbildung: RAVAG Sender am Stubenring 1924

telegrafischen Nachrichtenverkehrs. Mit der Radio-Austria und einer Gruppe um den Wiener Juristen Oskar Czeija konkurrierten zwei Gesellschaften um die Erteilung der Konzession. Wurde die Funktechnologie bis dato nur für den Nachrichtenverkehr mit dem Ausland genutzt, schwebten Czeija vor allem die Errichtung und der Betrieb des Radioverkehrs innerhalb Österreichs vor. Vom Pioniergeist getrieben versuchte er sich mit seinem Konzept eines Monopolrundfunks nach gemeinschaftlichen Grundsätzen und auf Basis von Rundfunkgebühren in der Politik Gehör zu verschaffen. Er buhlte mit seinen einflussreichen Fürsprechern, wie dem damaligen Bundeskanzler Ignaz Seipl, um die Gunst der Geldgeber (in dem Fall das Österreichische Credit Institut), die seinem Projekt finanziell auf die Sprünge helfen sollten. Gleichzeitig sah Czeija aber seine Version des Rundfunks von Beginn an als politisch unabhängig.

Am 19. Februar 1924 schließlich erhielt die Gruppe um Oskar Czeija die angestrebte Konzession. In den darauf folgenden Monaten nahm die RAVAG (Österreichische Radio- Verkehrs AG) als Vorläufer des heutigen ORF mehr und mehr Gestalt an, der feierliche Höhepunkt war der erste Sendetag am 1. Oktober 1924. Gesendet wurde aus dem Dachgeschoss des damaligen Heeresministeriums am Stubenring.

Oskar Czeija wurde zum Generaldirektor der RAVAG ernannt, durfte jedoch als Bedingung für die Erteilung der Konzession selbst keine Anteile mehr an der AG haben. Die fünf Anteilseigner waren zu je ungefähr einem Fünftel die Gemeinde Wien, die Steirerbank, das Bundesministerium für Handel und Verkehr, das Österreichische Credit Institut sowie die Österreichische Anzeigen Gesellschafts AG.

#### Radioreportagen und Direktübertragung – Technische Meilensteine der Zwischenkriegszeit

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen beschäftigte man sich bei der RAVAG hauptsächlich mit technischen Neuerungen und Problemen. Die Sende- und Übertragungstechnik waren noch nicht ausgereift genug und so war man bei der Ausstrahlung seiner Programme auf den Ballungsraum Wien beschränkt. Die vorhandenen Telefonleitungen waren schnell überlastet und die Topografie Österreichs ließ keine flächendeckende Versorgung des Landes mit

Radiosendungen zu. Erst mit der Errichtung weiterer sogenannter Zwischensender, anfangs in Graz später auch in den anderen Bundesländern, konnte die Reichweite der RAVAG auf ganz Österreich ausgedehnt werden.

Bis zum Ende der 1920er war das ‚Radiomachen‘ eine rein stationäre Angelegenheit. Erst die Entwicklung von Geräten zur Tonaufzeichnung und Wiedergabe, wie etwa des Selenophonfilms, ‚befreiten‘ das Mikrofon wortwörtlich aus dem Studio.

Die Möglichkeit, das Mikrofon außerhalb des Studios in der Nähe eines ‚übertragungswürdigen Objektes‘ aufzubauen, faszinierte allgemein. Ab dem Frühjahr 1929 nannte man derartige Sendungen bei der RAVAG zusammenfassend ‚Das wandernde Mikrofon‘.

Doch erst die Errungenschaft der Kurzwelle ermöglichte Radioreportagen, in denen direkt vom Ort des Geschehens berichtet werden konnte. Hilfreich war damals das sogenannte Kurzwellenauto, eine Art Vorläufer des Übertragungswagens, das einen Kurzwellensender an Bord hatte. So wurden erstmals Direktübertragungen, etwa von den Salzburger Festspielen oder von Sportveranstaltungen möglich, die im Zuge des Programmaustausches sogar europaweit empfangbar waren.

Welch negative Auswirkungen der technische Fortschritt des Rundfunks hatte, sollte sich ab Mitte der 1930er Jahre zeigen.

### Der Rundfunk als Propagandainstrument

Ab den 1930er Jahren verlor die RAVAG unter den austrofaschistischen Bundesregierungen Dollfuß und Schuschnigg stark an Neutralität. Man versuchte durch Propagandasendungen die Ideologien der Vaterländischen Front und der Heimwehr über den Äther im Gewissen der Österreicher zu verankern. Gleichzeitig wurde auf diese Weise Hetzsendungen aus dem Deutschen Reich Einhalt geboten, die die Österreicher gegen die eigene Staatsführung aufwiegeln sollten. Als technische Gegenoffensive und zur Reichweitenverbesserung errichtete die RAVAG auf dem Bisamberg einen neuen Großsender und im Jahr 1935 begann man, nach Abhaltung eines Wettbewerbes, unter der Leitung von Clemens Holzmeister mit dem Bau des Funkhauses auf den Gründen des Theresianums, entlang der Argentinierstraße.

Bereits Mitte der 1930er Jahre war die Rundfunkanstalt auf allen

Ebenen von Sympathisanten des Nationalsozialismus unterwandert, ehe es dann am 25. Juli 1934 zum Putschversuch und zur kurzzeitigen Besetzung der RAVAG-Zentrale kam. Bis zum Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland sollte es aber noch gut vier Jahre dauern. Kanzler Schuschnigg rekapitulierte am 11. März 1938 und verkündete via Rundfunk in einer historischen Rede an die Nation seinen Rücktritt.

### Die Reichsrundfunkgesellschaft

Nach dem Abtritt Schuschniggs kam es zur sofortigen personellen Umgestaltung der Rundfunkanstalt unter dem regimegetreuen Kanzler Arthur Seyß-Inquart. Einer der ersten Aussortierten war der Vater des Österreichischen Rundfunks höchstselbst, Oskar Czeija.

Die RAVAG (...) war damit in eine unheimlich präzise und zielgerichtet arbeitende Maschinerie geraten, die (...) bereits fünf Jahre lang in täglicher Praxis perfektioniert und geschliffen worden war: das von Joseph Goebbels aufgebaute Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin.

Die RAVAG war ab diesem Tag der Befehlszentrale des Deutschen Rundfunks untergeordnet.

‘Man soll wissen, dass der Rundfunk von höchster Spitze bis zum letzten Mann im Senderraum ganz eindeutig nationalsozialistisch eingestellt zu sein hat!’

Viele ehemalige Leistungsträger des Senders galten fortan als ‚Politisch Unzuverlässige‘ und bekamen Hausverbot. Hauptziel Hitlers war die Aktienübernahme und Überführung des RAVAG Vermögens an das Deutsche Reich. Senderanlagen und zugehörige Liegenschaften gingen nach Zuständigkeit an die Deutsche Reichspost. Sämtliche Schlüsselpositionen wurden mit Funktionären aus dem ‚Altreich‘ besetzt, mächtigster Mann beim Reichssender Wien wurde Gauleiter Josef Brückel. Wien wurde mehr und mehr von Berlin aus dirigiert. Zahlreiche Anordnungen der Reichssendeleitung bezüglich Programm und Postenbesetzung bezeugen dies. Als vorgeschaltete Organisationen fungierten die Reichsrundfunkkammer und Fachschaft Rundfunk. Sie siebten potentielle Kandidaten für Posten im Rundfunkwesen im Vorfeld aus. Nach dem Anschluss Österreichs sprach man vom Großdeutschen Rundfunk.

Auf architektonischer Ebene ist die Fertigstellung des Funkhauses zu Kriegsbeginn 1939 erwähnenswert. In weiterer Folge kam es zur Ausdehnung des Propagandakrieges im Äther. Mehrsprachige Propagandawortsendungen, von 56 deutschen Europa-Sendern un-

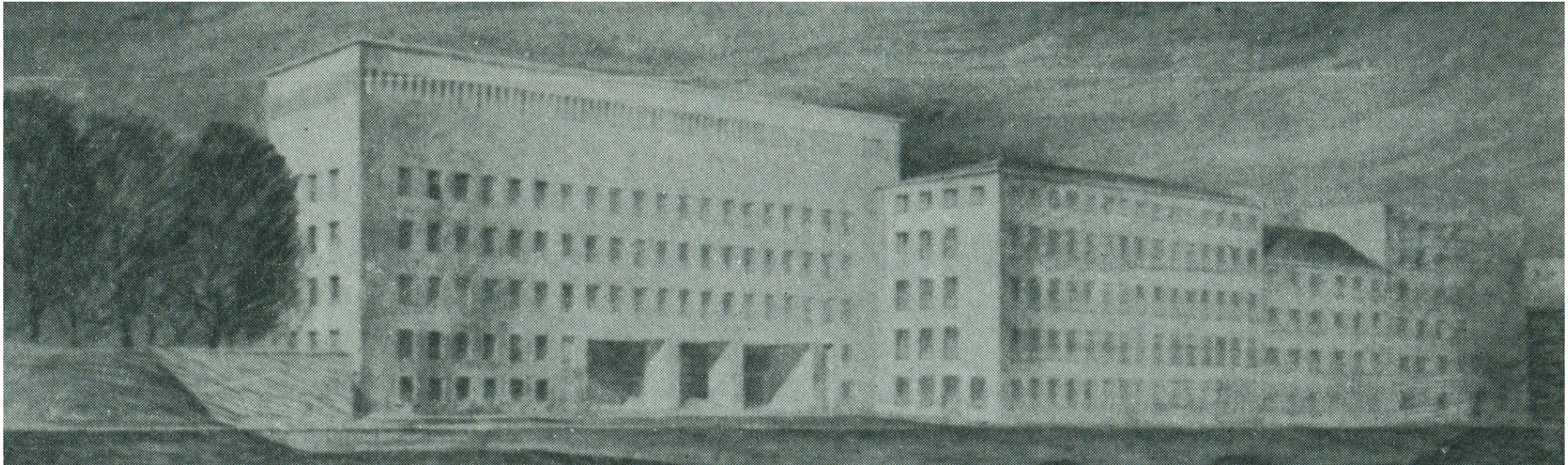


Abbildung: RAVAG Funkhaus, Entwurf Clemens Holzmeister 1935

ters Volk gebracht, waren ein strategisch effektiver Schachzug. Alle Sender des Großdeutschen Rundfunks übertrugen Goebbels Rede und dessen bekannte Worte: ‚Wollt ihr den totalen Krieg?‘

In den Jahren 1943 und 1944 sollte nach dem angestrebten Endsieg in Symbiose mit dem neugeschaffenen Kulturzentrum im Stift St. Florian, in Linz ein Superfunkhaus entstehen. Dieses Vorhaben und die Gründung des ‚Deutschen Reichs-Bruckner Orchesters des Großdeutschen Rundfunks‘ unterstrich den Status Linz‘ als eine der fünf Führerstädte.

Während der Angriffe der Alliierten diente der Reichssender Wien auch als Funkzentrale zur Aussendung von Luftlagemeldungen. Diese erreichten die Bevölkerung über den von den Nationalsozialisten zu Propagandazwecken konstruierten Volksempfänger. Im Herbst 1944 veranlasste die Reichsrundfunkgesellschaft eine Theatersperre und dämmte die Produktion von Tageszeitungen fast gänzlich ein. Der Rundfunk als einziges Medium sollte die Bevölkerung besser kontrollierbar machen.

Während Wien schwere Bombenangriffe verkraften musste, errichtete man in der Stiftskaserne zwischenzeitlich einen Behelfs-Rundfunkbunker und zog Anfang 1945 sogar die Verlegung des Rundfunkbetriebs nach Bad Aussee in Erwägung, sollte der Vormarsch der Alliierten anhalten. Soweit kam es schließlich nicht mehr, in der Karwoche 1945 wurde das Kriegsende ausgerufen.

## Der Neubeginn

Oskar Czeija bastelt aus den noch intakten Rundfunkutensilien und mit einer Rumpfmansschaft aus einer handvoll Leuten an der Wiederaufnahme des Rundfunkbetriebs im Nachkriegsösterreich. Seine guten Kontakte aus der Zeit vor Kriegsausbruch waren ihm dabei eine große Hilfe. Das zerstörte Funkhaus in der Argentinierstraße diente als Zentrale und gleichzeitig als ‚Kaserne‘ der hier stationierten russischen Soldaten. Am 29. April 1945 wird als erste Sendung der Staatsakt von der Bildung der provisorischen Regierung übertragen.

## Während der Besatzungszeit

Charakteristisch für diese Jahre war der Einfluss der vier Besatzungsmächte auf das Programm sowie die personelle und ideologische Ausrichtung der unterschiedlichen Sender. Die beiden größten Sender dieser Zeit waren Radio Wien, das unter russischer Kontrolle stand und der Sender Rot-Weiß-Rot, der von den Amerikanern betrieben wurde und den Westen Österreichs abdeckte.

Das Hauptziel der österreichischen Verwaltung war es demzufolge, die Macht über die von den Alliierten kontrollierten Sender zurückzuerlangen und diese zu einer gesamtösterreichischen Rundfunkanstalt zusammenzuschließen. Mehrmalige Anträge der zuständigen

Bundesminister an den Alliierten Rat, mit der Bitte um Rückgabe der Senderanlagen und der Aufhebung der Zensur, trugen anfangs keine Früchte. Man hatte von Seiten der Besatzungsmächte Bedenken, dass bei einem Zusammenschluss aller österreichischen Sender zu einem staatlichen Unternehmen die Unabhängigkeit in der Berichterstattung leiden könnte. Gleichzeitig übten die Russen, Amerikaner, Engländer und Franzosen starken Einfluss auf die Berichterstattung aus. Sendungen und Programme wurden vor Ausstrahlung zensuriert. Vor allem dem Sender Rot-Weiß-Rot gelang es, in den 1950er Jahren seinen Einfluss auf die österreichische Rundfunklandschaft zu verstärken. Erster Erfolg der Nachkriegsregierung war die Rückgabe der Sendeanlagen in Linz und Salzburg in die Obhut Österreichs. Vorerst blieb nur Rot-Weiß-Rot Wien als Besatzungssender erhalten.

Eine Organisationsform für den Rundfunk in Österreich war aber noch nicht gefunden. Besonders die landespolitischen Bestrebungen im Hinblick auf die Eigenständigkeit der Landessender sorgten auf politischer Ebene für reichlich Zündstoff.

Als einer der Wegbereiter im Streben nach einer gesamtösterreichischen Rundfunkanstalt gilt ein Entscheid des Verfassungsgerichtshofes vom 5. Oktober 1954, demgemäß das Rundfunkwesen in die Zuständigkeit des Bundes fiel.

„Das Rundfunkwesen ist zur Gänze - somit in organisatorischer, technischer und kultureller Beziehung - Bestandteil des Telegraphenwesens und daher gemäß Artikel 10 Abs. 1 Z. 9 B.V. in Gesetzgebung und Vollziehung Bundessache.“

## Anfänge des Fernsehens

Parallel zu den verwaltungstechnischen Problemen des Rundfunkwesens in den 1950er Jahren gab es im Herbst 1951 im Zuge der Entwicklung der UKW Technik erste Fernsehvorbereitungen. Da der Fernsehbetrieb für Länder finanziell nicht tragbar war, wurde das neue Medium von Beginn an als Sache des Bundes aufgefasst. Im Sommer 1954 erfolgte die Inbetriebnahme eines Fernsehversuchsenders aus einem provisorisch errichteten Studio im Klassenraum einer Schule im zwölften Wiener Gemeindebezirk. Am 1. August 1955 startete das Fernsehen in Österreich mit einem Versuchsprogramm.

Wenn die Fernseh pionierzeit hier wie eine logische Folge aufgrund technischer Entwicklungen erscheint, muss diese Epoche auch immer im politischen Kontext der regierenden Parteien und Koalitionen

gesehen werden. Machtspiele um Programm- und Technikposten standen an der Tagesordnung.

Anfänglich bestand das Fernsehprogramm bloß aus einer Hand voll Sendungen pro Woche, hauptsächlich Kultur- und Dokumentarfilme, die von den Ministerien oder der staatlichen Film- und Lichtbildstelle zur Verfügung gestellt wurden. Kommerzielle Filmverleihe hatten noch große Skepsis gegenüber dem neuen Medium. Seine Feuertaufe bestand das Fernsehen im Oktober 1955 mit Live-Übertragungen aus dem Burgtheater und der Wiedereröffnung der Staatsoper. Trotz des großen Erfolges sah sich das Fernsehen laufend mit finanziellen Problemen konfrontiert, die auf Grund des Proporzsystems immer auch ein koalitions-politikum waren - etwa hinsichtlich Rundfunkgebühren bzw. die Erhöhung dieser. Ein organisatorischer Meilenstein auf dem Weg zum unabhängigen Rundfunk war daher der Beschluss des Ministerrates zur Gründung der Österreichischen Rundfunkgesellschaft m. b. H. im Sommer 1957. Ab 1. Jänner 1957 wurde das Programm auf sechs Tage in der Woche ausgeweitet, der Beginn des regelmäßigen Fernsehbetriebes. Nach dem im Laufe der Jahre auch technisch weiter aufgerüstet wurde (UKW-Großsenderanlagen am Patscherkofel und Pfänder) und erste Spielfilme via Fernsehen den Weg in die Wohnzimmer fanden, zählte man 1959 100.000 Fernsehanschauber, 1963 schon 400.000. Das Fernsehen war massentauglich.

## Das Rundfunkgesetz und seine Auswirkungen

Die Entwicklungen des Rundfunks in den Jahrzehnten nach Ende des Krieges und die für viele unabhängige Medien unbefriedigende Einflussnahme der Politik auf die Sendeanstalt, riefen nach einer grundsätzlichen Reform des gesamten Rundfunkwesens in Österreich. Im Frühsommer 1964 formulierten zahlreiche parteiunabhängige Zeitungen einen Gesetzesentwurf, der durch eine anschließende Volksbefragung als Antrag zur Einleitung eines Volksbegehrens über das Rundfunkgesetz eingebracht wurde. Dem Antrag wurde vom Innenministerium stattgegeben und der Beginn des Volksbegehrens mit 5. Oktober 1964 festgesetzt. Dieses sollten wider Erwarten knapp 833.000 Österreicher unterschreiben. Der Nationalrat sah sich daraufhin gezwungen, sich im zu diesem Zwecke neugegründeten Rundfunkunterausschuss mit der Reformierung zu beschäftigen. Es sollte aber bis zum 8. Juli 1966 dauern, ehe das Rundfunkgesetz endgültig beschlossen wurde.

Die Parlamentsdebatte über das Rundfunkgesetz dauerte sieben

Stunden, ehe das Gesetz schließlich mit den Stimmen der ÖVP- und FPÖ-Abgeordneten zum Beschluss erhoben werden konnte. Das Fundament für eine parteiunabhängige Rundfunkgesellschaft war somit gelegt.

Am 1. Jänner 1967 trat das erste Rundfunkgesetz in Kraft, Gerd Bacher wurde erster Generalintendant der neuen Ära. Die erste Intendanz Bachers war geprägt von großen Unstimmigkeiten zwischen SPÖ und ÖVP über die Neustrukturierung des ORF. Im Zuge der zweiten ORF Reform im Jahr 1974 wurde der ORF unter der SPÖ-Alleinregierung und Bundeskanzler Bruno Kreisky von einer GmbH in eine öffentlich rechtliche Anstalt überführt. Weitere wesentliche Bestimmungen des novellierten Gesetzes waren:

- Die verfassungsrechtlich verankerte Unabhängigkeit der Rundfunkanstalt.
- Die Führung bestand nun aus dem Generalintendanten und den beiden ihm unterstellten und weisungsgebundenen kaufmännischen und technischen Direktoren sowie zwei Programmintendanten für das Fernsehen und einem für den Hörfunk. Die drei Programmintendanten waren dem Generaldirektor nicht weisungsgebunden.
- Die Wahl des Generalintendanten erfolgte für vier Jahre durch ein ausgewogen besetztes Kuratorium mittels Zweidrittelmehrheit.
- Der ORF untersteht nach Umwandlung in eine öffentlich-rechtliche Anstalt dem Staat. Den Ländern wird ihr Stammkapital zurückgezahlt.
- Als neue Gremien sieht das Gesetz das Kuratorium, die Hörer- und Sehervertretung, die Prüfungskommission und die Beschwerdekommision vor.
- Das Gesetz beinhaltet weiters das Entgegnungsrecht (das Recht auf Gegendarstellung) und das Redakteurstatut, welches die Unabhängigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Freiheit der journalistischen Mitarbeiter sicherstellen sollte.

Auf Gerd Bacher folgte 1974 mit dem SPÖ-nahen Juristen Otto Oberhammer, ein Günstling des damaligen Bundeskanzlers Bruno Kreisky als Generalintendant.

Die 1990er und frühen 2000er Jahre unter Gerhard Zeiler waren

massgeblich vom EU-Beitritt Österreichs und dem Kippen der Monopolstellung des ORF mit Aufkommen der Privatradios 1997 und der ersten terrestrischen Privatfernsehsender geprägt.

Die letzte große Reform des ORF erfolgte mit der Gesetzesnovelle 2001, im Zuge derer die Anstalt in eine Stiftung öffentlichen Rechts umgewandelt wurde. Die Leitung und die Kontrolle des ORF obliegen seither dem Stiftungsrat, der auch den Generaldirektor wählt - der Publikumsrat wahrt die Interessen der Hörer und Seher.

Technisch gesehen machte man im neuen Jahrtausend mit Fortschreiten der Digitalisierung große Schritte hin zu einem multimedialen ORF, der neben Hörfunk und Fernsehen seit Ende der 1990er Jahre auch ein Onlineangebot zur Verfügung stellt. Auf Gerhard Zeiler folgten Gerhard Weiss (1998-2001), Monika Lindner (2002-2006) und Alexander Wrabetz (seit 2007) als Generaldirektoren.







## 01 Der ORF

### Struktur und Auftrag

Der ORF ist seit 2001 formalrechtlich eine Stiftung öffentlichen Rechts und agiert als gebührenfinanziertes Unternehmen. Weiters hält der ORF zahlreiche kommerziell tätige Tochtergesellschaften wie zum Beispiel die ORF Enterprise GmbH (Werbezeiten Vermarkter), die GIS Gebühren Info Service (Rundfunkgebühren) oder die ORF Online und Teletext GmbH und Beteiligungen, etwa an der APA (Austria Presse Agentur eG).

Das Unternehmen wird von den drei Organen Generaldirektor, Stiftungsrat und Publikumsrat geführt.

Der Publikumsrat fungiert als Vertreter der Hörer und Seher. Er setzt sich aus 35 Vertretern unterschiedlicher Gesellschaftsbereiche und relevanter Institutionen zusammen, darunter die Kirche, Hochschulen, Volksgruppenminderheiten u. dgl. Sechs dieser 35 Mitglieder werden vom Publikum direkt gewählt. Darüber hinaus bestellt der Publikumsrat sechs Mitglieder aus den eigenen Reihen in den Stiftungsrat. Von diesen sechs Vertretern müssen 3 aus der Direktwahl durch das Publikum hervorgegangen sein. Eine Funktionsperiode des Publikumsrates dauert 4 Jahre. Zu seinen Kernkompetenzen zählen das Mitspracherecht bei der Programmgestaltung, vor allem hinsichtlich Minderheiten- und Gehörlosenprogrammen, sowie die Genehmigung der Beschlüsse des Stiftungsrates hinsichtlich Programmengelt. Der Stiftungsrat, vergleichbar mit dem Aufsichtsrat eines Unternehmens, hat eine Funktionsperiode von 4 Jahren und wählt den Generaldirektor. Die ebenfalls 35 Mitglieder konstituieren sich wie folgt:

- 9 Vertreter auf Vorschlag der jeweiligen Bundesregierung
- 9 Vertreter aus den Bundesländern, je einer pro Bundesland
- 6 Vertreter aus dem Nationalrat, gewichtet nach Fraktionsstärke, aber mindestens einer pro im Nationalrat befindlicher Fraktion
- 6 Vertreter aus dem Publikumsrat
- 5 Vertreter aus dem Zentralbetriebsrat

Bis zum Rundfunkvolksbegehren 1964 wurde der ORF als SPÖ-naher ‚Regierungssender‘ wahrgenommen. Eine Entpolitisierung des Senders war damals das erklärte Ziel der Initiatoren, das erste



Rundfunkgesetz entstand in der Folge. Den Gremien des ORF dürfen daher keine Personen angehören, die ein politisches Amt inne haben. Das aber im ORF tätige Entscheidungsträger nicht selten eine politische Vergangenheit haben, beweist der aktuelle Generaldirektor Alexander Wrabetz, einst Bundesvorsitzender der sozialistischen Studenten und aktives Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreich (SPÖ).

Mit den Landesstudios verschafft der ORF den neun Bundesländern eine nicht unbedeutende Stellung innerhalb des Konzerns. Sie wurden im Zuge des Rundfunkgesetzes 1967 gegründet und sollten vor allem einer zu zentralisierten Berichterstattung entgegenwirken. Jedes Landesstudio hat seinen eigenen Landesdirektor, entwickelt regional spezifische Sendungsbeiträge und betreibt im jeweiligen Bundesland ein Radiovollprogramm. Jedes Landesstudio ist darüber hinaus mit einem Sitz im Stiftungsrat vertreten. Wirtschaftlich gesehen sind die Landesstudios keine eigenständigen Unternehmen.

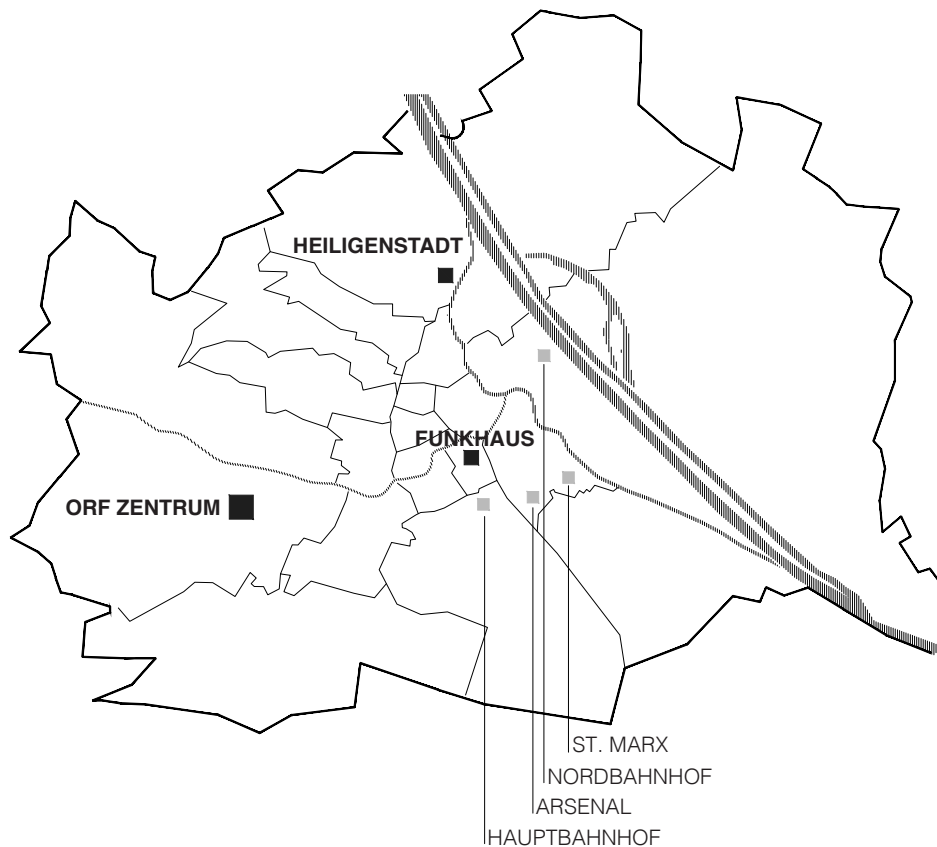
Spricht man die Themen politische Einflussnahme und Dezentralisierung an, lohnt ein Blick ins benachbarte Ausland, nimmt doch die deutsche ARD (Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland) eine besondere Stellung in der Medienlandschaft ein. Sie folgt als nicht rechtsfähige Arbeitsgemeinschaft aller Landesrundfunkanstalten einem föderalen Prinzip, analog dem föderalen Aufbau der Bundesrepublik. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wollte man auf diese Weise vor allem einer zentralistischen Berichterstattung, wie es der Propagandafunk zur NS-Zeit war, Einhalt gebieten. Die Geschäftsführung wechselt turnusmäßig im 2-Jahres Rhythmus und wird vom Intendanten der jeweiligen Landesrundfunkanstalt für diese Zeit übernommen. Ein zentraler Programmdirektor, der ARD Vorsitzende, kümmert sich um Koordination und Planung des gemeinschaftlichen Programms, dem Ersten Deutschen Fernsehen (Das Erste). Er wird von den Intendanten der Landesanstalten gewählt. Nicht selten haben diese einen politischen Background bzw. kommen direkt aus der Politik, wie etwa der aktuelle Intendant des Bayerischen Rundfunks, Ulrich Wilhelm, der davor Sprecher der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Chef des Presse- und Informationsamtes war.



#### Ausgangslage

Zur analytischen Betrachtung der Standortdiskussion rund um das ORF-Zentrum beschränkt sich diese Arbeit auf den Zeitraum von 1.1.2002 bis März 2014. Die Festlegung auf diese Periode ist einerseits durch das Inkrafttreten des neuen Rundfunkgesetzes begründet, andererseits durch die zum Zeitpunkt dieser Arbeit letztgültige Entscheidung in der Standortfrage. Durch den Erlass des neuen ORF-Gesetzes im Jänner 2002 wurde von der damaligen ÖVP/FPÖ Regierung eine neue Organisationsstruktur der Sendeanstalt beschlossen. Die Anstalt wurde in eine Stiftung überführt, das Führungsgremium sollte fortan aus den drei Organen Generaldirektor, Stiftungsrat und Publikumsrat bestehen. Gleichzeitig wurde die ÖVP-nahe, ehemalige Intendantin des Landstudios Niederösterreich, Monika Lindner, zur neuen Generaldirektorin bestellt. Die prägenden Kernpunkte der Diskussion sind, neben wirtschaftlichen Überlegungen, folgende Faktoren:

- Die Unterschutzstellung des Königberg Areals durch das Bundesdenkmalamt und dessen Auswirkungen auf die notwendige Sanierung, Nachnutzung oder Veräußerung der Liegenschaft.
- Die Grundsatzfrage der Konsolidierung der ORF Sparten Fernsehen, Funk, und Online/Teletext
- Die Wiener Stadtregierung unter Bürgermeister Michael Häupl
- Die politische Abhängigkeit der Mitglieder des Stiftungsrates



Der von Roland Rainer in den 60ern geplante und Mitte der 70er Jahre fertig gestellte Büro- und Studiokomplex im 13. Wiener Gemeindebezirk ist in seiner Größe und Funktion in Österreich einzigartig und gilt als Zeugnis der Nachkriegsmoderne. Ein großes bautechnisches Problem stellen mittlerweile die teilweise freiliegenden Betonfertigteile der Tragkonstruktion dar, räumlich-funktional entspricht das Bauwerk nur mehr in Ansätzen den heutigen Erfordernissen eines Medienunternehmens dieser Größe.

## Chronologie

(auf Grundlage veröffentlichter Pressemitteilungen und Zeitungsartikel der österreichischen Tageszeitungen 'Die Presse' und 'Der Standard')

- 2002-2005: Es werden bautechnische Gutachten erstellt, die Aufschluss über den Zustand des Gebäudekomplexes geben sollen. Die Ergebnisse sehen eine baldige Sanierung als unabdingbar.
- 12/2005: Unter GD Lindner gibt es erste Diskussionen zum Thema Standort und Neubau sowie eine Prüfung von Alternativszenarios (Sanierung). Der Zustimmung von Seiten der Stadtregierung unter Bürgermeister Michael Häupl für eine Absiedlung, stehen die bürgerlichen Stiftungsräte im ORF gegenüber, die einen Verbleib am Königlberg bevorzugen.
- 05/2006: Die Stadtregierung schlägt das Nordbahnhofsareal, das Zentralbahnhofsareal, die ehemaligen Schlachthofgründe in St.Marx und das Arsenal als mögliche Standorte vor. Der ORF Betriebsrat spricht sich gegen eine Absiedlung aus.
- 08/2006: Die Ausarbeitung verschiedener Sanierungsvarianten veranschlagt Kosten im Bereich von 60 – 140Mio. Euro, Studien für einen Neubau sehen einen Kostenrahmen von 170 Mio Euro vor.  
Die Nutzung etwaiger Synergien durch bereits vorhandene Strukturen, veranlasst die ORF Führung über einen Erweiterungsbau am Königlberg zu überlegen.
- 08/2006: Alexander Wrabetz wird zum neuen Generaldirektor (GD) gewählt.
- 12/2006: Das Bundesdenkmalamt (BDA) forciert eine Unterschutzstellung bis Jahresende 2006
- 01/2007: Die Unterschutzstellung ist vollzogen, ein Standortwechsel wird konkreter (siehe 02/2009)
- 03/2007: Unter ÖVP-nahen Mitgliedern des Stiftungsrates herrscht Uneinigkeit bezüglich einer gemeinsamen Position. So liebäugelt Christian Domany mit einem neuen Standort und der gemeinsamen Nutzung mit Privatsendern, wohingegen sich der Zentralbetriebsrat Heinz Fiedler gegen einen Standortwechsel stark macht.
- 06/2007: Die Wiener ÖVP spricht sich für einen Verbleib in Hietzing aus. Ein Nachnutzungskonzept sieht im Falle einer Abwanderung die Adaptierung des Komplexes und den Ausbau zum Mediencluster inkl. Forschungs- und Bildungseinrichtung vor .
- 10/2008: Alexander Wrabetz kündigt im Zuge seines Struktur- und Strategiekonzepts die Klärung der Standortfrage bis Mitte 2009 an.
- 10/2008: Die ORF Führung unter Wrabetz schließt einen Standortwechsel nicht mehr dezidiert aus. Die Wiener ÖVP spricht sich weiterhin für einen Verbleib am Königlberg aus und bemängelt das Fehlen von Konzepten zur Zusammenführung der 3 ORF-Sparten an einem Standort.
- 11/2008: Das Spar- und Strukturprogramm der Generaldirektion sieht unter anderem den Verkauf des Königlbergkomplexes und der Rosenhügelstudios vor. Ein Verkauf müsste vom Stiftungsrat abgesegnet werden.
- 12/2008: Es erfolgt eine Prüfung des Denkmalstatus durch das BDA auf Antrag der Stadt Wien (MA19). Eine Aberkennung des Status würde eine Veräußerung der Immobilie erleichtern. Diese Absicht bestreitet Bürgermeister Michael Häupl.
- 01/2009: Alexander Wrabetz spricht sich für einen Umzug nach St.Marx und folglich für die Zusammenführung aller 3 Standorte aus.
- 02/2009: Anders als bisher kommuniziert, wird erst jetzt mittels Einleitung eines Feststellungsverfahrens durch das BDA die volle Unterschutzstellung der Gesamtanlage angestrebt. Die Unterschutzstellung gilt damit ab sofort für den gesamten Verlauf des Verfahrens. Der ORF kann nun auch ein offizielles Gutachten einreichen, das Aufschluss über die bauliche Substanz gibt. Eine Nachnutzung wird dadurch erheblich erschwert.
- 08/2010: Bürgermeister Häupl und Wirtschaftsstadträtin Renate Brauner befürworten nach wie vor eine Übersiedelung nach St. Marx und signalisieren dem



- Unternehmen durch in Aussichtstellen einer nutzerfreundlichen Widmung ihr Entgegenkommen im Falle einer Absiedlung.
- 09/2010: Auch die Wirtschaftskammerpräsidentin Brigitte Jank (ÖVP) befürwortet St. Marx als neuen Standort, der ORF würde dort als Leitbetrieb und Zugpferd agieren.
- 10/2010: Der ORF veröffentlicht eine Ausschreibung zur Standortwahl und bittet Anbieter (Immobilienentwickler) zur Interessensbekundung.
- 10/2010: Gleichzeitig formiert sich Widerstand unter den Architekten und Mitgliedern des Roland Rainer Komitees, die am Denkmalschutz festhalten wollen.
- 11/2010: Die Präsidentin des BDA Barbara Neubauer zeigt sich kompromissbereit und stellt eine Teilunterschützstellung in Aussicht. Das Verfahren soll laut BDA bis Jahresende abgeschlossen sein.
- 12/2010: Die vier infrage kommenden Bewerber für den neuen Standort sind nach Beendigung des Ausschreibungsverfahrens die Entwicklungsgesellschaften hinter den Arealen in St. Marx, Hauptbahnhof, Perfektastraße & Hirschstetten. Der ORF möchte sich eine Kaufoption für den Fall eines Umzugs ausbedingen.
- 02/2011: Es erfolgt eine Verlängerung des Unterschützungsverfahrens durch das BDA bis August; Damit wird die Entscheidung in der Standortfrage bis nach der Wahl des neuen Generaldirektors verschoben. Die abwanderungsunwilligen Betriebsräte im Stiftungsrat könnten andernfalls Stimmen bei der Wiederwahl Wrabetz' kosten.
- 05/2011: Es herrscht Uneinigkeit bei den Direktoren über die Zusammenlegung der Unternehmensbereiche Fernsehen, Online, und Radio an einem neuen Standort. Radiodirektor Amon ist für den Verbleib im Funkhaus in der Argentinierstraße. Die Belegschaftsvertreter fürchten einen Stellenabbau, den eine Strukturstraffung des Unternehmens im Zuge der Umsiedlung und Zusammenlegung mit sich bringen könnte.
- 06/2011: Interne Schätzungen beziffern einen Umzug des ORF inkl. neuer Technik mit ca. 400Mio Euro und eine Adaptierung und Sanierung des Königlberears als mit 200Mio. Euro. Alexander Wrabetz beziffert die Mehrkosten von 3 Standorten im Finanzausschuss mit ca. 50-60Mio. Euro.
- 10/2011: Der ORF gründet eine Arbeitsgruppe ‚Immobilien- und Standortfrage‘, Vorsitzender wird der grüne Stiftungsrat Wilfried Embacher. Die Grundlage für den Standortentscheid soll in drei Workshops erarbeitet werden.
- 12/2011: Der Hietzinger Bezirksvorsteher Gerstbach (ÖVP) spricht sich in einem offenen Brief an die ORF-Führung für einen Verbleib am Königberg aus! Der ORF sei einer der Wirtschaftsfaktoren und Arbeitgeber im Bezirk.
- 01/2012: In einer Sondersitzung des Stiftungsrates zum Thema ‚Standort‘ werden die bereits seit 2005 bekannten Probleme angesprochen. Die Sanierung der statisch relevanten Bauteile wird unumgänglich, um zumindest die Standsicherheit des Gebäudes zu gewährleisten. Folglich kommt es zu einer Teilabsiedelung von hunderten Mitarbeitern in ein Containerdorf am ORF Gelände, da ein möglicher Standortwechsel frühestens 2016 möglich ist. Der Zeitdruck für eine Entscheidung in der Standortfrage wird höher, da ein Verbleib eine Vollsanierung mit sich bringen würde. Bei einem Standortwechsel müsste der Komplex dennoch zumindest soweit saniert und standfest gemacht werden, dass eine Nachnutzung möglich wäre.
- 01/2012: Das Roland Rainer Komitee beansprucht ein Mitspracherecht bei der Entscheidung über die Zukunft des ORF Zentrums. Eine weitere Arbeitsgruppe befasst sich mit der Teilabsiedelung und der Wahl des Ausweichquartiers.
- 02/2012: Der Finanzausschuss des Stiftungsrates möchte von der Generaldirektion bis Ende März eine Entscheidung in der Standortfrage. Derweil diskutiert man den Ankauf von Containern für ein Ausweichquartier.
- 03/2012: Die ORF-Führung trifft die endgültige Entscheidung zur Zusammenlegung der drei Sparten. Die Standort

frage bleibt aber weiterhin ungeklärt, ein finanziell motivierter Verbleib am Königberg schein am plausibelsten.

Am teuersten wäre laut Berechnungen ein Neubau, am günstigsten ein Verbleib an den 3 bisherigen Standorten, dies würde breite Zustimmung bei den Betriebsräten finden. Die Wiener ÖVP und die schwarzen Stiftungsräte sprechen sich für einen zentralen Standort am Königberg aus.

04/2012: Im Stiftungsrat und in der Arbeitsgruppe ‚Standort‘ bemängelt man, dass sich Alexander Wrabetz noch immer nicht auf eine Standortvariante festgelegt hat. Man fordert nun bis Ende Mai auch zu Variante 3 (drei Standorte) detailliertere Berechnungen. Man möchte sich dann auf die wirtschaftlich günstigste Variante einigen und bis Ende Juni eine Entscheidung treffen.

05/2012: Gründung der Initiative zur Rettung des Funkhauses.  
05/2012: Aus der dem Stiftungsrat vorgelegten Berechnung geht nun die Variante Neubau in St. Marx als günstigste Version hervor. Alexander Wrabetz argumentiert mit Synergieeffekten einer Zusammenlegung und mit der Finanzierung durch einen Immobilienfonds oder eine Entwicklungsgesellschaft (etwa die stadteigene Wiener Standortentwicklung GmbH, kurz WSE) und der Rückmietung durch den ORF.

Die Arbeitsgruppe ‚Standort‘ kritisiert die Berechnung und spricht von ‚Schönrechnen‘

06/2012: Die Generaldirektion liefert als Antwort auf die Kritik eine dritte Kostenberechnung auf Basis jährlicher Kosten- und Ertragsdarstellungen. Diese Variante sieht nun die Betriebszusammenführung und den Verbleib am Königberg als günstigste Variante vor -

3 Varianten, 3 Ergebnisse.

06/2012: Die Arbeitsgruppe löst sich unter Berufung auf die nicht nachvollziehbaren Kostenberechnungen auf und legt die Arbeit nieder. Bei den Stiftungsräten der Arbeitsgruppe findet sich keine Mehrheit für einen Umzug nach St. Marx.

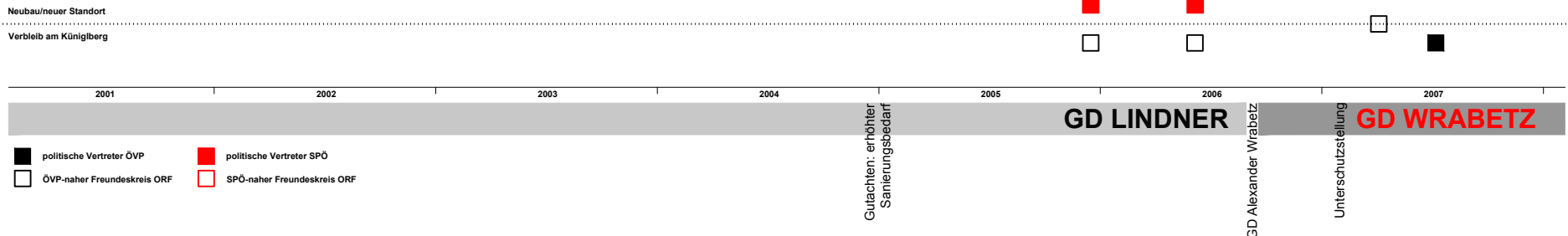
Bürgermeister Michael Häupl plädiert nach wie vor für eine Umsiedlung. Eine Deadline wird in der Stiftungsratssitzung ausgegeben: Im September solle Wrabetz ein vernünftiges Konzept vorlegen, andernfalls würde man die Entscheidung zugunsten des Königberg treffen und die Diskussion somit beenden.

07/2012: Alexander Wrabetz kritisiert den Denkmalschutz und gibt zu verstehen, dass eine Standortentscheidung schon längst gefallen wäre, stünde das ORF-Zentrum nicht unter Schutz.

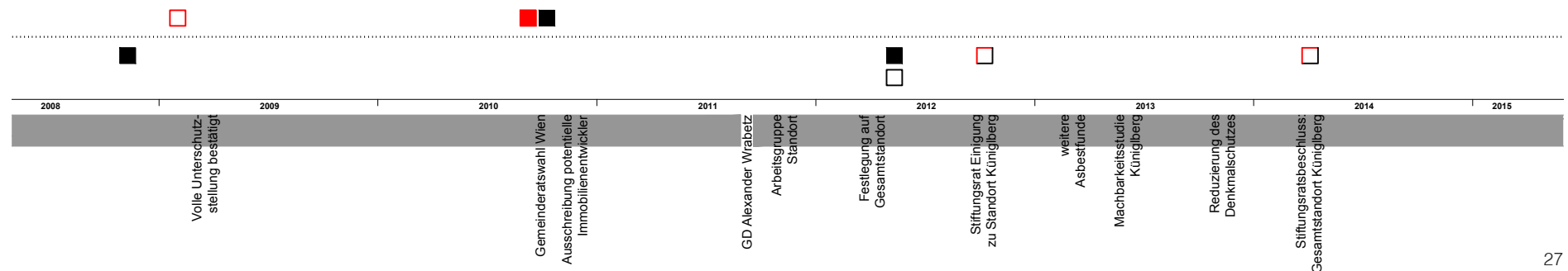
08/2012: Übersiedelung der Mitarbeiter ins Containerausweichquartier.

09/2012: Alexander Wrabetz stellt Anfang September einen Antrag für eine konsolidierte Variante auf dem Königberg, mit der Option nach St. Marx auszuweichen, sollte sich das noch zu erstellende Raumprogramm wirtschaftlich oder bautechnisch nicht umsetzen lassen! Auf Basis einer Machbarkeitsstudie soll 2014 ein Wettbewerb stattfinden. Ein definitiver Standortentscheid würde knapp am Ende der Funktionsperiode des Stiftungsrates fallen.

09/2012: Der Stiftungsrat stimmt für den Verbleib am Königberg mit trimedialem Newsroom. In der Argentinierstraße sollen nur mehr das Radiokulturhaus und das Radiosymphonieorchester beheimatet bleiben. Alexander Wrabetz will weitere Gespräche mit der



12/2012:	Stadt Wien führen und sich die Option Erdberg bis Jahresende offen halten. Für die Immobilie auf dem Küniglberg liegt ein Angebot von Morgan Stanley mit dem Wiener Projektentwickler Bondi Consult vor. Der ORF bringt bei der WSE eine Anfrage zwecks Verlängerung der Kaufoption auf das Areal in St. Marx um 12 Monate ein.	10/2013:	gaberechtlichen Vorgaben und die Abhaltung eines Wettbewerbs, sollte die Erweiterung des Komplexes tatsächlich erfolgen. Einigung zwischen ORF und BDA; Die Maximalvariante der Unterschutzstellung wurde reduziert, der Ausbau und die Sanierung damit deutlich erleichtert.
01/2013:	Proteste der Funksparte gegen Absiedlung aus dem 4. Bezirk.	12/2013:	Ein Verkauf des Areals und ein Rückleasing als Finanzierungsvariante werden im Stiftungsrat diskutiert.
02/2013:	Es kommt erneut zu Asbestfunden im Zuge der Sanierungsarbeiten am Bestandsgebäude, die Machbarkeitsstudie als Teil der ‚Strategie 2020‘ soll bis Mitte des Jahres Klarheit schaffen, ob das erforderliche Raumprogramm am Küniglberg untergebracht werden kann. Andernfalls käme St. Marx als Option wieder in Frage.	01/2014:	Die Entscheidung über den neuen ORF-Standort soll bei der letzten Stiftungsratssitzung der Funktionsperiode im März fallen. Die Hörfunksparte wehrt sich nach wie vor gegen einen gemeinsamen Standort und die Absiedlung aus dem Funkhaus.
05/2013:	Die Machbarkeitsstudie gibt grünes Licht für die Konsolidierung sämtlicher Unternehmenssparten auf dem Küniglberg. Hinsichtlich Denkmalschutz, Wirtschaftlichkeit und Flächenwidmung ließe sich alles wie geplant unterbringen. Der Verfasser Architekt Manfred Wehdorn beziffert die aufzubringende Summe auf ca. 300 Mio. Euro.	02/2014:	Laut Immobilienausschuss gilt ein zentraler Standort als sehr wahrscheinlich.
09/2013:	Dem ‚Strategiepapier 2020‘ wurde im Stiftungsrat zugestimmt. Weitere Generalplanungsleistungen für die Sanierung sind ausgeschrieben. Die IG Architektur, die Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und andere Architekturinstitutionen kritisieren die kurze Ausschreibungsfrist und die exklusiven und eng gesteckten Rahmenvorgaben für die Bewerbung, die nur eine handvoll österreichischer Architekturbüros erfüllen können. Von Seiten des ORF betont man die strikte Einhaltung aller ver-	03/2014:	Einige Projektentwickler (Erste Bank, PORR) wollen trotz Stiftungsratsbeschluss über den Verbleib am Küniglberg dem ORF die großflächigen Areale am Zentralbahnhof schmackhaft machen. Die ORF-Führung bringt einen Antrag zur Konsolidierung aller drei Unternehmenssparten auf dem Küniglberg beim Stiftungsrat ein. Der Betriebsrat kündigt Widerstand an. Auch das Landesstudio Wien wehrt sich gegen die Umsiedlung. Auch der Redakteursrat warnt vor der Tragweite einer nur schwer rückgängig machbaren Entscheidung und fürchtet durch die Zusammenlegung um die journalistische Qualität.
		03/2014:	Der Stiftungsrat segnet in der letzten Sitzung seiner Funktionsperiode die Zusammenführung aller ORF Sparten am Küniglberg ab. Das Funkhaus bleibt als Kulturstandort erhalten.





## 02 Standort und Strategien

### die BBC - ein Vergleich

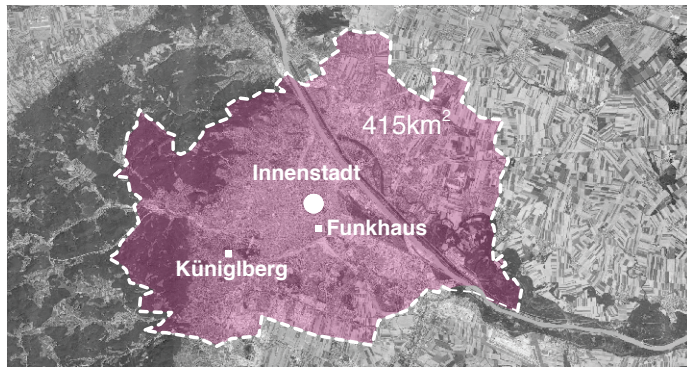
Medienstandorte öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten im Vergleich am Beispiel der BBC

#### Analoge Entwicklungen

Die BBC ist eine der größten öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Welt. Neben der historischen und technischen Entwicklung vom Hörfunk Broadcaster zum multimedialen Anbieter vielfältiger Nachrichtenprodukte lassen sich besonders im Bereich der Standortfrage Parallelen zu den Vorgängen im österreichischen Rundfunk erkennen.

Eine Tatsache, mit der sich beide Medienunternehmen von jeher konfrontiert sehen, sind die zeitlich divergente Entwicklung von Hörfunk und Fernsehen und die technisch unterschiedlichen Voraussetzungen zur Produktion der Inhalte. Als das Fernsehen massentauglich wurde, war der Hörfunk in seiner Entwicklung schon dreißig Jahre voraus. Anders als für Radiosendung bedurfte es aber zur Produktion eines Fernsehprogramms einer weitaus raumgreifenderen Infrastruktur. Der Platz zur Errichtung großer Studiobauten war in den 1960er Jahren in innerstädtischen Gebieten nicht (mehr) vorhanden. Als logische Konsequenz daraus siedelten sich die Fernsehstudios in weiter außerhalb liegenden Gebieten an. Die BBC errichtete das Television Centre in White City, etwa 8km westlich der Londoner City, der ORF das Funkzentrum auf dem Königlberg, einem ehemaligen Kasernenareal. Ein künftiges, räumliches Zusammenführen der unterschiedlichen Mediensparten bzw. die Auswirkungen des Internet auf die Nachrichtenproduktion waren damals freilich noch nicht absehbar.

Ähnlich dem ORF-Funkhaus in Wien, besitzt auch die BBC mit dem Broadcasting House eine Immobilie im Zentrum Londons, die aus der Pionierzeit des Hörfunks im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stammt. Die örtliche Nähe zum politischen Geschehen ist damals wie heute ein durchaus wichtiges Kriterium, kurze Wege etwa für die Redakteure und Reporter ein großer Vorteil in einer immer

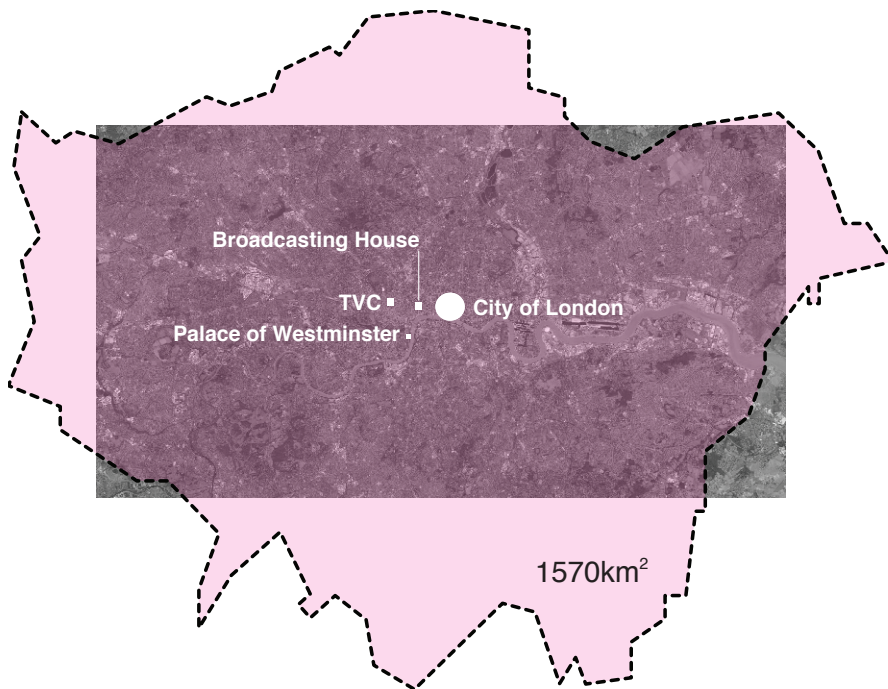


schneller werdenden Medienwelt. Diese Vorteile einer innerstädtischen Liegenschaft gelten auch für das ORF Funkhaus, wo bis heute die Radiosender Ö1, Radio Wien und FM4 stationiert sind. Besonders Ö1, als Sender mit ausführlichen Journal- und Nachrichtenprogrammen, profitiert von dem Umstand, dass etwa die Regierungsviertel in der Wiener Innenstadt auch fußläufig in kürzester Zeit erreichbar sind.

Betrachtet man die Entscheidung des ORF für einen gemeinsamen Standort auf dem Kuniglberg, mutet auch die Entscheidung der BBC aus den 1990er Jahren aus heutiger Sicht verwunderlich an: die BBC Radio News übersiedelten in einen Erweiterungsbau im Television Centre. Die örtliche Nähe zu den TV Nachrichtenredaktionen und –studios war ausschlaggebend für diesen Schritt, Synergieeffekte durch Schaffung eines riesigen Pools an Redakteuren, Korrespondenten und Reportern das angestrebte Ziel der neuen bi-medialen Strategie (vorerst sprach man noch von zwei Medien; damals spielte das Internet noch eine untergeordnete Rolle) des damaligen BBC Direktors John Birt.

Auch der ORF erhofft sich durch die 2012 beschlossene Zusammenlegung von solchen Synergien profitieren zu können. Dennoch muss ein Abziehen der Radiosender Ö1, FM4 und Radio Wien aus dem Funkhaus kritisch betrachtet werden. Nicht nur, dass sich die Wege im täglichen Nachrichtengeschäft der Redakteure verlängern und dadurch das Arbeiten weniger flexibel machen, wäre auch der sogenannte Brain Drain, verursacht durch den Umzug hunderter Mitarbeiter, der Heterogenität der unmittelbaren Nachbarschaft des Funkhauses, der Grätzidentität bzw. der Identität des vierten Wiener Gemeindebezirks abträglich; wenn auch, wie immer wieder betont, das Funkhaus in seiner Funktion als Kulturstandort erhalten bleiben soll.

Nach nicht einmal vier Jahren wurde im Jahr 2000 bekannt gegeben, dass die BBC ihre gesamte Newssparte wieder ins Broadcasting House zurück übersiedeln wird. Neben den Fernseh- und Radioinhalten werden nun auch die Online Services der BBC von hier aus betreut und produziert. Die Rückübersiedlung gilt im Nachhinein betrachtet als großer Schritt der BBC hin zu einem der weltweit führenden multimedialen Informationsanbieter, ermöglicht auch durch die infrastrukturelle und technische Kompaktheit der modernen Fernsehproduktion. Folglich schaffte man es trotz Denkmalschutzauflagen, die gesamte Nachrichtenproduktion und die Verwaltung der BBC News an einem innerstädtischen Standort zu vereinen.



Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Unternehmen lassen sich auch im Umgang mit dem Altbestand aus dem Bereich der Studioinfrastruktur ausmachen. So dienen etwa Teile der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude auf dem Gelände des alten Television Centre der kommerziell agierenden Unternehmenstochter BBC Worldwide weiterhin zur Fernsehproduktion. Auf dem restlichen Areal errichtet der Immobilienentwickler Stanhope Inc. Büros und Wohnungen bzw. adaptiert die Bestandsobjekte für neue Funktionen.

*They called it home of British television. You can call it home.*

Werbespruch der Stanhope PLC

In Wien gelangte der ORF 1966 in den Besitz der Rosenhügel-Filmstudios in Speising und vermietete sie in den folgenden Jahrzehnten an andere Filmproduktionen weiter. In den 1990er Jahren verhinderte die Stadt Wien durch Gründung der Filmstadt Wien Studio GmbH den Abriss der alten Studiobauten zu Gunsten eines Einkaufszentrums und hielt als Pächter den Studiobetrieb durch Weitervermietung aufrecht. Mittlerweile stehen einzelne Studiobauten unter Denkmalschutz und der ORF verkaufte die Liegenschaft 2008 an einen Immobilienentwickler, der auf dem Areal 200 freifinanzierte Wohnungen errichten will.

In beiden Fällen ist gut ersichtlich, wie einst für die Film- und Fernsehproduktion vorgesehene Areale, durch verbesserte Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz und das Umfunktionieren dort entstandener Industriebrachen, zu begehrten Objekten von Immobilienentwicklern wurden. Dass an solchen Standorten eher selten soziale Wohnbauprojekte entstehen, ist ein anderer Aspekt dieser Entwicklung.

## Die BBC - Gründung und Organisation

Die BBC (British Broadcasting Corporation) wurde 1922 als British Broadcasting Company gegründet und durch die Royal Charter (vergleichbar mit dem ORF-Gesetz) 1927 zu einer staatlichen Institution gemacht und ist heute eine der größten Rundfunkanstalten der Welt. Das öffentlich-rechtliche Unternehmen wird zu 100 Prozent aus Gebühren (license fee) finanziert, im Gegensatz zum kommerziellen Tochterunternehmen BBC Worldwide, das weltweit agiert und BBC Formate und Programme vertreibt. Die daraus erwirtschafteten

Gewinne fließen zurück an den Mutterkonzern und tragen zur Aufrechterhaltung des niedrigen Niveaus der Rundfunkgebühren bei.

Die von Januar 2007 bis 2016 gültige neue Royal Charter führte zu einschneidenden Reformen bei der BBC, insbesondere im obersten Management und bei der Selbstaufsicht der Anstalt. Geleitet wird die BBC von einem Management-Team (BBC Executive Board), an dessen Spitze der Generaldirektor steht.

Der Generaldirektor ist gleichzeitig als oberster Chefredakteur für alle Programme verantwortlich. Die neue Charter schreibt, wie in britischen Vorständen üblich, verbindlich mindestens vier sogenannte Non-Executive-Directors im Board vor, deren Position eher mit der eines Aufsichtsrates zu vergleichen ist. Um einsamen Entscheidungen des Generaldirektors vorzubeugen, wurde auch das Kontrollgremium (Board of Governors) neu organisiert. An die Stelle der Governors, die einerseits oberste Management-Instanz und gleichzeitig das anstaltseigene Aufsichtsgremium darstellten, trat der BBC Trust.

Der Trust ist ein internes Aufsichtsgremium der BBC, der das Executive Board kontrolliert und gemäß der Royal Charter das Unternehmen weiter entwickelt und führt.

Der BBC Trust hat keine direkten Management-Aufgaben mehr, verfügt aber über deutlich mehr Kompetenzen bei der Besetzung des Executive Board. Außerdem soll der Trust die Programmleistung der BBC und ihre Übereinstimmung mit ihrem Programmauftrag detailliert überwachen. Zu diesem Gremium gehören Chairman, Vice-Chairman und zehn Trustees. Sie repräsentieren, formal ähnlich wie die Publikumsräte in Österreich, die gesellschaftliche Vielfalt im Land. Durch ihre im Vergleich zu deutschen Aufsichtsgremien viel geringere Zahl sind die einzelnen Trust-Mitglieder mächtiger. Anders als in Österreich werden sie auch nicht von entsprechenden Trägern des gesellschaftlichen Lebens nominiert, sondern von der Königin auf Vorschlag der Regierung ernannt. Alle Mitglieder des BBC Trust müssen ein Bewerbungsverfahren durchlaufen.

## Das BBC Broadcasting House

1926 begann man bei der BBC nach einem neuen Standort für das Hauptquartier der Rundfunkanstalt zu suchen, die bis dahin in Savoy Hill stationiert war. Ein Syndikat offerierte der BBC damals das Grundstück in der Nähe des Oxford Circus und der Queen's Hall, der heutige Sitz des Unternehmens am Portland Place. Es befindet sich im Zentrum Londons, westlich der Londoner City und südlich des Regent Parks.

(...) It was reasonably central, had good access with Oxford Circus close by, and had the added attraction of the nearby Queen's Hall which would be a good venue for broadcast concerts. The site was in the hands of a syndicate which had been planning to build a block of high-class flats or a hotel but now they offered to build a new headquarters to the Corporation's requirements. They would grant the BBC a long-term lease with an option to purchase. (...)

1928 wurde ein Vertrag unterzeichnet, dem gemäß die BBC nach Errichten des Gebäudes durch das Syndikat als Langzeitmieter vorgesehen war, mit der Option die Liegenschaft zu erwerben. Nach 5 jähriger Bauzeit wurde das von George Val Myer geplante Broadcasting House am 15. März 1932 in Betrieb genommen.

(...) The building was completed in 1931, and was initially rented at £45,000 p.a.. It was later purchased for £650,000 and the freehold transferred to the BBC on 16th July 1936 (...)

In den Anfangsjahren beheimatete es in erster Linie Studios für Live-Radioprogramme und Aufzeichnungen der BBC und einen Sendesaal für Konzertaufzeichnungen vor Publikum, ähnlich dem großen Sendesaal des ORF-Funkhauses. Das mittlerweile als ‚grade II listed building‘ vom English Heritage unter Denkmalschutz gestellte Gebäude wurde in den letzten 80 Jahren ständig erweitert und saniert. Eine große Herausforderung in technischer Hinsicht war dabei die innerstädtische Lage, vor allem die unter dem Gebäudekomplex verlaufenden Metrotrassen. Nach dem Abriss mehrerer Erweiterungsbauten aus der Nachkriegszeit folgte in zwei Phasen 2005 und 2010 eine komplette Neustrukturierung des Areals rund um das ursprüngliche Broadcasting House. Seit 2013 befinden sich hier nach der Übersiedelung aus dem Television Center auch die BBC News. Diese baulichen Interventionen waren der wirtschaftlich und tech-

nisch notwendigen Straffung der Unternehmensstruktur bzw. der daraus resultierenden Zusammenlegung der beiden Produktions- und Verwaltungsstandorte des Broadcasting House und des Television Center geschuldet. Ein Großteil der Live-Nachrichtenangebote der Radio- und Fernsehsparte werden nun an einem Standort produziert. Herzstück des schrittweise bis 2013 in Betrieb genommenen Gebäudes ist ein zentraler, medienübergreifender Newsroom.

## Das BBC Television Center

Das Television Center (TC) war bis zum Jahr 2013 der Hauptsitz der BBC Television, wo in 15 Studios der Großteil aller Fernsehformate produziert wurde. Es liegt im westlichen Teil Londons, der White City. Der Architekt Graham Dawbarn plante den in den 1960er Jahren eröffneten Studio- und Verwaltungskomplex als kreisrunden Haupttrakt mit daran anschließenden Fernsehstudios und Büros. Bis 1997 wurde das Areal um den Zubau des BBC News Centers erweitert. Teile des Altbestandes werden vom English Heritage ebenso wie das Broadcasting House als Grade II Building gelistet. Im Sommer 2012 wurde die Liegenschaft an den Immobilienentwickler Stanhope plc. verkauft. Das Gelände soll nach Adaptierungen Platz für neue Wohnungen und Büros schaffen, ehemalige Gebäude der nun auch im Broadcasting House untergebrachten BBC News werden künftig zum neuen Hauptsitz von BBC Worldwide. Die Studios 1-3 werden der Fernsehanstalt auch weiterhin als Produktionsstätten dienen.

Abbildung: Errichtung von Wohnbauten auf dem Gelände des BBC Television Centre im Westen Londons





Television Centre

They called it the home of British television.  
You can call it home.

The new home of TV studios, offices, cafes and restaurants.  
The Television Centre. The heart of London.

TELEVISION CENTRE

TELEVISION CENTRE

Google





## 03 Das Schiff auf dem Berg

Roland Rainers ORF Zentrum

Die Zusammenführung diverser Unternehmenssparten an einem Standort war schon einmal, Mitte der 1960er Jahre, ein zentrales Thema und letzten Endes ausschlaggebend für den Bau des ORF Zentrums auf dem Königberg.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs, verursacht durch die rasante Entwicklung des Fernsehens in Österreich und die fehlenden räumlichen Möglichkeiten zur Unterbringung von Produktionsstudios, Verwaltungsbüros und Schneiderräumen, wurden diese in teils provisorischen Liegenschaften in der ganzen Stadt angesiedelt. Ein zentraler Standort für die gesamte Rundfunkproduktion und -verwaltung wurde unumgänglich. Nach Umwidmung des brach liegenden ehemaligen Kasernenareals auf dem Königberg im 13. Wiener Gemeindebezirk sollte der ORF dort ein neues zeitgemäßes Zuhause finden. Aus heutiger Sicht ist es nur mehr schwer nachzuvollziehen, dass seinerzeit die gute Lage des Areals mit ausschlaggebend für die Wahl des Standortes war:

„ermöglicht die nötigen guten Richtfunkverbindungen nach allen Seiten, sowohl über Wien als auch zum Anninger und in das südliche und östliche Vorland. Er (Anm.: der Bauplatz) ist durch Hubschrauber leicht anzufliegen und sowohl von der West- als auch von der Südautobahn über die Grünbergstraße und damit über das städtische Straßennetz bequem erreichbar. Die heute oft bemängelte schlechte Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz war damals also noch kein Argument.

Unter Generaldirektor Gerd Bacher war das angestrebte Ziel der ORF-Führung, eine architektonisch als auch rundfunktechnisch moderne und zukunftsweisende Verwaltungs- und Produktionsstätte zu errichten, die keinen Vergleich mit internationalen Rundfunkbauten zu scheuen brauchte. Dabei sah man sich als öffentlicher Bauherr unter dem selbst auferlegten Grundsatzdekret dazu verpflichtet, auch architektonisch einen zeitgemäßen Beitrag zu leisten.

Das ORF-Zentrum soll Ausdruck einer zeitgenössischen Baugesinnung werden, zu welcher der öffentliche Bauherr heute mehr denn je verpflichtet ist. Wir verstehen das ORF-Zentrum daher auch als einen Beitrag zur Architektur.

Nach mehrmonatigen Verhandlungen erhielten 1968 der Architekt Roland Rainer und für den rundfunktechnischen Teil die britische Firma RCA Ltd. die Planungsaufträge.

Roland Rainers Konzept sah einen dem Geländeverlauf folgenden, aus unterschiedlichen Baukörpern zusammengesetzten ‚Teppich‘ vor. Dessen markanteste Baukörper sind der siebengeschoßige ost-west ausgerichtete Riegel im östlichen Teil des Areals sowie die westlich daran anschließenden und aus der flächigen Struktur des Erd- und ersten Obergeschoßes aufragenden Volumen der Fernsehstudios. Die mit einem Sheddach versehene Montagehalle bildet im Nord-Westen gemeinsamen mit den niedrigen Garagen- und Werkstattgebäuden den Abschluss zur Elisabethallee.

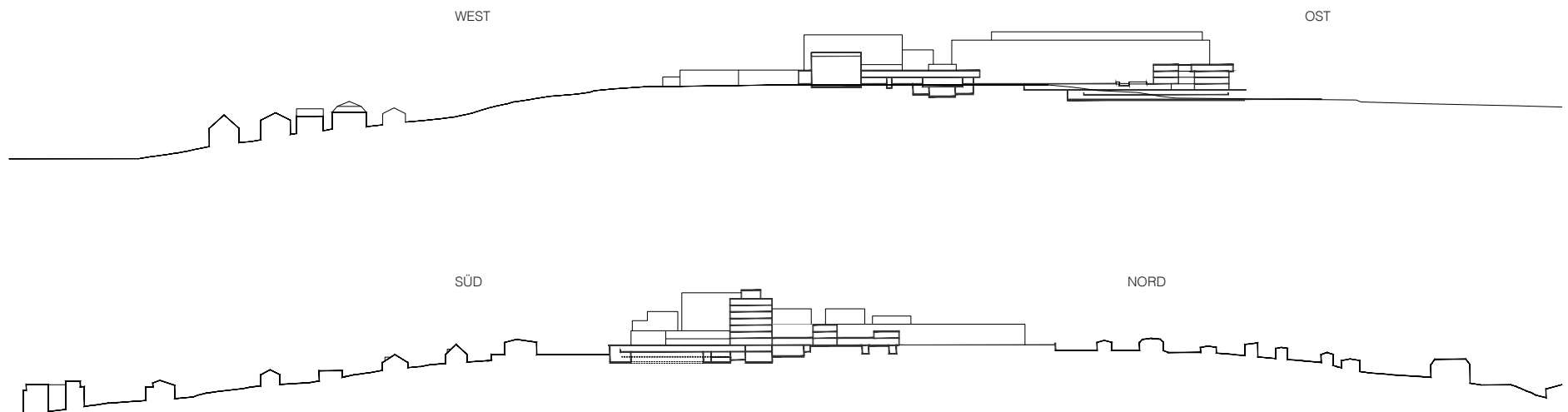
Die Fernsehstudios und die Montagehallen liegen allesamt im ersten Obergeschoß und sind dadurch in einer Ebene miteinander verbunden. In Summe entstanden in der ersten Bauphase 500.000m<sup>3</sup> umbauter Raum auf rund 70.000m<sup>2</sup> Grundfläche.

Ein weiteres Entwurfskriterium war die Idee, konstruktive Elemente zu zeigen; Träger etwa sollten als das was sie sind, ein der Standfestigkeit des Bauwerks dienendes Bauteil, unverkleidet und daher sichtbar bleiben. Gleiches galt für technische Einbauten wie Lüftungskanäle und dergleichen. Ein Ziel war es auch, ökonomisch

sinnvoll, möglichst viele vorgefertigte und gleich dimensionierte Elemente des in Stahlbetonskelettbauweise errichteten Gebäudes einzusetzen. Als Beispiel seien hier etwa die zahlreich eingesetzten Parapetelemente genannt, die gleichzeitig eine statische Funktion (Aussteifung) übernehmen und als Fassadenelement nach außen hin den Raumabschluss bilden.

In der Auseinandersetzung mit dem ORF-Zentrum stolpert man unweigerlich über Begriffe die indirekt auf seine Größe und Dimension im städtebaulichen Kontext anspielen. Nicht selten wird von einer *Burg*<sup>1</sup> oder einem (*Schlacht*)*schiff*<sup>2</sup> gesprochen. Die öffentliche Wahrnehmung des Gebäudekomplexes als etwas Bedrohliches oder Uneinnehmbares schwingt in diesen Begriffen mit. Dabei muss man sich vor Augen halten, dass zur Zeit der Errichtung in den 1970er Jahren, der ORF das Rundfunkmonopol in Österreich hatte und das auf diese Weise auch architektonisch zum Ausdruck brachte; gewollt oder ungewollt. Gut nachvollziehbar ist, dass die damalige Rundfunktechnik (Richtfunk) einen erhöht liegenden Bauplatz erforderlich machte und das ehemalige Kasernenareal deshalb geradezu prädestiniert war. Gut 40 Jahre nach seiner Fertigstellung versteht man dieses ‚Schiff‘ in vielfacher Hinsicht aber als übermächtiges Symbol einer längst vergangenen (Rundfunk)Zeit.

1 Franziska Leeb in SPECTRUM 6.10.2012  
2 Christian Kühn in SPECTRUM 18.4.2009



Prinzip der Abtreppung

## Bebauungsstruktur der Gebiete rund um den Königlberg

Quelle: Flächenwidmungsplan der Gemeinde Wien

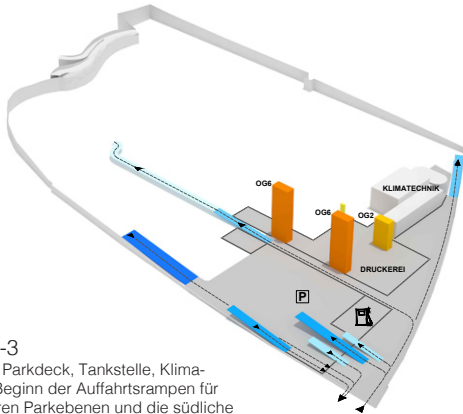


Eine analytische Betrachtung der Bebauungsstruktur der näheren Umgebung des Areals soll Aufschluss über die Struktur des städtebaulichen Umfeldes geben. Gut zu erkennen sind die zum ORF-Zentrum in starkem Kontrast stehende Kleingartensiedlung im Norden an der Elisabethallee (a) und die freistehenden Einfamilienhäuser entlang der Höhenlinien des Königlbergs südlich der Würzburggasse (b). Das Gebiet weiter nördlich der Kleingartensiedlung, zwischen Gloriettegasse, Maxingstraße und Lainzerstraße, ist auch als sogenanntes Biedermeierlandhausviertel bekannt (c). Hier befinden sich unter anderem die Villa Primavesi von Josef Hofmann und die Villa Schrott. Nach Osten hin ist das Areal durch den Lainzer Friedhof von der Zeilenbebauung der Wohnsiedlung an der Elisabethallee und der dahinter liegenden Reihenhaussiedlung getrennt (d). Den Fuß des Königlbergs begleiten im Süden und Westen die Lainzer- bzw. die Fasangartenstrasse, entlang derer die Bebauung größtenteils eine geschlossene Bauweise aufweist.

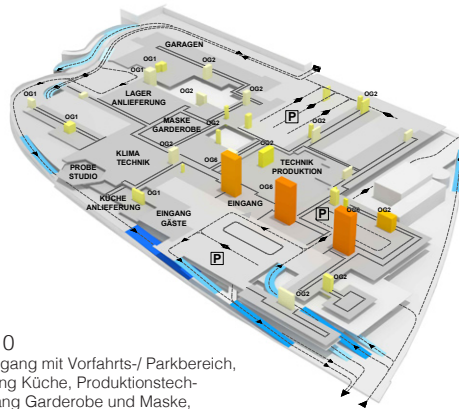
Um das schier unendlich groß wirkende Areal des ORF-Zentrums besser erfassen zu können, wurde eine dreidimensionale Aufschlüsselung des Bauwerks erstellt und die wichtigsten von der jeweiligen Ebene wegführenden Vertikalerschließungen dargestellt:



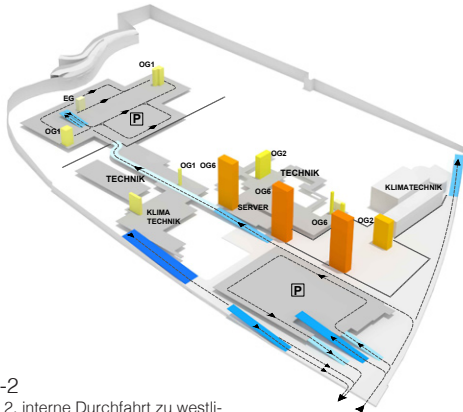
1	OBJ.1	UG3 bis OG6	4a	OBJ.4	EG bis OG2	6f	OBJ.6	EG bis OG1
1a-b	OBJ.1	UG2 bis OG6	4b	OBJ.4	UG1 bis OG2	7	OBJ.7	EG bis OG2
1c	OBJ.1	OG1 bis OG6	4c	OBJ.4	UG1 bis OG2	7a	OBJ.7	EG bis OG2
2	OBJ.2	EG bis OG2	5	OBJ.5	UG2 bis OG2	8	OBJ.8	UG1 bis OG2
2a	OBJ.2	UG1 bis OG2	5a	OBJ.5	UG1 bis OG2	8a	OBJ.8	UG1 bis OG1
3	OBJ.3	UG3 bis OG2	5b	OBJ.5	UG1 bis OG2	8b	OBJ.8	UG1 bis OG1
3a	OBJ.3	UG3 bis OG1	5c	OBJ.5	UG1 bis OG1	8c	OBJ.8	UG2 bis OG1
3b	OBJ.3	UG2 bis OG2	5d	OBJ.5	EG bis OG3	8d	OBJ.8	UG2 bis EG
3c	OBJ.3	UG2 bis EG	6	OBJ.6	UG2 bis OG1	8e	OBJ.8	UG2 bis OG1
3d	OBJ.3	EG bis OG2	6a	OBJ.6	UG2 bis OG1	9	OBJ.9	UG2 bis OG1
3e	OBJ.3	EG bis OG1	6b	OBJ.6	EG bis OG2	9a	OBJ.9	EG bis OG1
3f	OBJ.3	EG bis OG1	6c	OBJ.6	EG bis OG2	10	OBJ.10	UG1 bis OG2
4	OBJ.4	UG1 bis OG2	6d	OBJ.6	EG bis OG5			
			6e	OBJ.6	OG1 bis OG2			



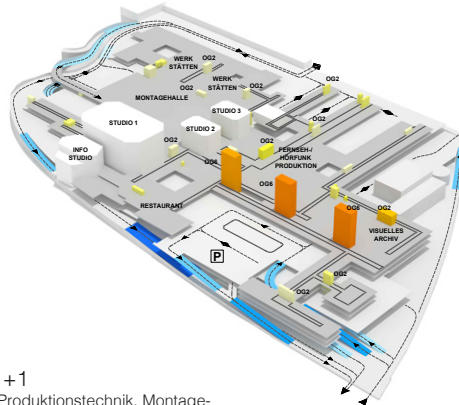
**Ebene -3**  
unterstes Parkdeck, Tankstelle, Klimatechnik, Beginn der Auffahrtsrampen für die weiteren Parkebenen und die südliche interne Umfahrung



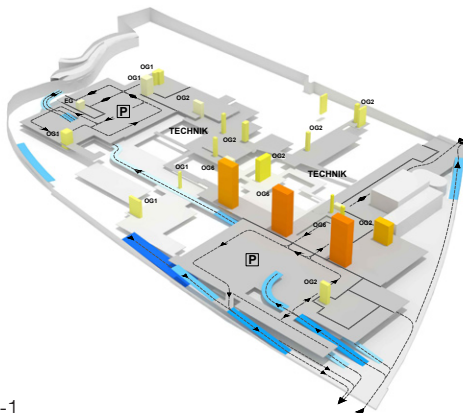
**Ebene 0**  
Haupteingang mit Vorfahrts-/ Parkbereich, Anlieferung Küche, Produktionstechnik, Zugang Garderobe und Maske, Anlieferung Werkstätten, Zugang Gäste und Zuseher



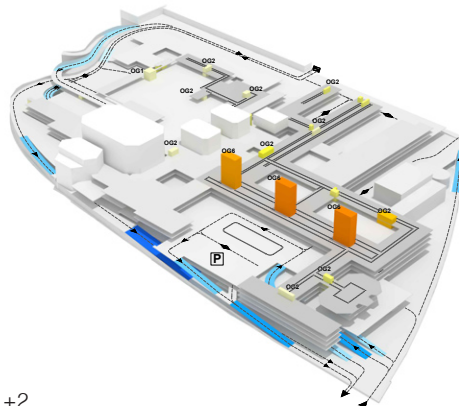
**Ebene -2**  
Parkdeck 2, interne Durchfahrt zu westlichem Parkdeck 1, Technikflächen



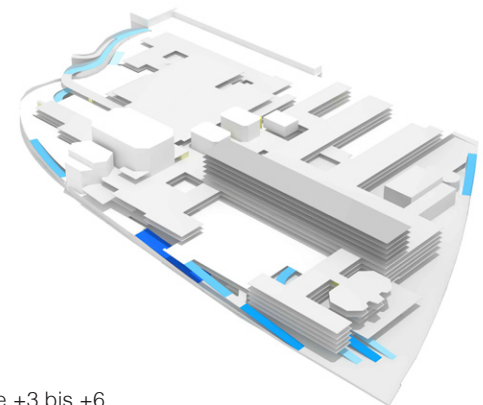
**Ebene +1**  
Studios, Produktionstechnik, Montagehalle, Werkstätten, Restaurant



**Ebene -1**  
Parkdeck 3, westliches Parkdeck 2



**Ebene +2**  
Verwaltung, Büros Werkstätten

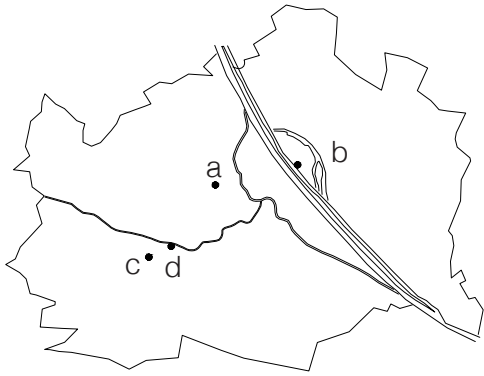


**Ebene +3 bis +6**  
Verwaltung

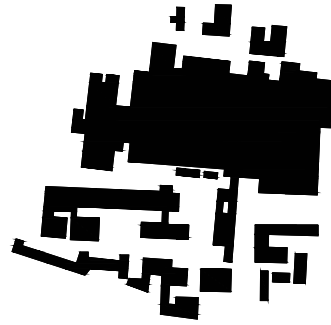
Das Bauwerk des ORF-Zentrums beeindruckt in erster Linie durch seine unüberschaubare flächenmäßige Ausbreitung. Die vertikale Ausdehnung ist auf den ersten Blick nur schwer ersichtlich.

Das nach Westen hin ansteigende Gelände lässt die drei Tiefgeschosse an der östlichen Zufahrt aus dem 'Berg' ragen. Von diesem Punkt aus können alle zehn Geschossebenen erfasst werden. Die drei Tiefgeschosse setzen sich aus der Tiefgarage, haustechnischen Anlagen, Archiv- und Lagerräumen sowie Versorgungsschächten zusammen. Das Erdgeschoss und das Obergeschoss 1 bilden, geschossweise betrachtet, jeweils die größte zusammenhängende Fläche des Gebäudekomplexes in einer Ebene. Auf der Ebene des ersten Obergeschosses befinden sich nebeneinander die Fernsehstudios, die Montagehallen sowie die Werkstätten. Auf diese Weise bilden sie eine Funktionseinheit, und die wichtigsten internen Abläufe kommen mit wenigen Vertikalerschließungen aus. Die Obergeschosse 3 bis 6 bilden den 130m langen Riegel, der sich in west-östlicher Richtung erstreckt. Hier befinden sich die unterschiedlichen Richtungen und Verwaltungsabteilungen.

# Größenvergleich



100 000m<sup>2</sup> bebaute Fläche  
100 000m<sup>2</sup> Nutzfläche

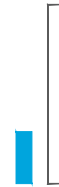


a) AKH WIEN

338 000m<sup>2</sup> NF

98 300m<sup>2</sup> bebaute Fläche

Quelle:  
Geschäftsbericht AKH Wien 2013  
www.akhwien.at  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeines\\_Krankenhaus\\_der\\_Stadt\\_Wien](http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeines_Krankenhaus_der_Stadt_Wien)



b) DC TOWER

66 000m<sup>2</sup> NF

2 000m<sup>2</sup> bebaute Fläche

Quelle:  
<http://www.viennadc.at/#/de/projekte/dctowers/datenfakten/>

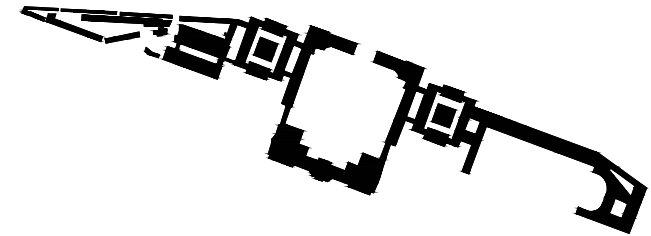


c) ORF ZENTRUM

150 000m<sup>2</sup> NF

33 500m<sup>2</sup> bebaute Fläche

Quelle:  
nextroom (<http://www.nextroom.at/building.php?id=12669&inc=home>)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/ORF-Zentrum\\_Kueniglberg](http://de.wikipedia.org/wiki/ORF-Zentrum_Kueniglberg)  
Statistik Austria: 'Personal (Beschäftigte) des ORF nach Verwendungszweigen 1970 bis 2013'



d) SCHLOSS SCHÖNBRUNN

52 000m<sup>2</sup> NF

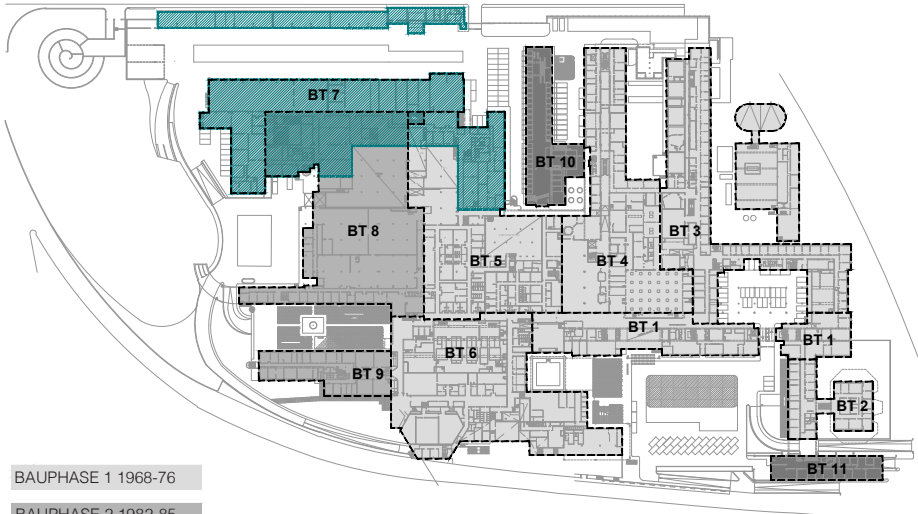
47 000m<sup>2</sup> bebaute Fläche (ohne Schlossgärten)

Quelle:  
Geschäftsbericht Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. 2013  
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/schoenbrunn.html>

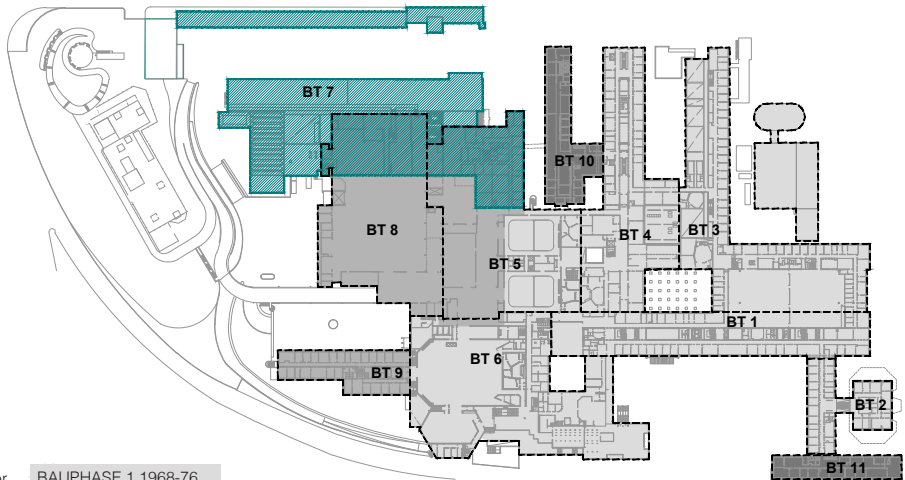




Bauphasen



- Roland Rainer BAUPHASE 1 1968-76
- Roland Rainer BAUPHASE 2 1982-85
- Büro Rainer BAUPHASE 3 1998
- Abbruch



- Roland Rainer BAUPHASE 1 1968-76
- Roland Rainer BAUPHASE 2 1982-85
- Büro Rainer BAUPHASE 3 1998
- Abbruch



## 03 Das Schiff auf dem Berg

### Eine Symboltheorie

Das ORF-Zentrum wird oft als Symbol für eine bestimmte Zeit verstanden, etwa für den Aufbruch in ein neues Rundfunkzeitalter, im gegebenen Fall das der 1960er und 70er Jahre. Andere sehen in dem gigantischen Komplex auch ein Symbol für Macht, die gebaute Manifestation des mächtigen staatlichen Rundfunks sozusagen. Wir verwenden dafür zahlreiche Ausdrücke um zu beschreiben, was ein Gebäude bedeutet. Wie bereits erwähnt, werden dafür oft Begriffe verwendet, die eine bestimmte, oft subjektive Wahrnehmung widerspiegeln, etwa *Schiff* oder *Burg*. An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Symboltheorie von Nelson Goodman eingehen bzw. über verschiedene Symbolisierungsweisen sprechen, die Christoph Baumberger auf der Grundlage von Goodmans Theorie entwickelt hat. Diese Symboltheorie versteht sich in erster Linie als Instrument zur Interpretation von Bauwerken.

Im Unterschied zu paradigmatischen Symbolen, wie Wörtern oder Bildern, beschreiben Bauwerke in der Regel nichts und bilden auch nichts ab (sehr wohl tun dies allerdings Teile von Bauwerken wie Fresken oder Schriftzüge). Sollen Bauwerke als Symbole funktionieren, bedarf es also weiterer Symbolisierungsweisen.

Der zentrale Begriff in Goodmans Symboltheorie ist die ‚Bezugnahme‘. Zwei Formen der Bezugnahme sind dabei grundlegend: die Denotation und die Exemplifikation und in weiterer Folge Ausdruck und Anspielung.

#### Denotation

Die Denotation ist die Bezugnahme eines Symbols auf das was es beschreibt, abbildet oder darstellt. Ein Name denotiert den Namens-träger ein Bild was es darstellt. Symbole die denotieren, bezeichnet Goodman als Etiketten. Gebäude denotieren in der Regel nicht und wenn, dann eher schematisch bzw. als darstellende Skulpturen. Eero Saarinsens TWA Terminal des JFK Airports denotiert schematisch einen Adler. Ein trivialeres Beispiel wäre der Firmensitz der auf Körbe spezialisierten Firma Longaberger in Form eines Einkaufs-

korbes. Das Gebäude stellt tatsächlich einen Korb dar und funktioniert daher eher als Skulptur, denn als praktisch funktionales Bauwerk mit Fenstern, Büros etc. das es natürlich in erster Linie ist.

Nach Goodman kann Denotation fiktional, mehrdeutig oder metaphorisch sein. Von fiktionalen Etiketten spricht man, wenn diese etwas denotieren, das real nicht existiert; ein Bild von Don Quixote zum Beispiel. Bei Etiketten, die auf mehrere Arten interpretiert werden können, handelt es sich um mehrdeutige Denotation. Beispielsweise kann der TWA Terminal statt eines Adlers auch einen Rochen denotieren. Um eine metaphorische Denotation handelt es sich, wenn die metaphorische Interpretation auf der buchstäblichen Interpretation aufbaut.

Das Problem denotierender Gebäude ist, dass sie in den meisten Fällen nicht ganzheitlich denotieren, sondern dies nur Teile des Gebäudes tun. Der TWA Terminal bezieht sich nur durch sein geschwungenes Dach auf einen Adler, nicht aber durch die vier V-förmigen Stützen von denen dieses Dach getragen wird. Ebenso ist das Dach bloß als eine sehr schematische bzw. abstrakte Darstel-

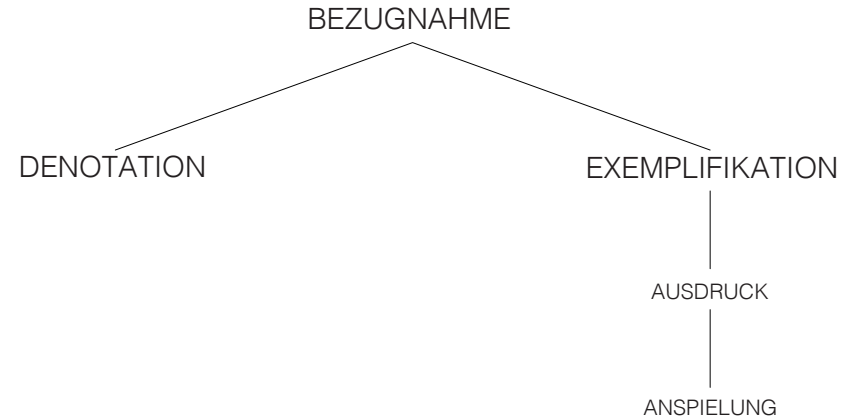
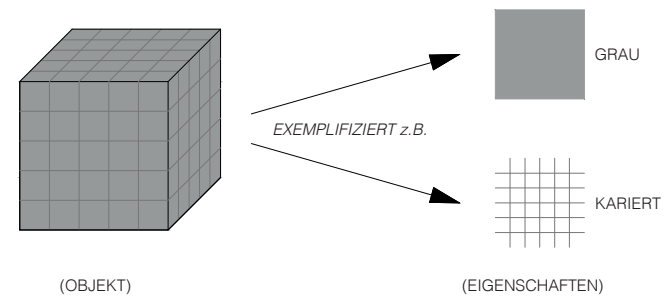
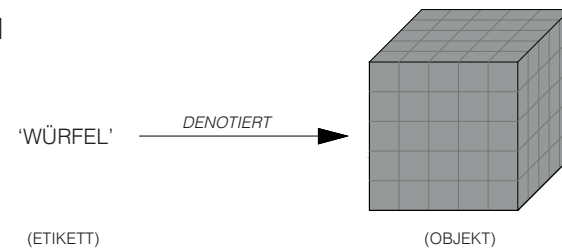


Abbildung: TWA Terminal auf dem Flughafen John F. Kennedy in New York

### EXEMPLIFIKATION



### DENOTATION



lung eines Adlers zu verstehen. Sie ist also wenig realistisch und das macht es oft schwer erkennbar, was eigentlich dargestellt wird. Das was gesehen wird, ist stark subjektiv geprägt.

## Exemplifikation

Wenn ein Bauwerk etwas symbolisiert, aber diese Eigenschaften weder tatsächlich beschreibt oder abbildet, braucht es neben der Denotation noch weitere Formen der Bezugnahme. Der TWA Terminal denotiert also, wie bereits erwähnt, einen Adler. Er steht aber auch für Modernität ohne sie buchstäblich darzustellen. Nelson Goodman verwendet dafür den Begriff *Exemplifikation* und darauf aufbauend die Begriffe Ausdruck und Anspielung.

Die Symbolisierungsweise der Exemplifikation ist die Bezugnahme eines Objektes auf eine seiner Eigenschaften, respektive auf ein Etikett, von dem es denotiert wird<sup>1</sup>.

Die Formulierung über Etiketten zeigt, dass sich Denotation und Exemplifikation in der Richtung der Bezugnahme unterscheiden: Während die Denotation von einem Etikett zu den Objekten verläuft, auf die das Etikett zutrifft, verläuft die Exemplifikation von einem Objekt zu den Etiketten, die auf das Objekt zutreffen.

Welche Eigenschaften ein Objekt exemplifiziert, hängt unter anderem vom Kontext ab: Ein Stück Stoff kann als Muster für seine Eigenschaften wie Farbe oder Textur dienen. Wird es aber als Muster für ein Stoffmuster verwendet, exemplifiziert es die Eigenschaften Farbe und Textur nicht, sondern eher seine Größe und etwa die Eigenschaft, dass es in einer Mappe mit anderen Mustern eingeordnet ist.

Genauso können Bauwerke auf einige ihrer Eigenschaften Bezug nehmen und sie damit exemplifizieren. Weist ein Bauwerk etwa einige konventionelle Merkmale einer Kirche auf (Spitzbogenfenster, Kreuzgrundriss etc.), exemplifiziert es Kirche. Das ORF-Zentrum auf dem Königlberg exemplifiziert durch die sichtbaren Stahlbetonfertigteile seine Konstruktionsweise (Stahlbetonskelettbau) und die ökonomische Bauweise. Das Loos Haus am Michaelaplatz hingegen ist auch ein Stahlbetonskelettbau, exemplifiziert dies aber nicht, da die Tragstruktur vollständig verkleidet und nicht sichtbar ist.

Genau wie die Denotation kann auch die Exemplifikation fiktional, mehrdeutig oder metaphorisch sein. Exemplifiziert ein Bauwerk

fiktional, gibt es vor, eine Eigenschaft zu exemplifizieren, die es in Wahrheit aber gar nicht besitzt. Ein Stahlskelettbau, der mit Backsteinelementen verkleidet ist, wäre ein Beispiel hierfür, da das Bauwerk nur vorgibt einen Backsteinbau zu exemplifizieren, ohne tatsächlich ein Backsteinbau zu sein. Eine mehrdeutige Exemplifikation tritt auf, wenn unterschiedliche soziale Gruppen verschiedene Symbolsysteme verwenden. Für Laien exemplifizieren Bauwerke daher oft etwas anderes (kalt, abweisend) als für Architekten (klar, reduziert).

## Ausdruck

Besitzen Bauwerke eine Eigenschaft metaphorisch, müssen sie auch darauf Bezug nehmen, aber diese Eigenschaft nicht buchstäblich besitzen. Ausdruck ist daher eine Form der metaphorischen Exemplifikation. Das heißt, Bauwerke können Fröhlichkeit ausdrücken, ohne buchstäblich fröhlich zu sein; im Unterschied zu Lebewesen. Hierin begründet sich auch der Unterschied zwischen Ausdruck und Exemplifikation: Ausdruck kann im Vergleich zur Exemplifikation nicht buchstäblich sein.

Nelson Goodman verwendet daher den Begriff Exemplifikation für buchstäblich zutreffende Eigenschaften und den Begriff Ausdruck für metaphorische Exemplifikation.

## Anspielung

Anspielungen kommen in der Architektur sehr häufig vor. Sie sind indirekte Bezugnahmen mittels Bezugsketten, die sich aus den Symbolisierungsweisen Denotation, Exemplifikation und Ausdruck zusammensetzen. Der TWA Terminal etwa spielt auf Fliegen und Freiheit an, indem er einen Adler denotiert, der Fliegen und Freiheit exemplifiziert.

Diese Anspielungen sind vielfältig. Christoph Baumberger unterscheidet in seiner Arbeit zwischen stilistischen, typologischen, lokalen und kulturellen Anspielungen. Ein Bauwerk spielt etwa stilistisch an ein anderes Bauwerk an, wenn es die gleichen Gestaltungsmerkmale wie dieses exemplifiziert. Ein Haus mit weißem Fassadenputz und langen Fensterbändern kann auf diese Weise etwa als Anspielung auf die Villa Savoye von LeCorbusier verstanden werden.

Erinnert uns das Bauwerk des ORF Zentrums also an eine Burg oder ein Schiff, dann handelt es sich meist um eine Art der metaphorischen Exemplifikation. Der Begriff *Burg* kann für manche etwa die Eigenschaften *uneinnehmbar* exemplifizieren und als Ausdruck von *Macht* verstanden werden. Denotierende Eigenschaften für eine Burg könnten in diesem Fall die spezielle Lage auf einem Berg sein oder die (Beton)Mauer, von der das Areal teilweise umgeben ist. Dies würde dann z.B. auf das Thema Burg als Befestigungsanlage anspielen.

Für Christoph Baumberger sind folgende Merkmale charakteristisch für diese Theorie und unterscheiden sie dadurch von anderen Symboltheorien. Sie bietet einerseits ein breiteres Spektrum der Bezugnahme als Denotation und Konnotation. Sie vermeidet Architektur als Sprache zu sehen, was Architektur de facto auch nicht ist, da sie keine Bedingungen für Sprache erfüllt. Und diese Theorie ermöglicht es, semiotische Rekonstruktionen architektonischer Positionen anzustellen, die eine Abkehr von Zeichen wie wir es aus der Postmoderne kennen, propagiert<sup>3</sup>.

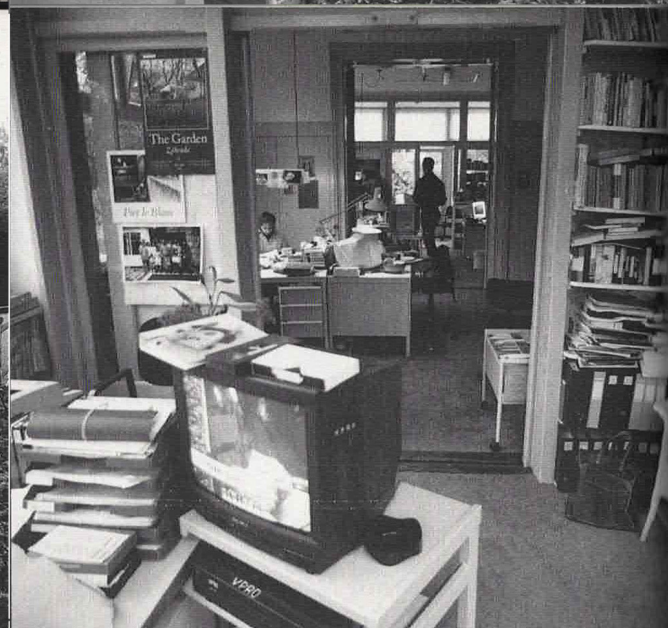
Würde man Goodmans' Symbolisierungsweise auf den dieser Arbeit beiliegenden Entwurf anwenden, könnte eine Bezugskette zum Beispiel wie folgt aussehen. Durch seine klar begrenzte, orthogonale Kubatur und die zahlreichen einpringenden Terrassen, Atrien und Freibereiche, denotiert das Gebäude einen perforierten Quader. Dieser wiederum kann als Anspielung auf den gegensätzlichen Ansatz gesehen werden, für den das Gebäude im Vergleich zum bestehenden Komplex steht. Betrachtet man etwa das funktionale Konzept der Grundrisse, kann man Parallelen zur Villa VPRO von MVRDV erkennen. Der Entwurf exemplifiziert auf diese Weise das Sendezentrum in den Niederlanden, da er ein ähnliches Entwurfskonzept vorweisen kann<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Nelson Goodman, *Sprachen der Kunst* S.59

<sup>2,3</sup> Christoph Baumberger, *Gebaute Zeichen. Zu den Bedeutungsweisen von Bauwerken*.

<sup>4</sup> vgl. Kapitel 04 MVRDV at VPRO







#### Entwicklung des Mediensektors in den Niederlanden

Die Entwicklung des Mediensektors in den Niederlanden nach dem Ersten Weltkrieg fußt im Wesentlichen auf dem Prinzip der ‚Versäulung‘. Darunter versteht man die Gründung von Medien durch verschiedene religiöse und politische Gruppen (Säulen). Die Finanzierung dieser Medien erfolgte durch deren Mitglieder. Folglich dauerte es bis in die 1970er Jahre, ehe sich durch die allmähliche Professionalisierung und Liberalisierung der Medien ein kritischer und unabhängiger Journalismus entwickeln konnte. Auch die Entstehung des Rundfunks war vom angesprochenen Säulenprinzip geprägt. Das so entstandene Netz aus diversen, quasi öffentlich-rechtlichen und von unterschiedlichen Ideologien geprägten Sendern liefert bis heute ein Abbild der niederländischen Bevölkerungs- und Sozialstruktur. Die Sender werden in der Regel als Vereine geführt und sind Teil des Rundfunk Hauptverbandes NPO (Nederlandse Publieke Omroep). Zur NPO gehören heute 13 landesweite sowie ca. 280 lokale Programmveranstalter und Rundfunkanstalten. Ähnlich der ARD in Deutschland produziert auch die NPO kein eigenes Programm, sondern strahlt die von den Rundfunkanstalten produzierten Inhalte aus. Anders als die Sender der ARD allerdings, repräsentieren die Anstalten der NPO keine Regionen oder Bundesländer, sondern unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (Religionen, politische Gemeinschaften etc). Die Sender weisen daher sehr oft eine politische und ideologische Grundtendenz auf. Die Sendezeit der jeweiligen Sender wird an deren Größe bemessen. Diese wird durch die Mitgliederzahl bestimmt, an welcher sich letztendlich der Anteil der ausgeschütteten Fernsehgelder orientiert. Es wird zwischen A-Status (+300.000 Mitglieder) B-Status (150.000-300.000 Mitglieder) und Interessenten (+50.000 Mitglieder) unterschieden. Einer dieser Sender im Anstaltenverbund ist VPRO, ein nicht gewinnorientierter Verein, dessen Programm eine progressive, liberal-humanistische Ausrichtung hat. VPRO besitzt mit ca. 600000 Mitgliedern den A-Status der NPO und versteht sich als universeller

Programmgestalter, der seine Programme medienübergreifend und mit dem Fokus auf qualitativ hochwertigen Journalismus produziert.

## Die Villa VPRO

Den architektonischen Weg des Senders möchte ich in dieser Arbeit kurz aufzeigen und in weiterer Folge als Anlass nehmen, um gewisse Aspekte des Projektes in meinem Entwurf aufzugreifen; nicht zuletzt deshalb, weil sich in manchen Punkten auch gewisse Analogien zu den Entwicklungen im Österreichischen Rundfunk ausmachen lassen, Stichwort Standortfrage.

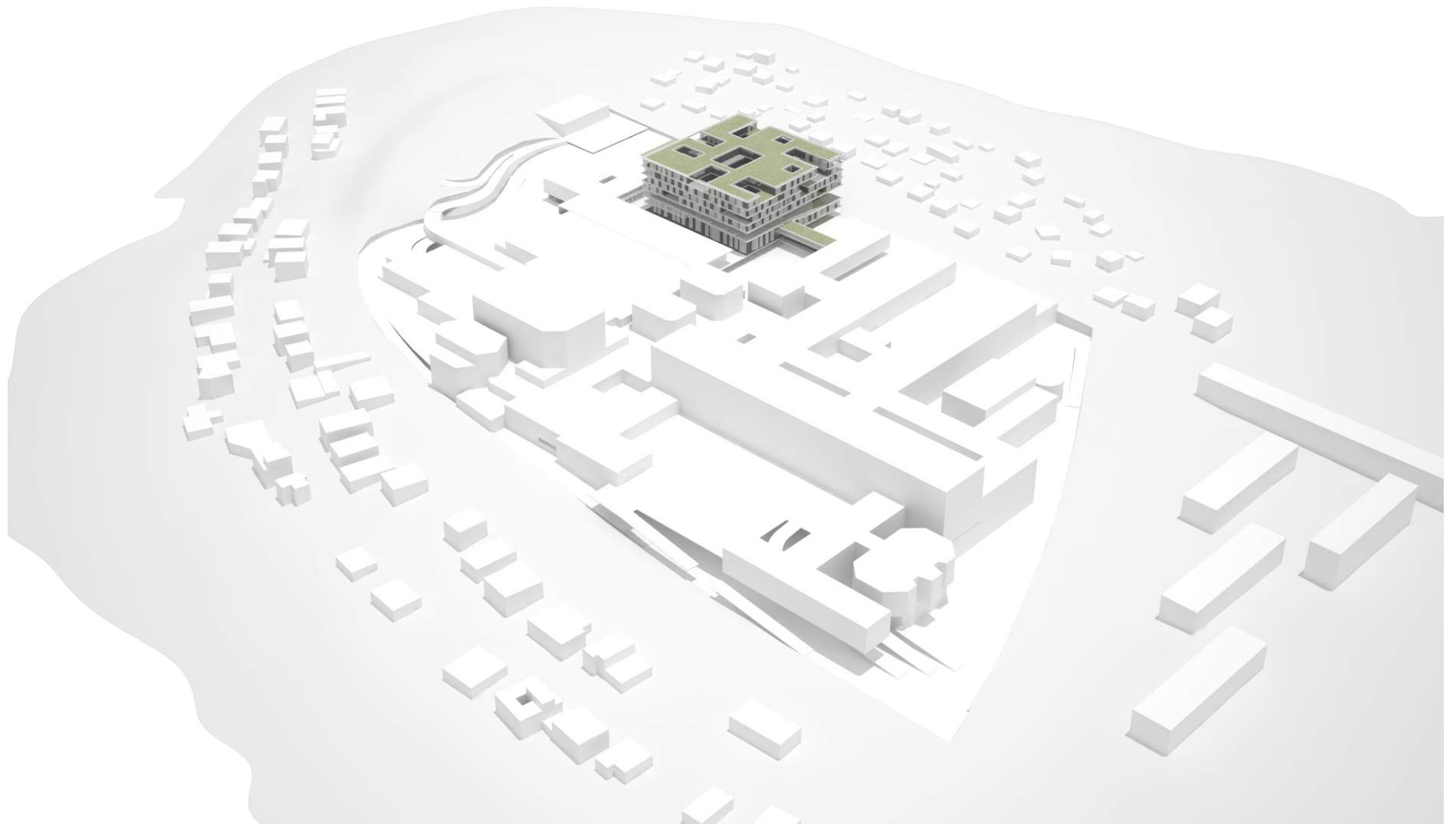
Bis zur Mitte der 1990er Jahre waren die unterschiedlichen Abteilungen der Rundfunkanstalt in einzelnen, über die ganze Stadt verteilten Gebäuden untergebracht. Die grundsätzliche Überlegung war, alle Sendersparten in einem Neubau (daher Villa VPRO) zu zentralisieren. Im Mittelpunkt des Entwurfsprozesses stand die Frage nach der räumlichen Umsetzung eines zeitgemäßen Bürogebäudes, für Nutzer einer sich im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts befindenden, massiv verändernden Medienbranche. Der digitale Wandel erforderte ein räumlich-architektonisches Umdenken, da sowohl redaktionelle Arbeitsprozesse sowie die Fernseh- und Radioproduktion kompakter wurden. Der zweite wesentliche Aspekt waren die Nutzer selber, die sich über die Jahre fest in die räumlichen Gegebenheiten der einzelnen ‚Sendervillen‘ eingeschrieben und sich im vorhandenen räumlichen Umfeld, oft provisorisch, eingerichtet haben. Ein modernes Bürogebäude musste also auch einer damit erfolgenden Abkehr von einer Art verorteten Romantik und Emotionalität Rechnung tragen, ohne diese dabei aufzulösen. Vielmehr war eine Übersetzung dieser Begriffe in ein modernes Konzept gefragt. 1997 wurde der vom Niederländischen Architekturbüro MVRDV geplante Neubau des Senderzentrums in Hilversum fertig gestellt. Das Konzept sah eine möglichst kompakte, aber die Bebauungsbestimmungen ausreizende Kubatur vor, die Innen- und Außenraum in fließenden Übergängen mittels räumlicher Elemente wie Rampen Stiegen, Wellen etc. miteinander verbindet und als verschlungener Pfad bis auf die Dachebene führt - wörtlich eine ‚Bürolandschaft‘.



Abbildungen: Villa VPRO von MVRDV







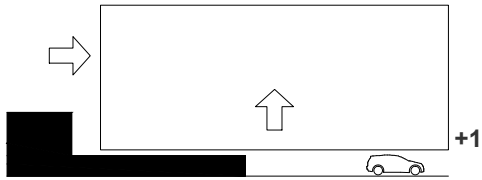


Die Entscheidung zugunsten des Königlberg als Standort für den neuen Trimedialen Newsroom des ORF ist durchaus nachvollziehbar - trotz aller Nachteile hinsichtlich Lage des Areal und den Auflagen des Denkmalschutzes.

Man könnte die BBC in London als Argument anführen und auf deren Vorgehen bei der Erweiterung der Nachrichtenzentrale im innerstädtisch gelegenen Broadcasting House verweisen. Unterzieht man die beiden Konzepte allerdings einer genaueren Betrachtung, treten Unterschiede zu Tage, die einen vergleichbaren Standort für den ORF im Zentrum Wiens nur schwer vorstellbar erscheinen lassen. Erstens produziert der Österreichische Rundfunk am Königlberg den Großteil seines TV-Programms und davon ist die Informations- und Nachrichtensparte nur ein Teilbereich - wenn auch ein bedeutender. So erreichten etwa 2012 alle ORF-TV-Sender täglich durchschnittlich 3,7 Millionen Zuschauer. ORF eins und ORF 2 decken zusammen einen Marktanteil von 36 Prozent ab. Mit 46 Prozent ist fast die Hälfte des ORF-Programms unterhaltungsorientiert, 21 Prozent entfallen auf Information, 12 Prozent auf den Bereich „Familie“, 9 Prozent auf „Wissenschaft/Bildung/Lebenshilfe“, 6 Prozent auf „Kultur/Religion“ und weitere 6 Prozent auf Sport. Die notwendige Infrastruktur für Redaktionen, Produktion und Verwaltung in einem städtisch zentral gelegenen Neubau unterzubringen, scheint hier schlichtweg nicht umsetzbar. Geeignete Grundstücke für einen kompletten Neubau wurden in der vorliegenden Arbeit bereits angeführt. Betrachtet man die zur Auswahl stehenden Liegenschaften beispielsweise hinsichtlich ihrer Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr, würde ich die Vorteile – etwa des Standortes St. Marx – diesbezüglich eher in Frage stellen. Würde man sich andernfalls dazu entscheiden, einzig die Nachrichtensparte an einem eigenen Standort unterzubringen – dieser könnte dann durchaus zentraler gelegen sein – würde dies bedeuten, von der ursprünglichen Idee der 'Alles-unter-einem Dach'-Lösung abzuweichen.

Als zweites Argument für den Standort Königlberg möchte ich die Tatsache der Nachnutzung der bestehenden Immobilie anführen. Es wäre aus meiner Sicht nur schwer vorstellbar, dem gesamten Komplex eine neuen Nutzung zuzuführen, ohne dafür größere bautechnische Maßnahmen ergreifen zu müssen. Dem widerspricht in erster Linie natürlich die Unterschutzstellung durch das Bundesdenkmalamt. Außerdem ließen sich für die sehr spezifische Infrastruktur (Studios etc.) nur schwer adäquate Konzepte für eine würdige Nachnutzung finden.

Das 'Weiterbauen' am Königlberg ist also trotz aller Nachteile eine durchaus logische Konsequenz, die sich aus der Standortdiskussion ableiten lässt. Die Entscheidung entspricht im weiteren Sinne auch dem etappenweisen Vorgehen Roland Rainers und fügt der letzten Bauphase auf dem Areal sozusagen die nächste hinzu. Der Idee des Additiven wird hiermit erneut Rechnung getragen und dies ist, zumindest aus architektonischer Sicht und trotz aller denkmalpflegerischen Auflagen, legitim.



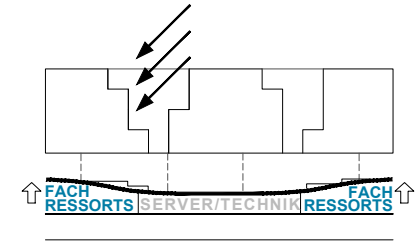
Anheben des Ausgangsquaders auf das Niveau des ersten Obergeschosses des Bestandsgebäude. Abrücken vom Gebäudebestand.



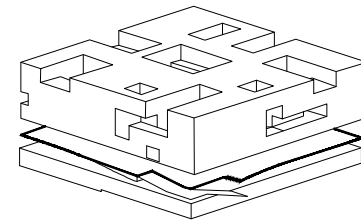
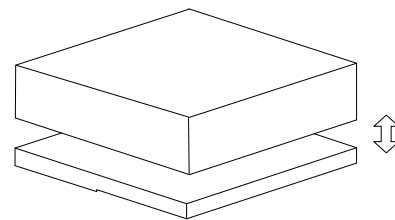
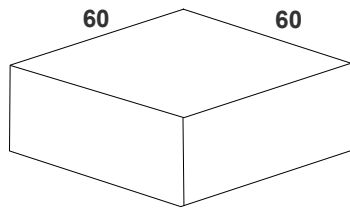
horizontale Teilung der Kubatur



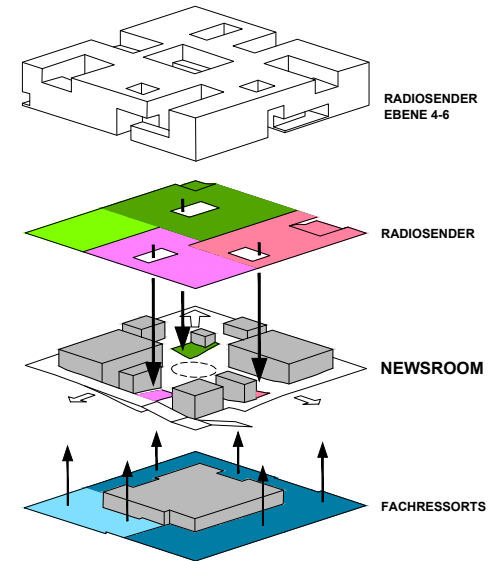
Der Newsroom legt sich als 'Welle' zwischen die Radiosender und die darunter befindlichen Fachressorts



Perforierung der Kubatur zur Belichtung der innenliegenden Bereiche. Ausbildung von Lichthöfen, Atrien und Balkonen.

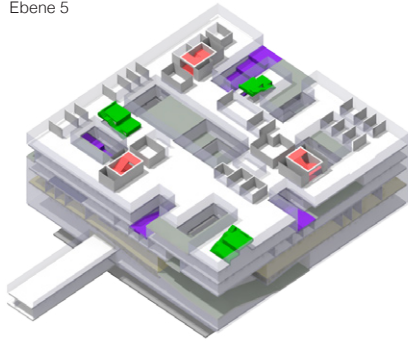


Der grundlegende Entwurfsgedanke fußt auf der Idee, die Funktionen des Bauwerks in einer möglichst kompakten, quaderförmigen Kubatur unterzubringen. Das Konzept kann weiters als Rezeption bzw. Fortführung einer Lesart des bestehenden ORF-Zentrums von Roland Rainer gesehen werden. Die städtebaulich mächtige Struktur löst sich nach innen hin auf, wird differenzierter und feingliedriger. Die Einschnitte, Rücksprünge und Verschneidungen lassen sowohl innerhalb der Kubatur als auch nach aussen neue Blickachsen entstehen und stellen auf diese Weise Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Funktionsbereichen her. Über die gesamte Kubatur verteilt bilden sich Freibereiche und Rückzugsorte aus, die es einem ermöglichen sollen, aus dem Geschehen im Inneren des 'ORF-Kosmos' auszubrechen.

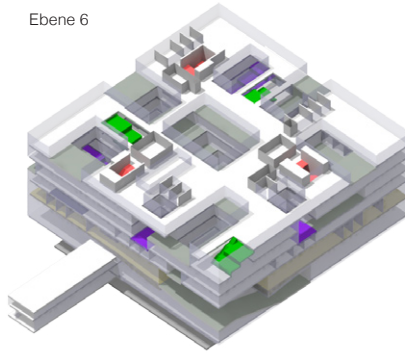




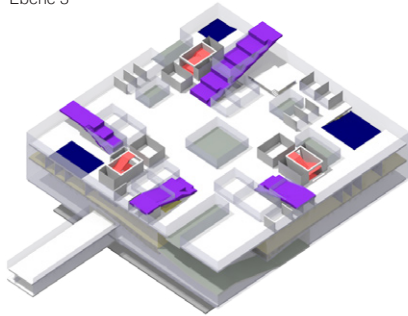
Ebene 5



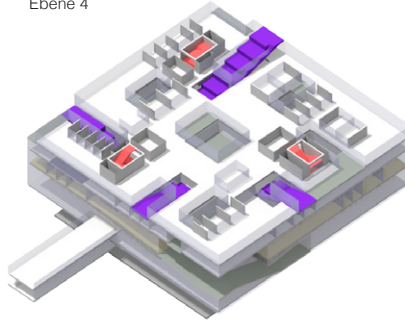
Ebene 6



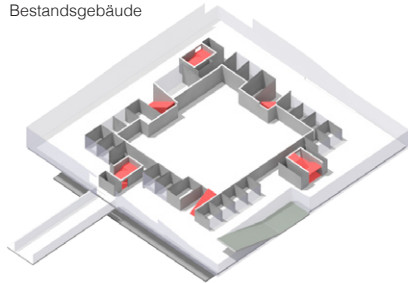
Ebene 3



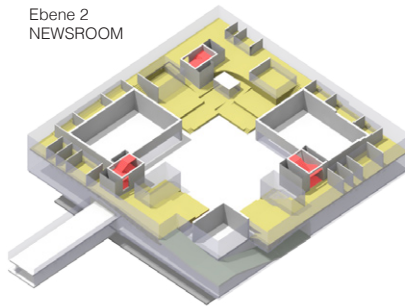
Ebene 4



Ebene 1 = OG1  
Bestandsgebäude

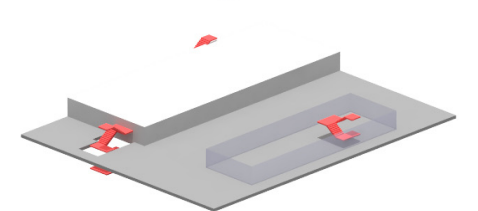
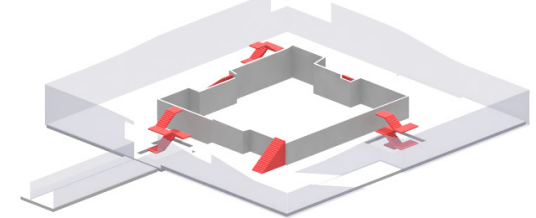
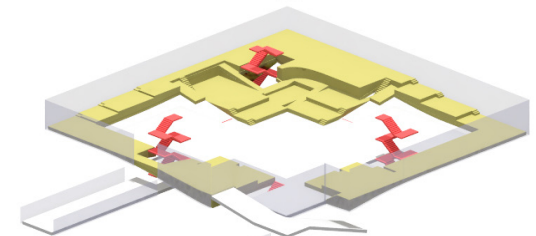
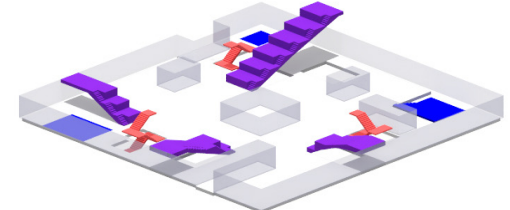
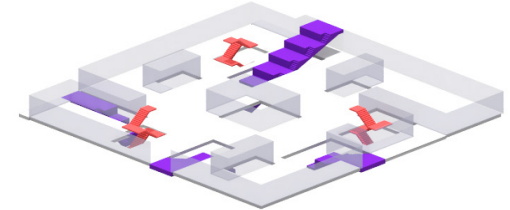
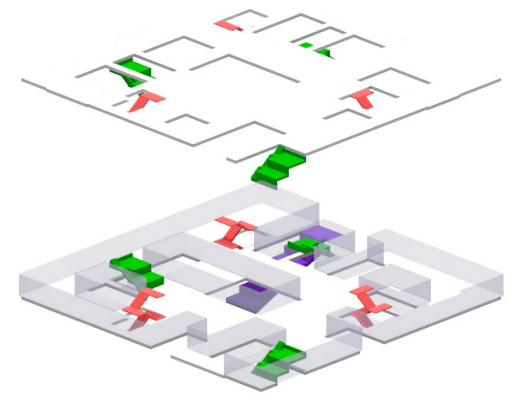
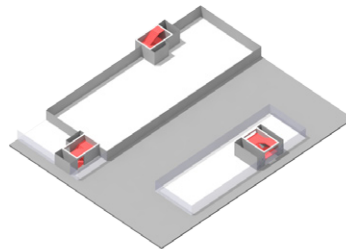


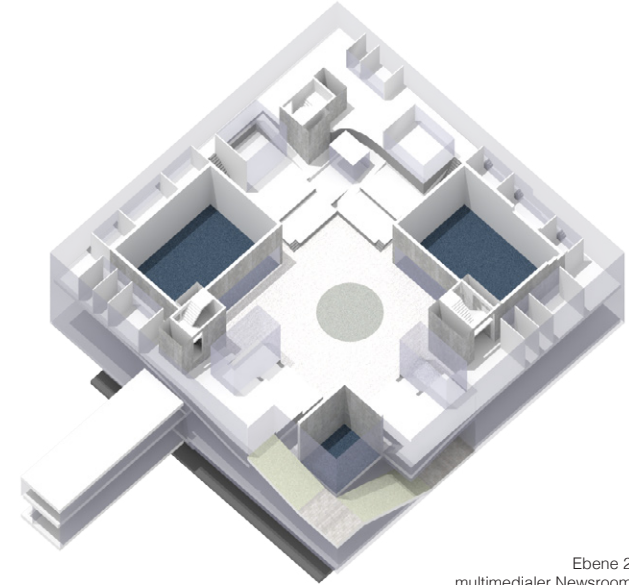
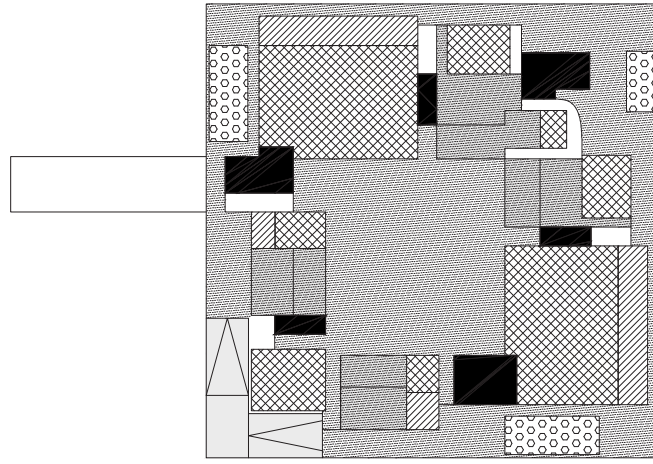
Ebene 2  
NEWSROOM



- Podeste und Rampen, Umfassung des Newsroom-Kernbereichs ■
- Haupteinfahrt, Fluchtwege ■
- geschoßübergreifende Verbindung der Senderbereiche  
Übergang Innen-Aussen ■
- geschoßverbindende Gemeinschaftsbereiche im Inneren ■
- Sonderbereiche Radiosender, Identity Space ■
- Balkone, Terrassen, Atrien ■

Ebene 0

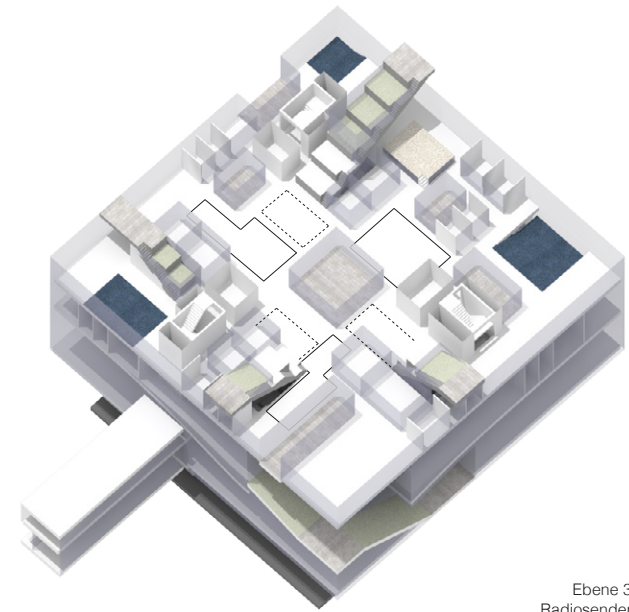
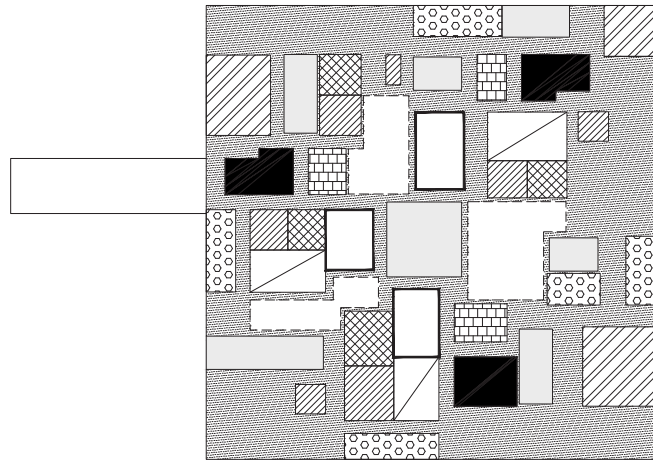




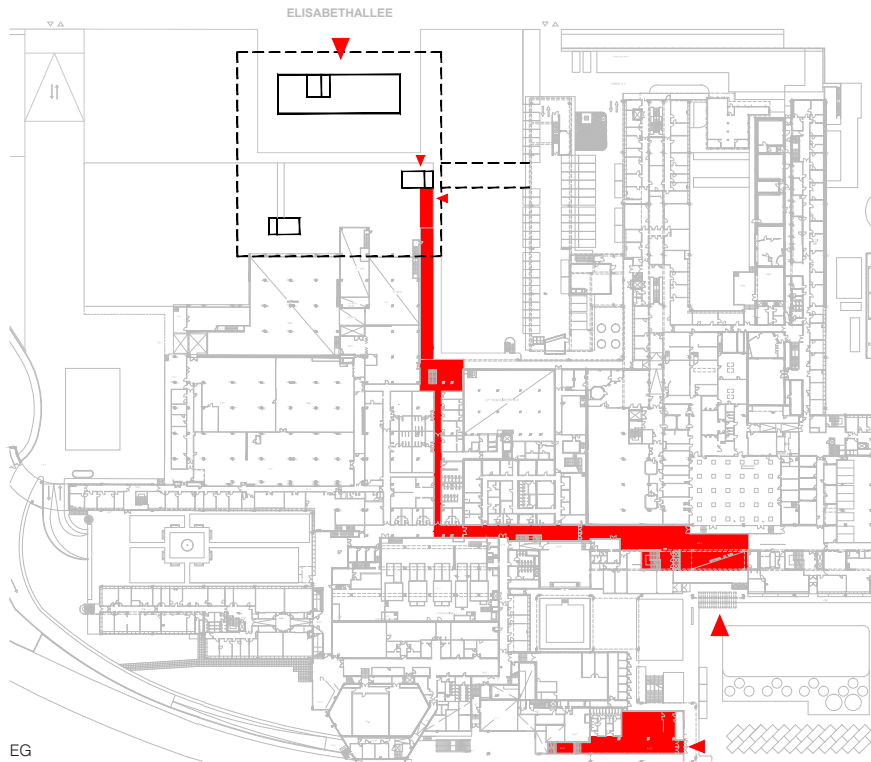
Ebene 2  
multimedialer Newsroom

Schematische Darstellung der Funktionen  
am Beispiel der Ebenen 2 und 3

-  Durchbruch
-  Erschließung
-  Nebenräume
-  Build Your Office Space
-  Teeküche
-  Zellenbüro
-  Open Space
-  Publikumsstudio
-  Atrium/Terrasse/Balkon
-  Studio
-  Produktion
-  Podeste



Ebene 3  
Rudiosender



EG

### Anbindung an den Gebäudebestand

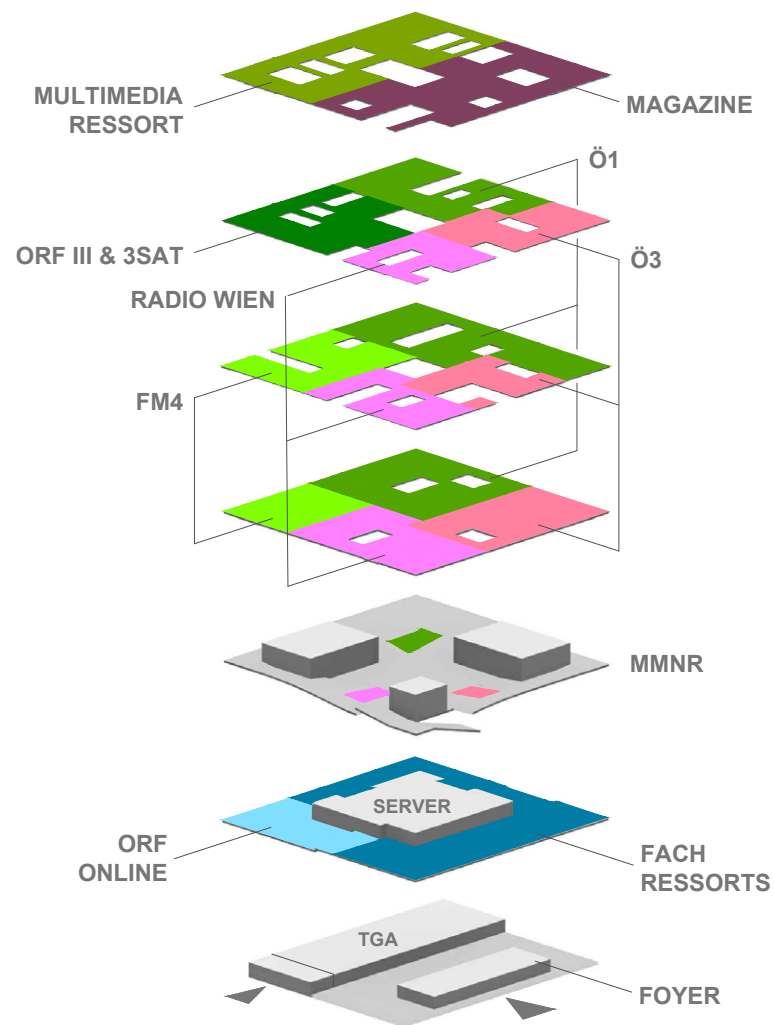
Der Hauptzugang des neuen Bauteils im Erdgeschoß liegt an der Elisabethallee im Nord-Osten des ORF-Areals. Der bestehende Zugang von südlicher Seite über das Parkdeck und das Hauptfoyer sowie der Hauptzugang zu den Fernsehstudios für Besucher und Gäste bleiben erhalten.



OG 1

Die Anbindung an den Bestandskomplex erfolgt im OG1 zusätzlich über eine Brücke. Diese verbindet den neuen Gebäudeteil mit dem autark funktionierenden Sport-Newsroom im bestehenden Bauteil 10.

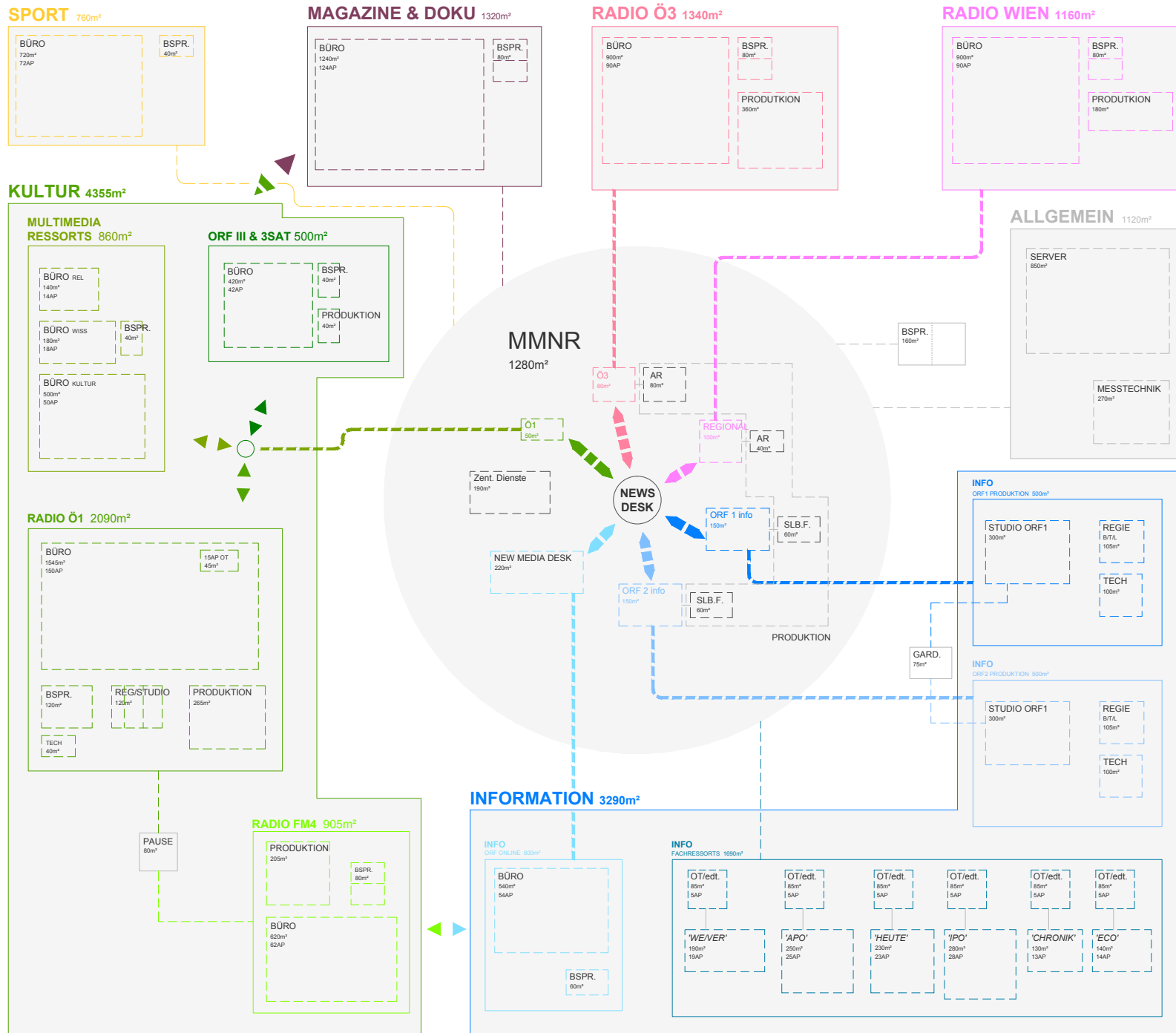




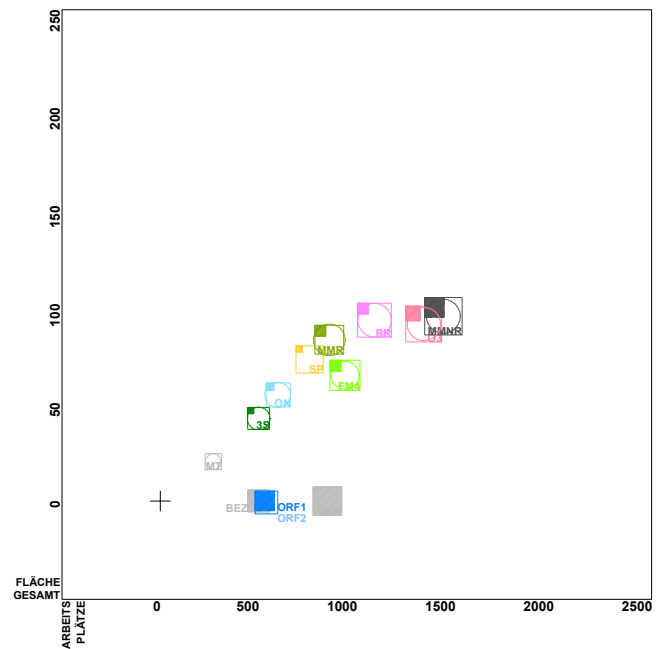
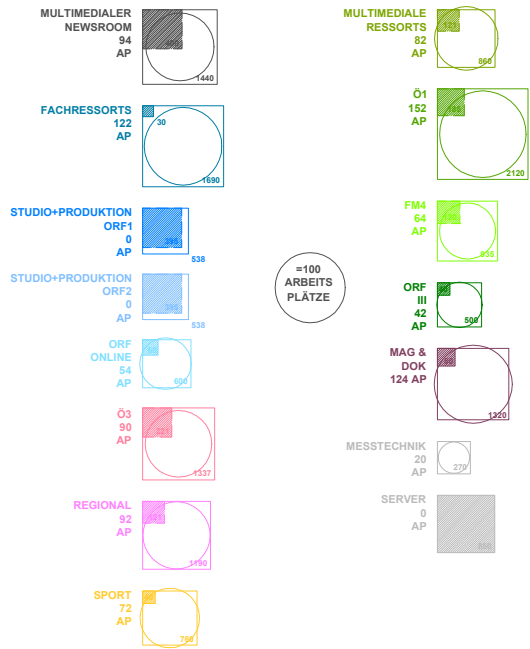
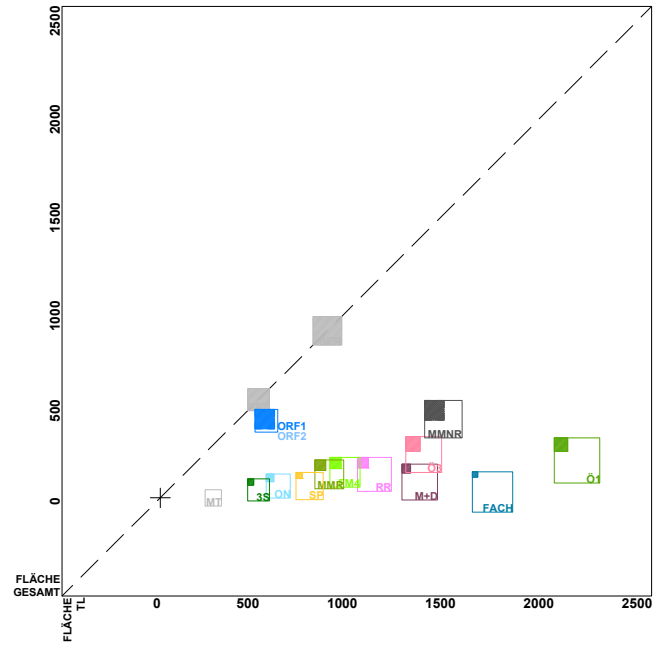
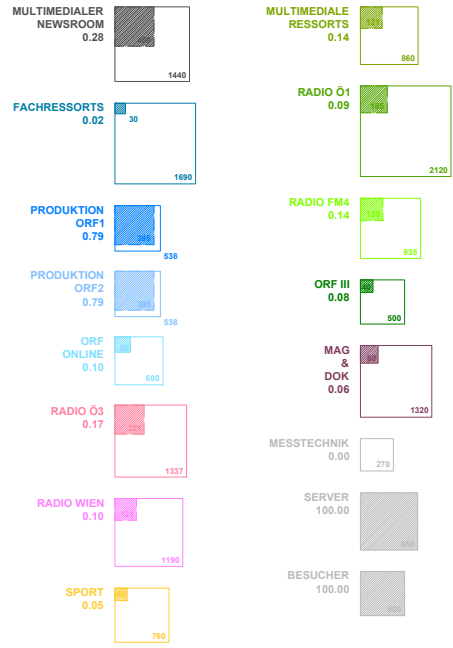
Das Raumprogramm setzt sich aus den unterschiedlichen Bereichen der Nachrichtenproduktion für das Radio- und Fernsehangebot des ORF zusammen. Den zentralen Kern bildet dabei der sogenannte Newsroom. Diese Zone kann man sich als Herzstück der Räumlichkeiten eines Nachrichtensenders vorstellen. Am Newsdesk laufen hier die aktuellen Nachrichtenmeldungen zusammen und können von den einzelnen Senderteams im Newsroom weiterverarbeitet werden. Im konkreten Fall sprechen wir von den Radiosendern Ö1, Ö3, Radio Wien und FM4 sowie von den Fernsehsendern ORF1, ORF2 und 3SAT. In den einzelnen Themenressorts, den sogenannten Fachressorts wird schwerpunktmäßig recherchiert, hier werden die Beiträge von den Journalisten erarbeitet und in weiterer Folge den Sendungsteams zur Verfügung gestellt. Es gibt unterschiedliche Fachressorts, etwa für Außen- und Innenpolitik, Wirtschaft, Wetter und Verkehr etc. Die ORF Online und Teletext GmbH betreut das Online-Angebot, das Live-Streaming von Sendungen und die TvThek. Es gibt eine eigene Abteilung für Software- und Produktentwicklung.

Die Radiosender haben ihre eigenen Senderbereiche mit Büroarbeitsplätzen, Sende- und Produktionsstudios sowie Schnitträume und Postproduktionseinheiten. Jeder Sender hat im Newsroom sein Team, das die Nachrichtensendungen produziert und auch von dort sendet.

Die Redaktionen der wöchentlich ausgestrahlten ORF-Formate, wie Dokumentationen und TV-Magazine, befinden sich nicht in unmittelbarer Nähe zum Newsroom, da sie einen weniger tagesaktuellen Schwerpunkt haben. Gleiches gilt für die Redaktionsteams der Kooperationssender 3SAT, BRalpha und ARTE. Der ORF Sport hat einen autark funktionierenden Newsroom im Bestandsgebäude mit eigener Infrastruktur.



- ◄► direkter Kontakt - hohe Intensität
- ◄◄ verstärkt Ressort übergreifende Arbeitsprozesse
- - - Anbindung an den Newsroom - niedrige Intensität

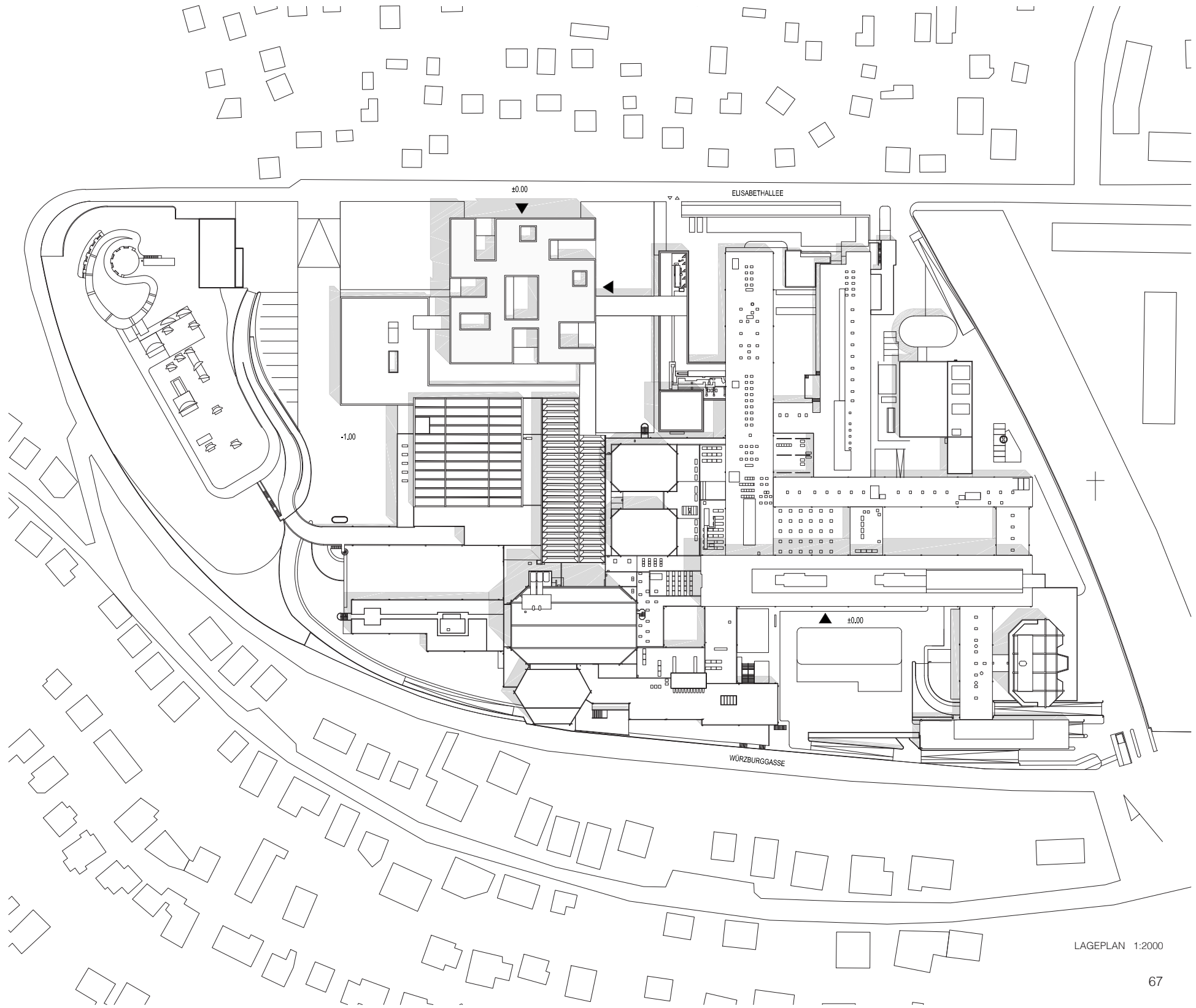


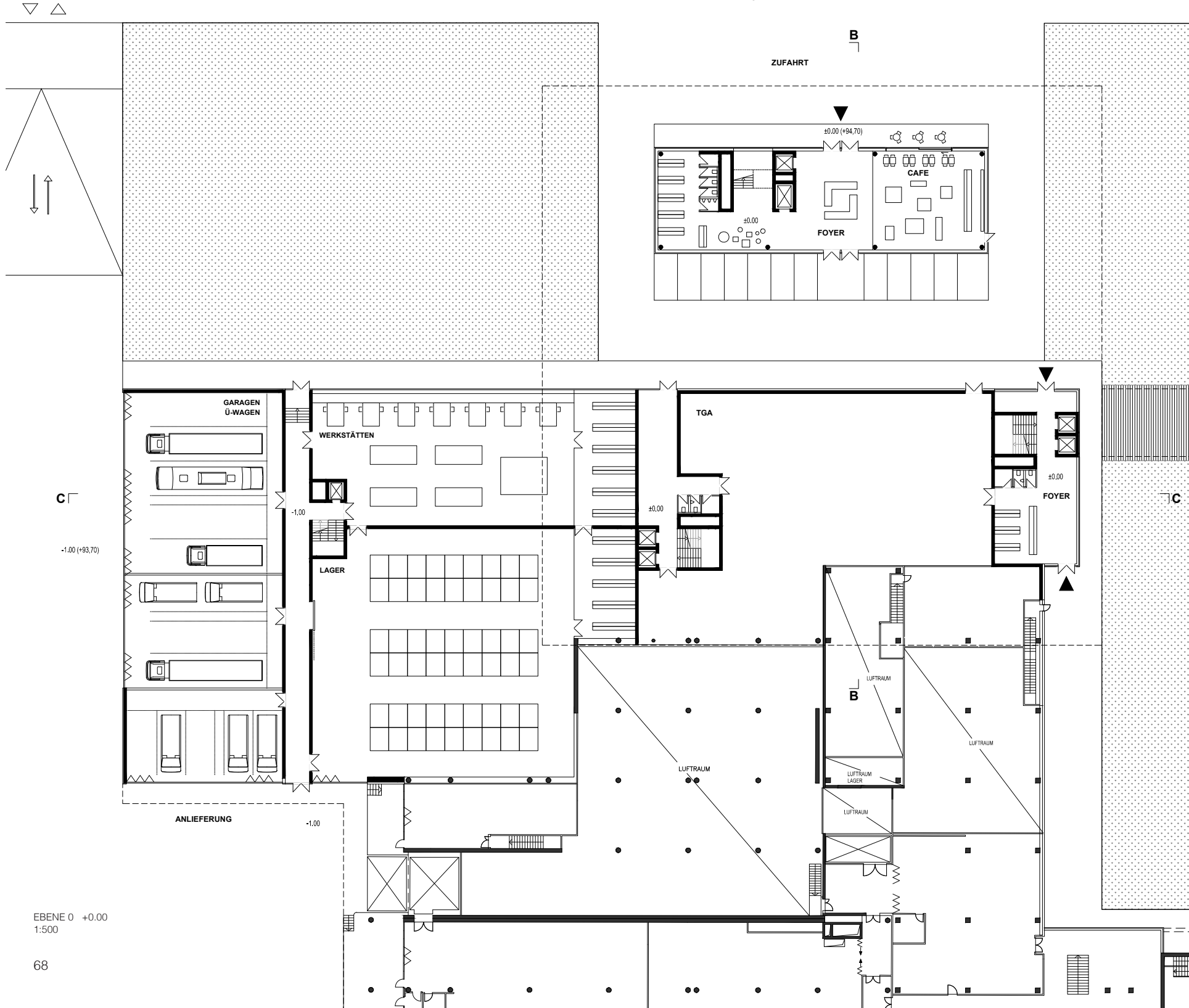




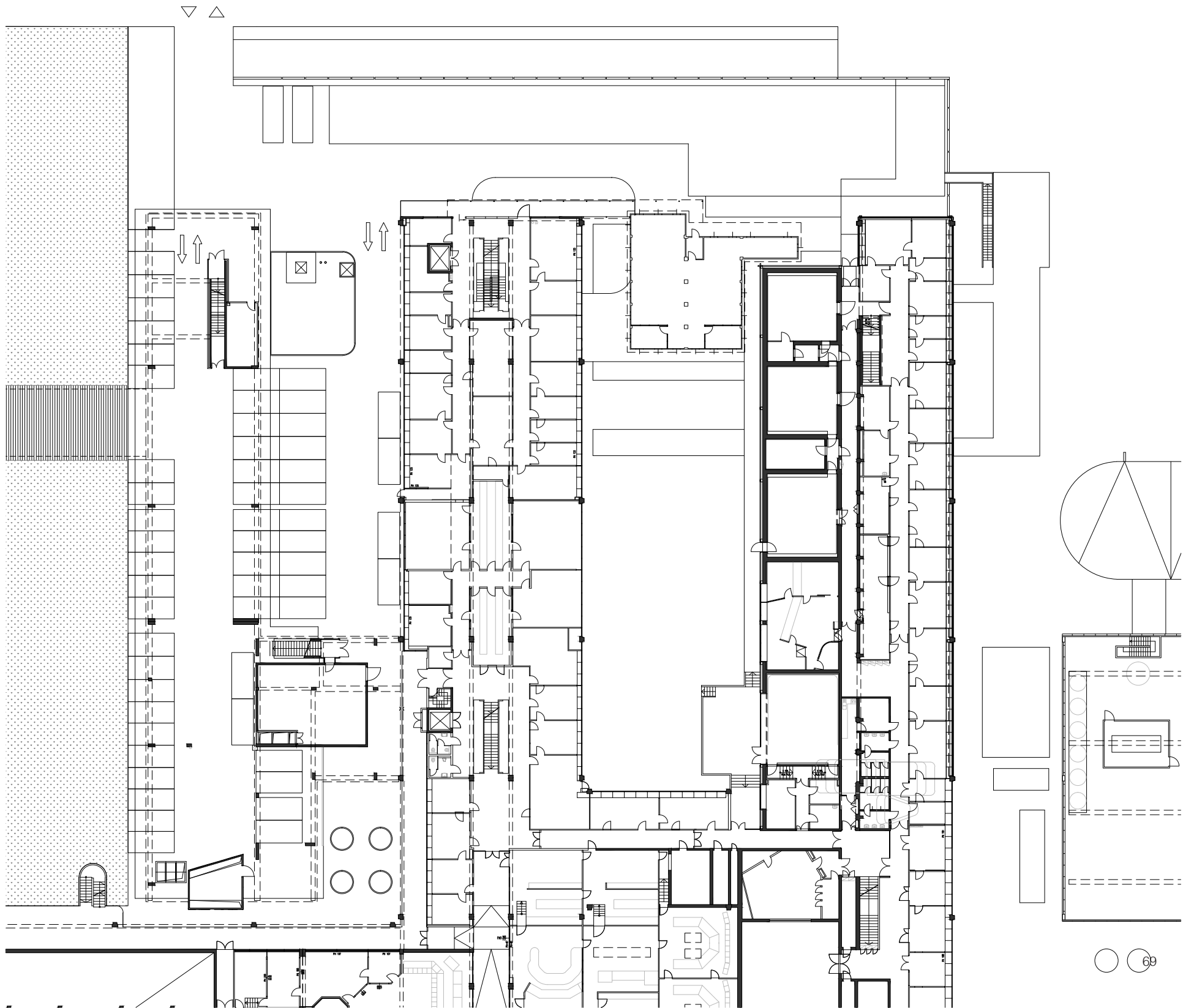








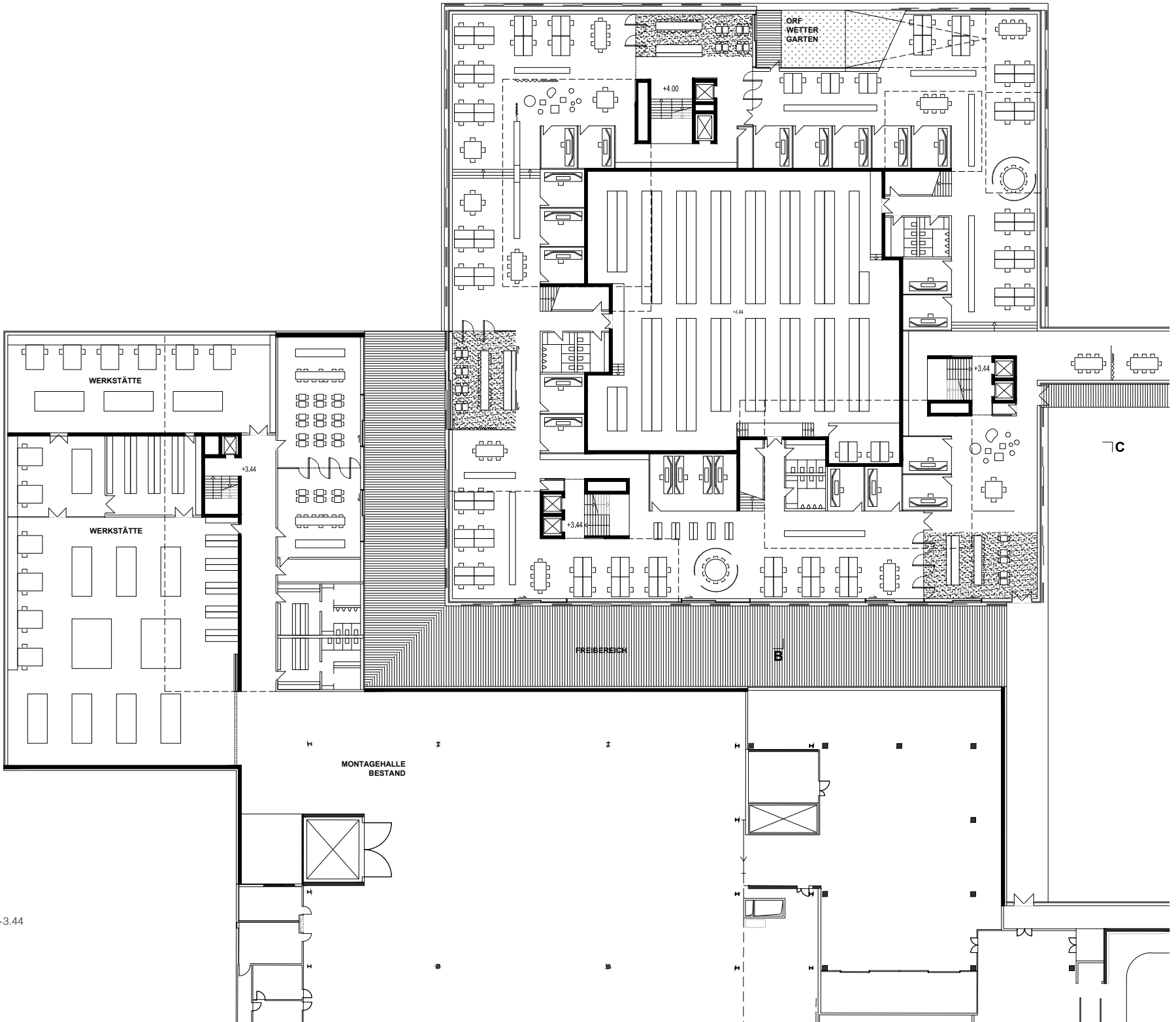
EBENE 0 +0.00  
1:500



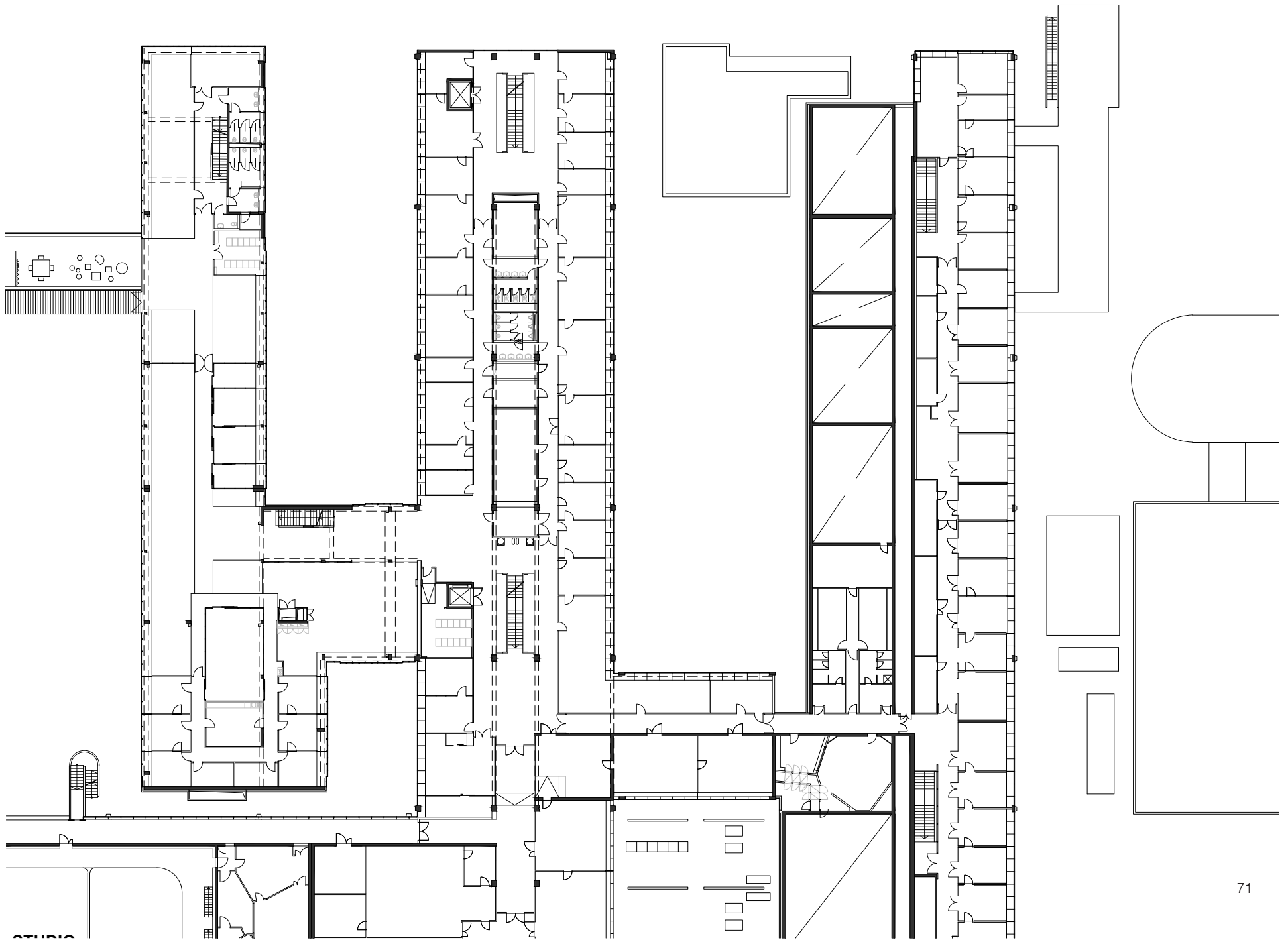
B

C

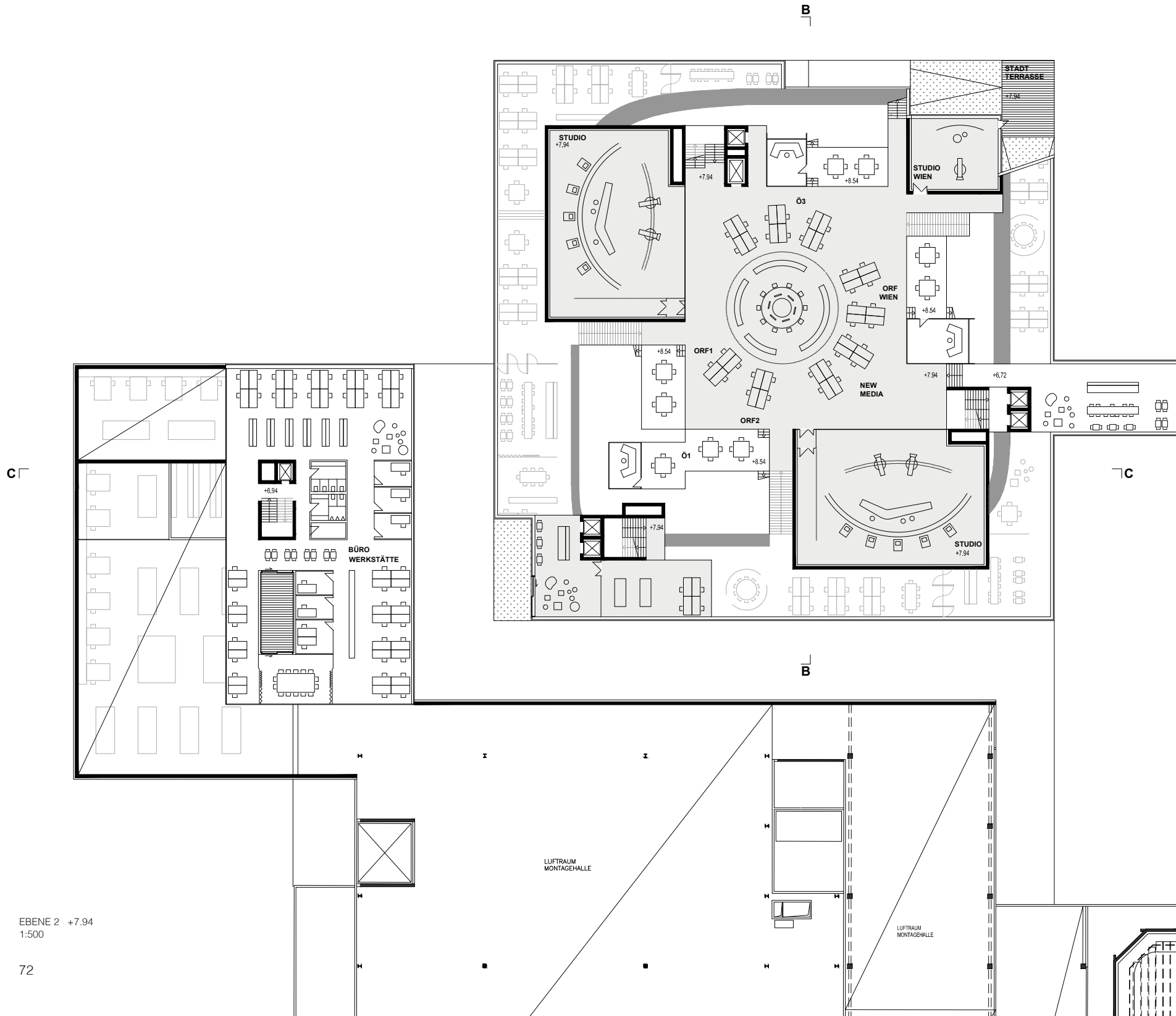
C



EBENE 1 +3.44  
1:500

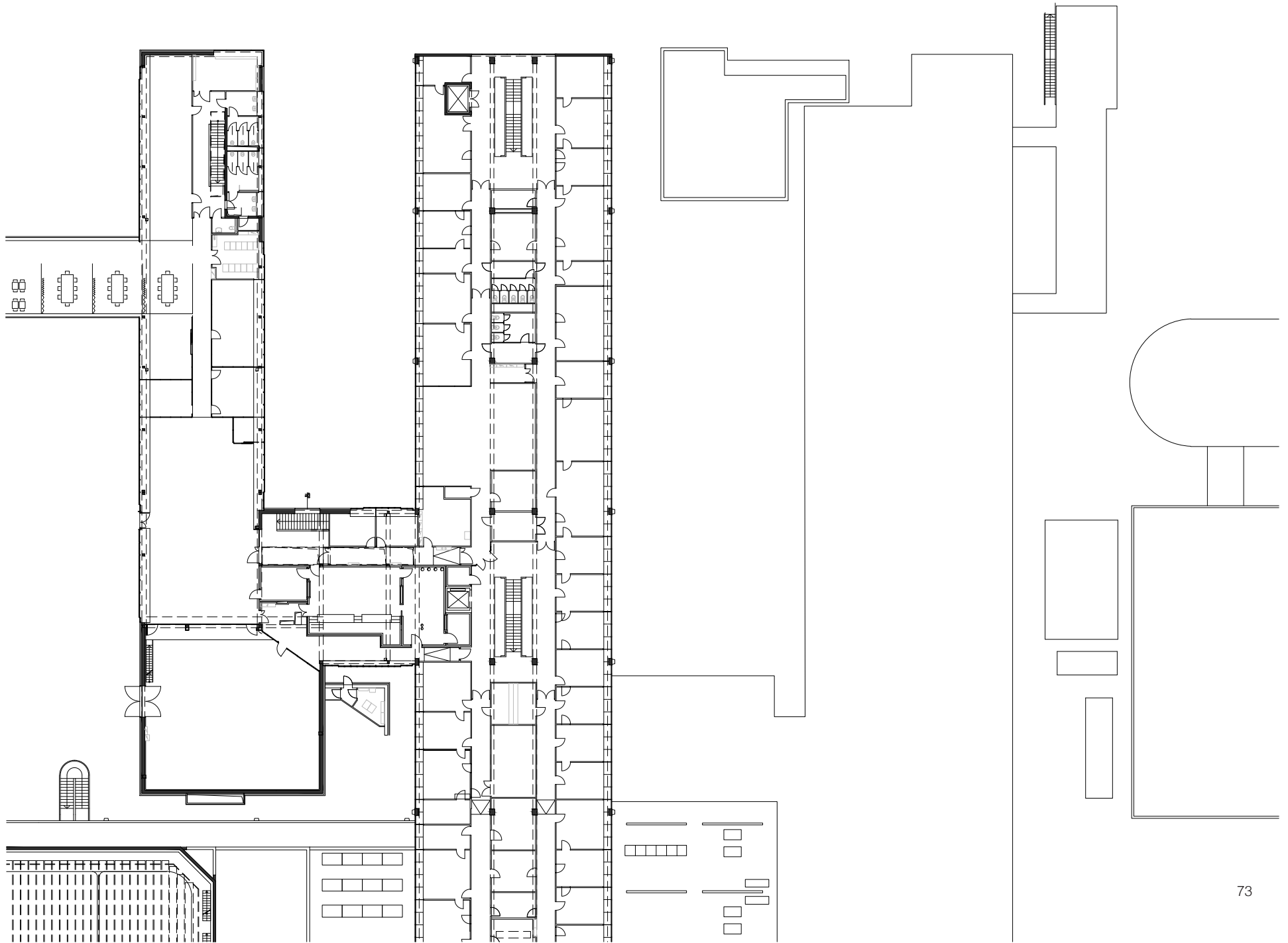


STUDIO



EBENE 2 +7.94  
1:500



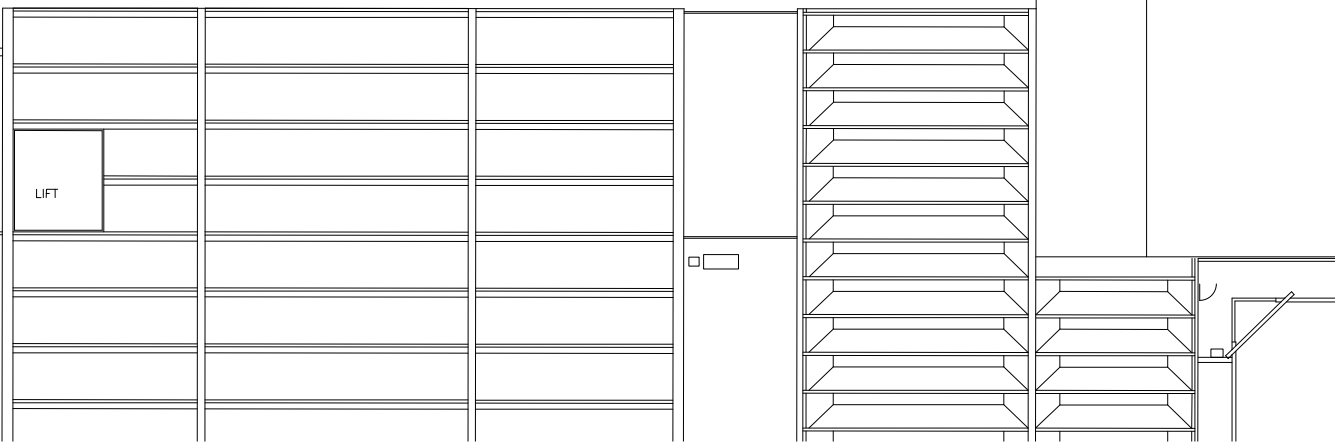
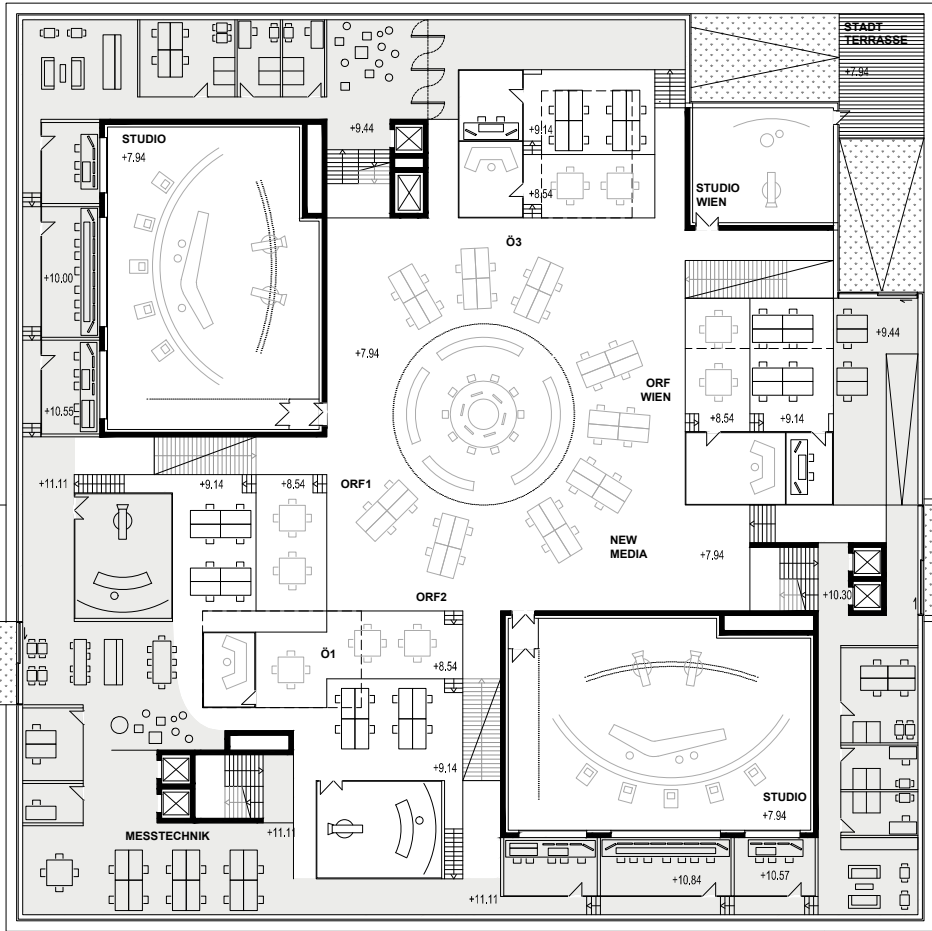


B

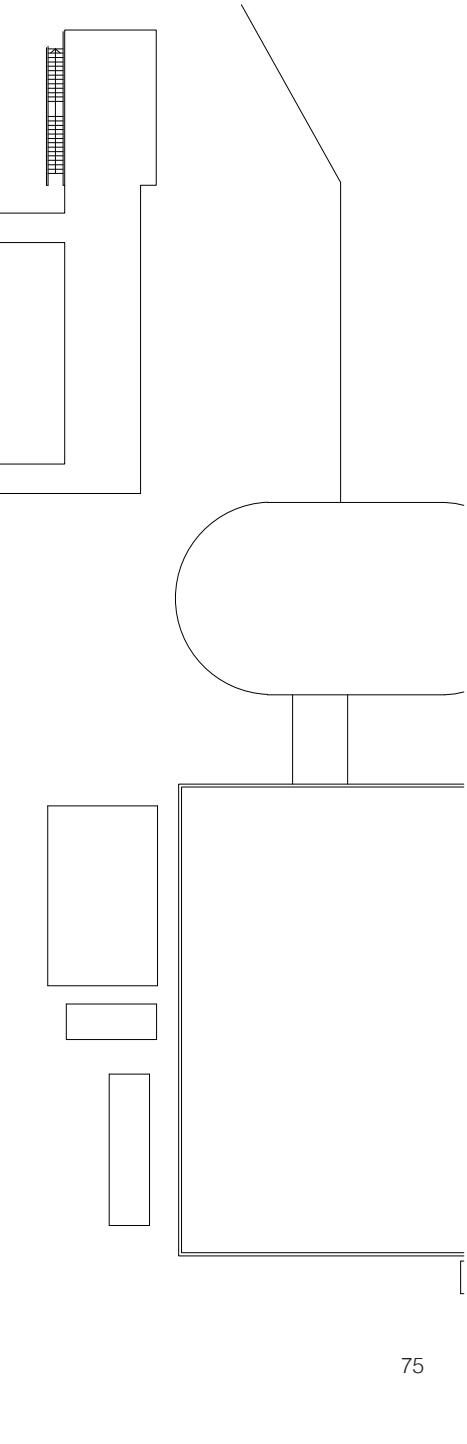
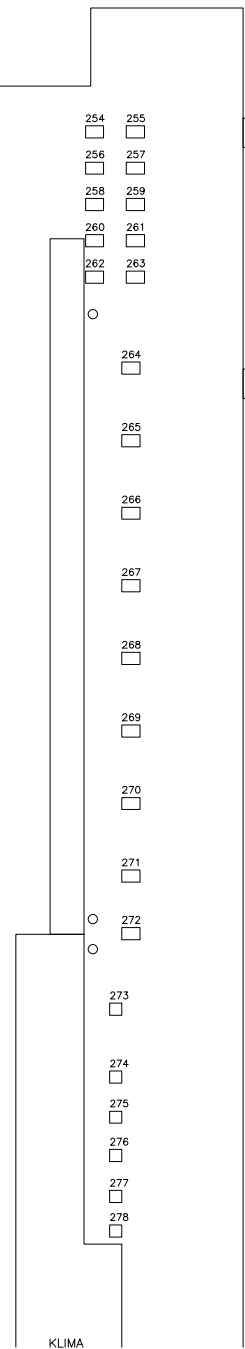
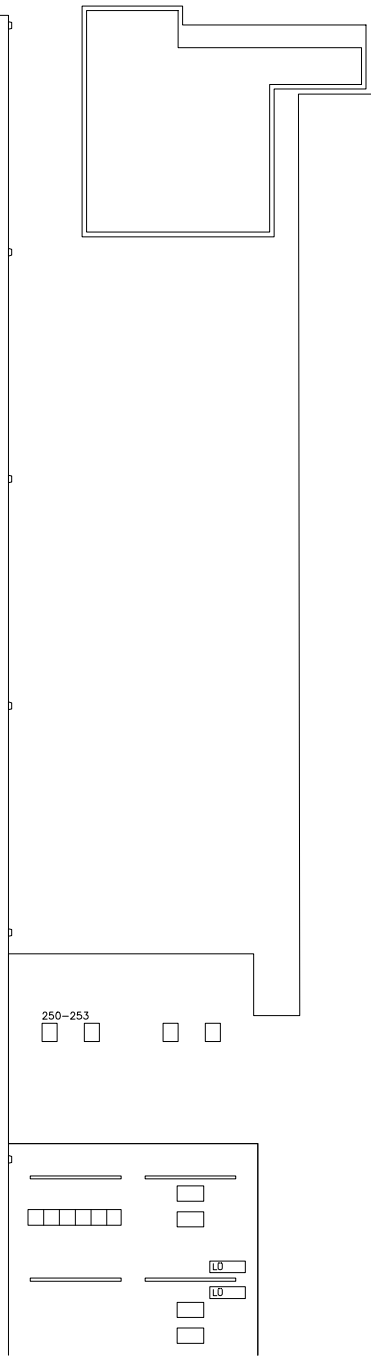
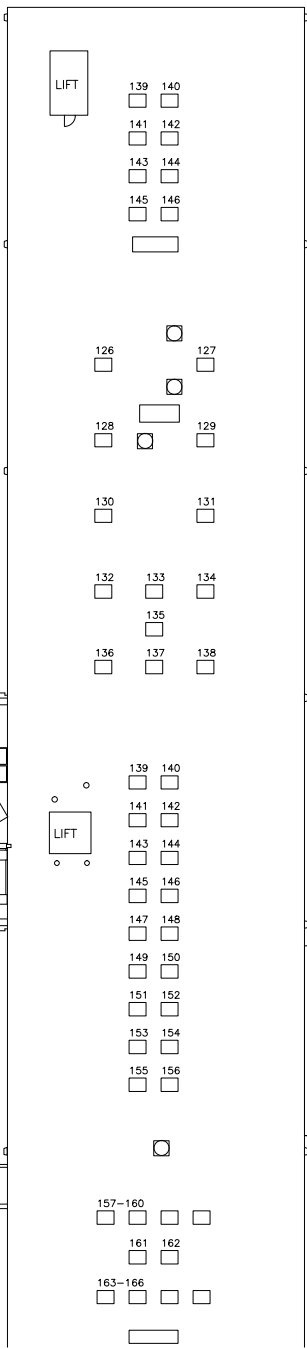
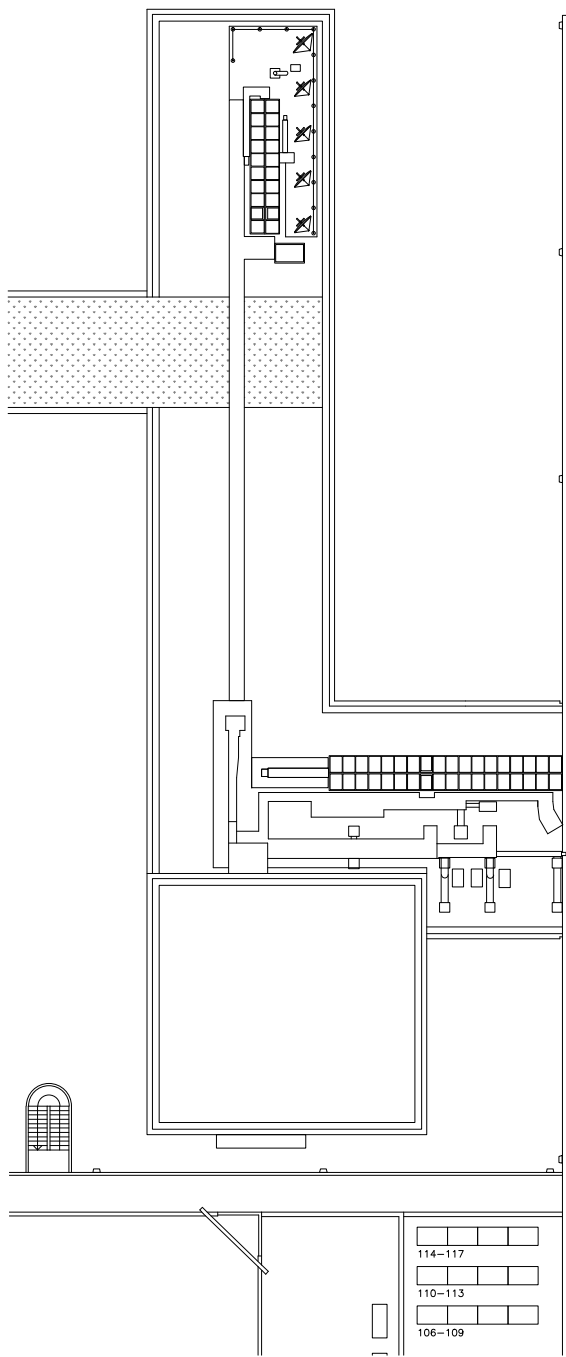
C

C

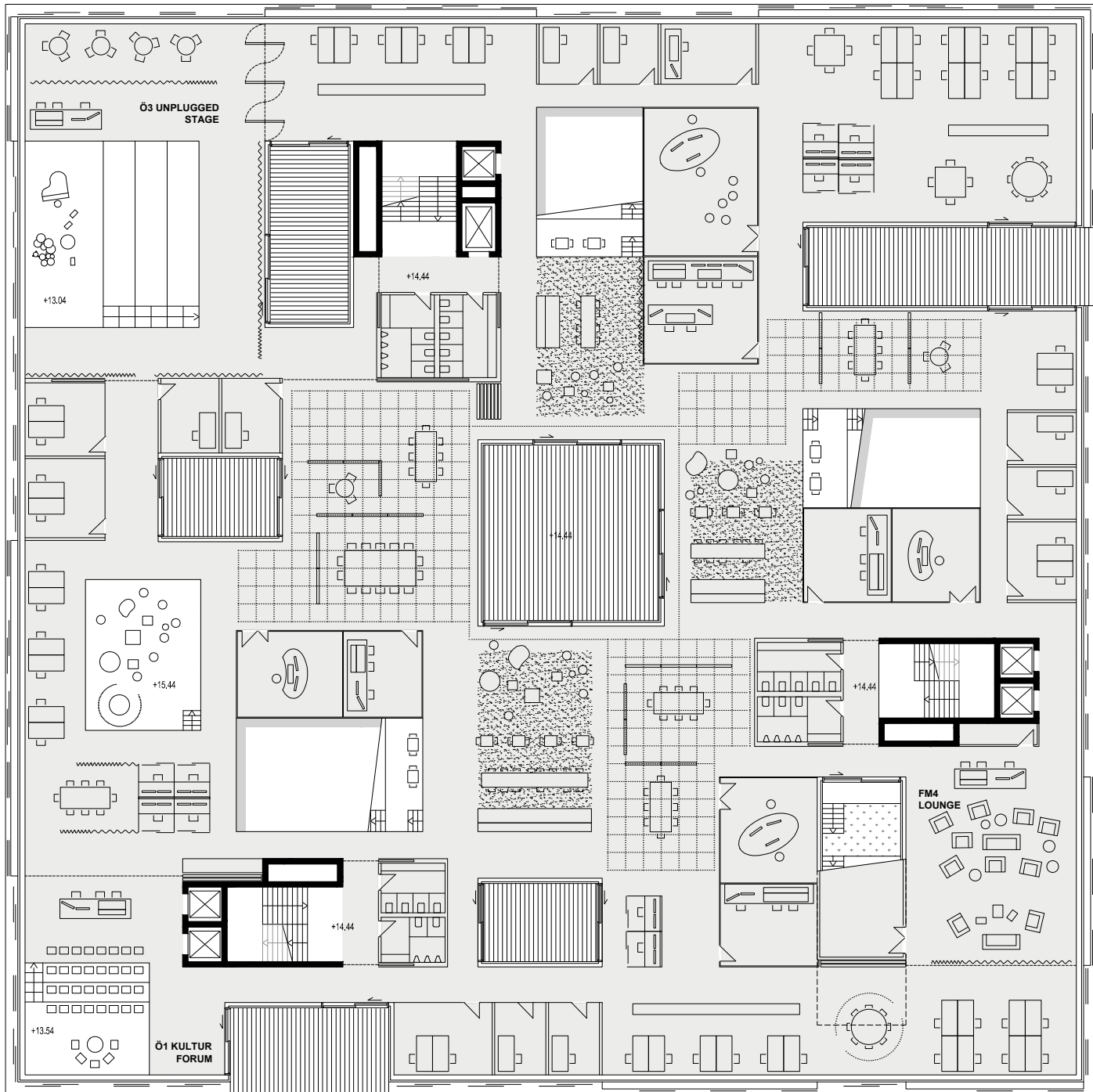
B



EBENE 2 +9.44 / +11.11  
1:500



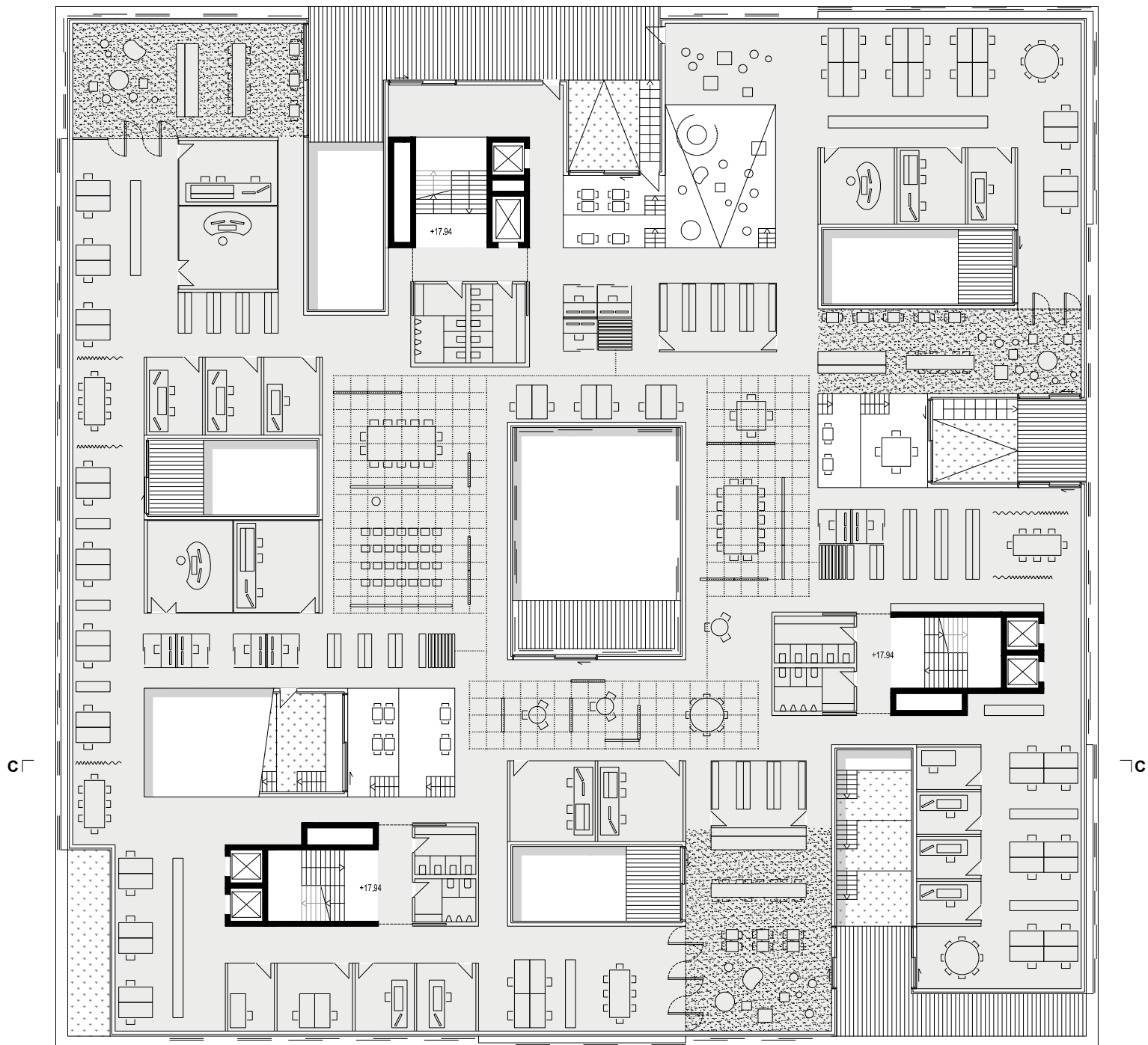
B



EBENE 3 +14.44  
1:333

B

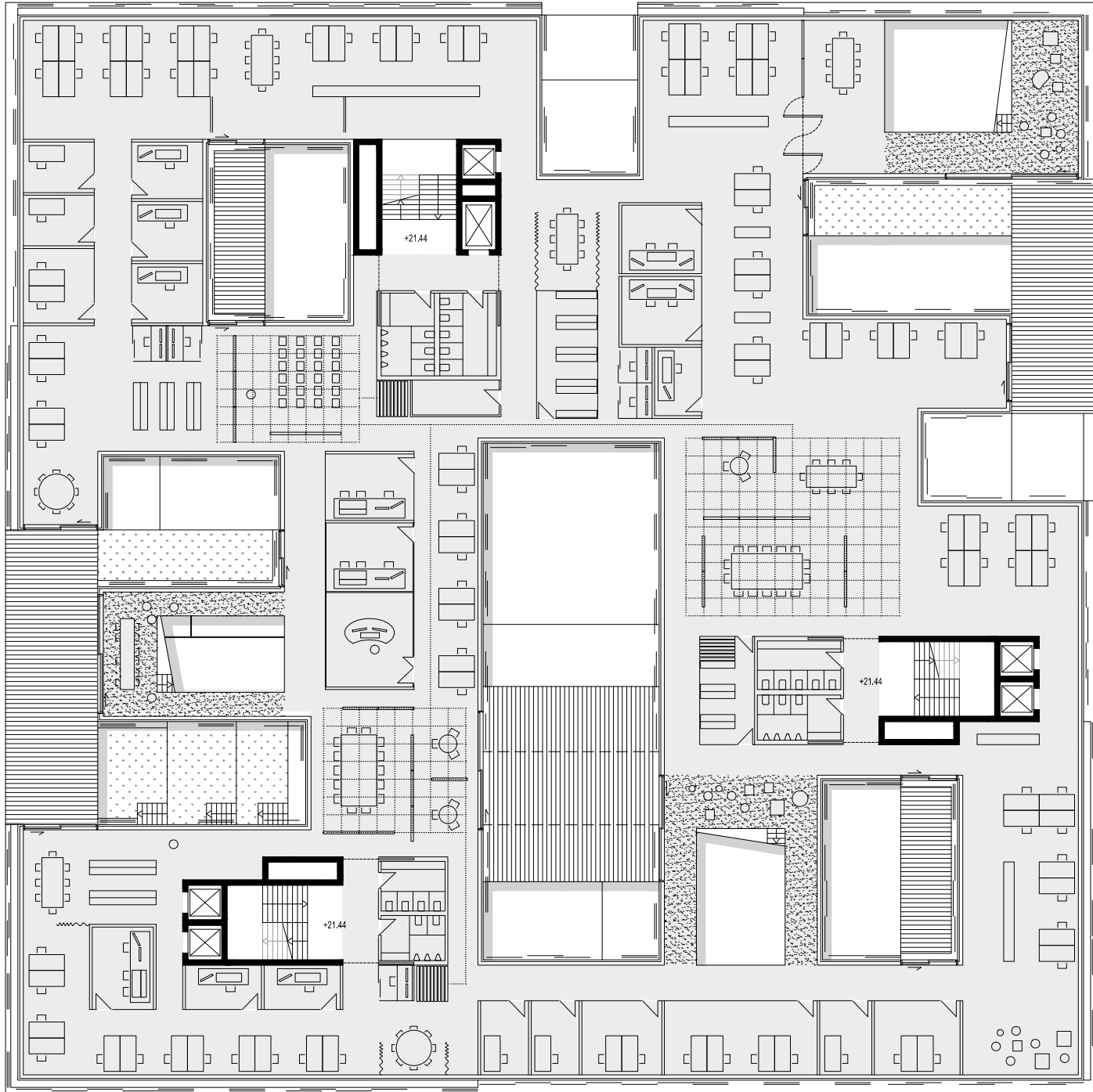
B



EBENE 4 +17.94  
1:333

B

B



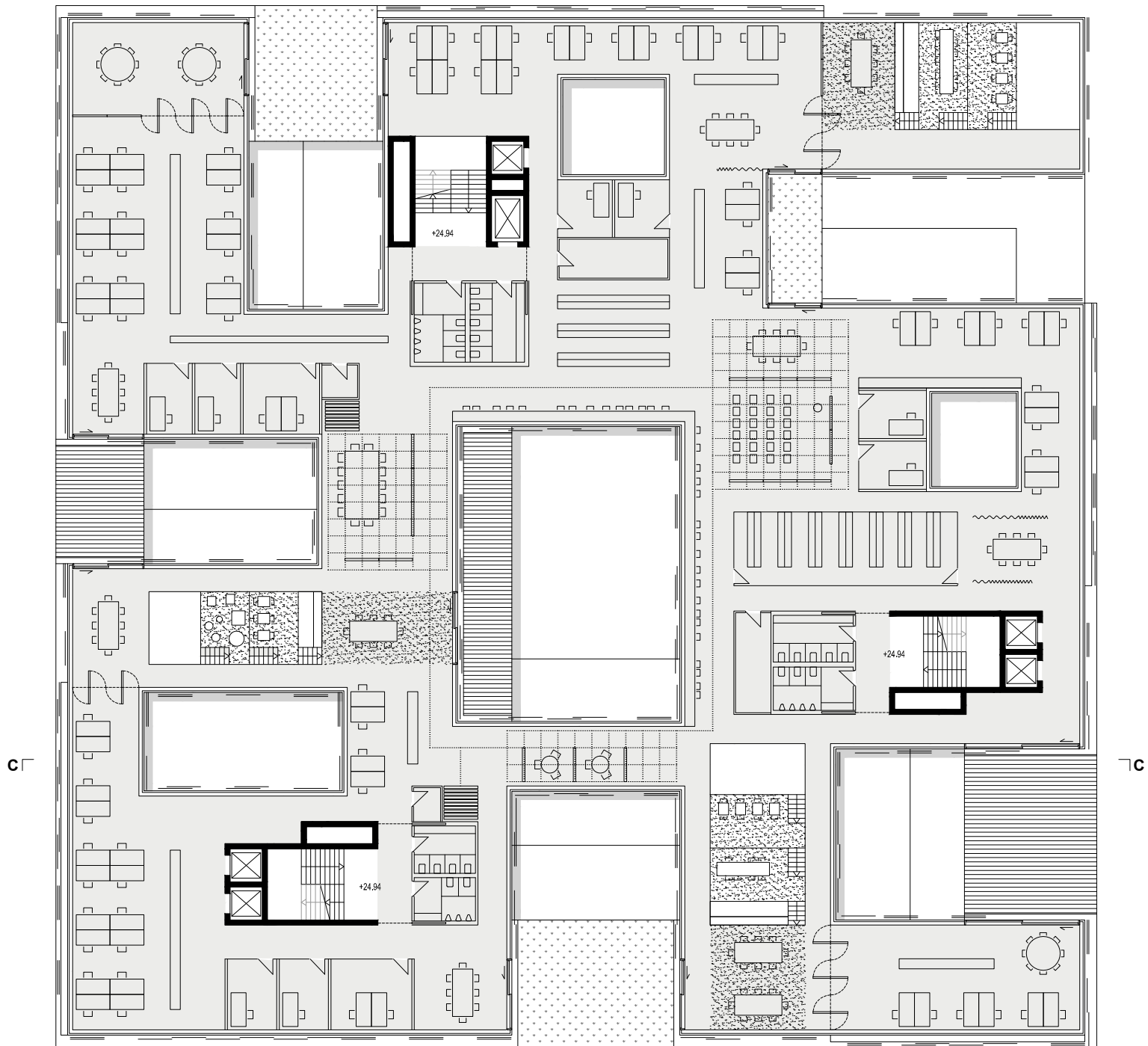
C

C

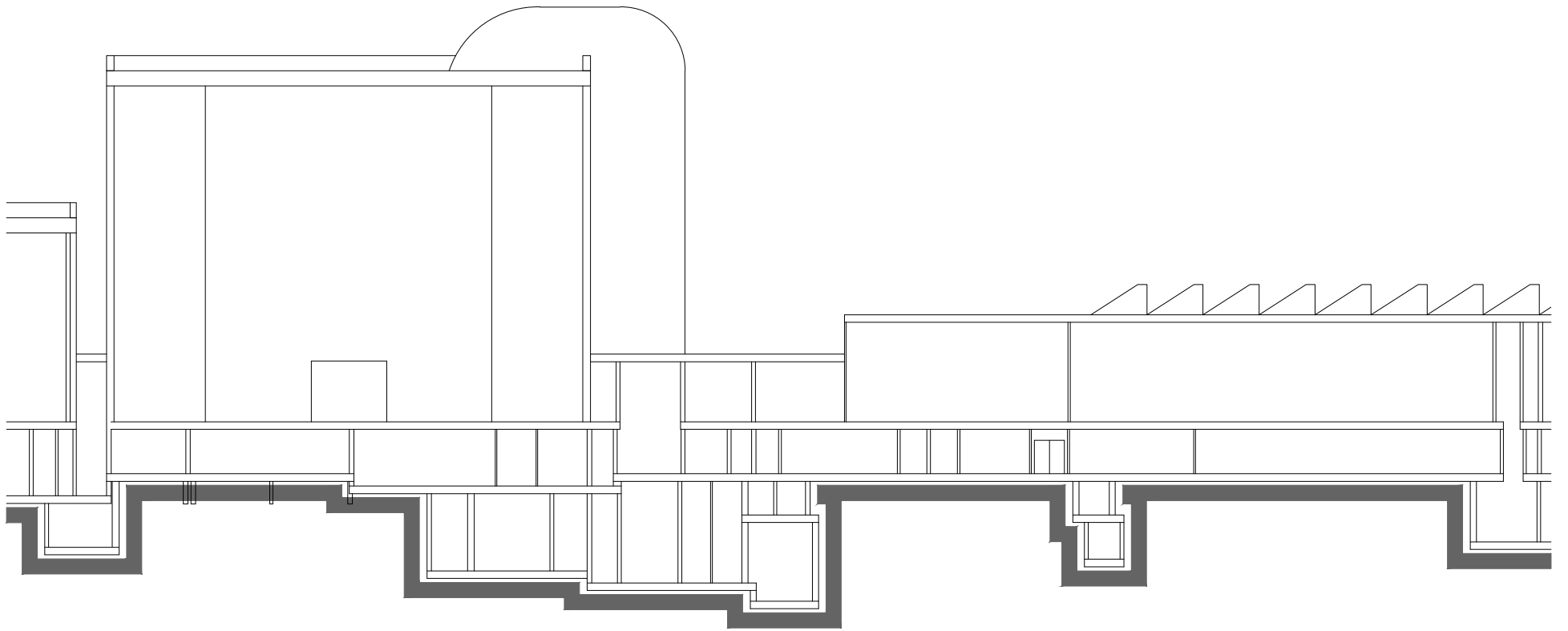
EBENE 5 +21.44  
1:333

B

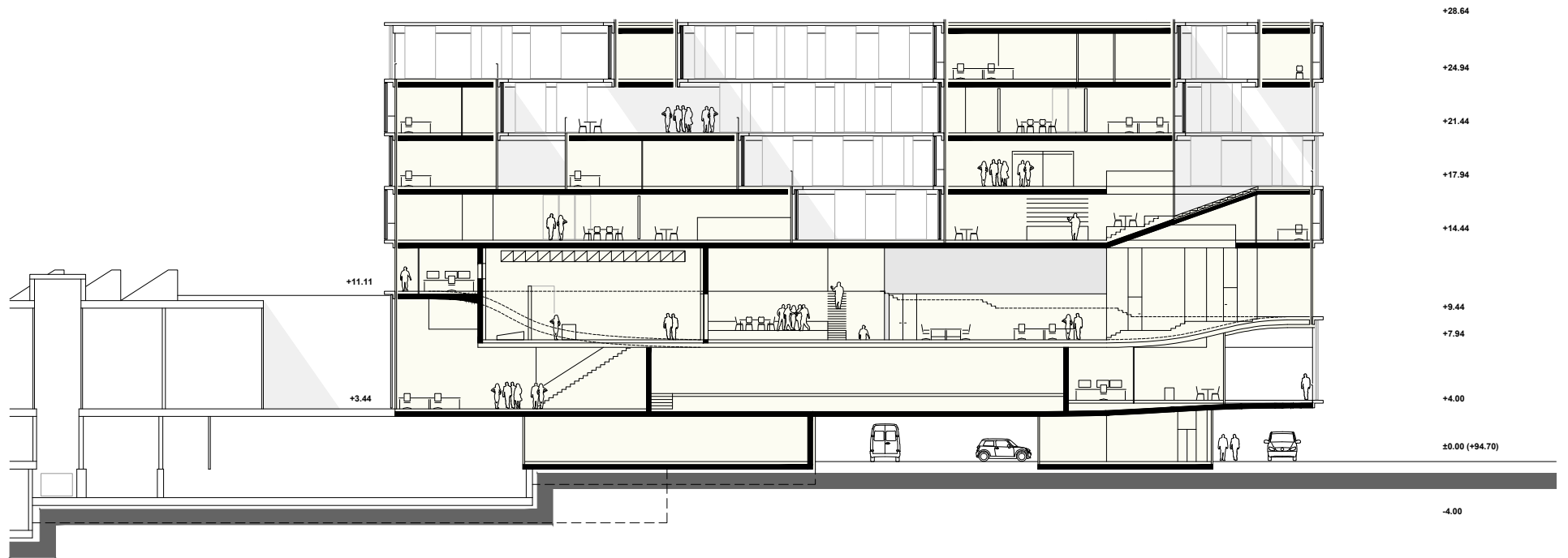
B



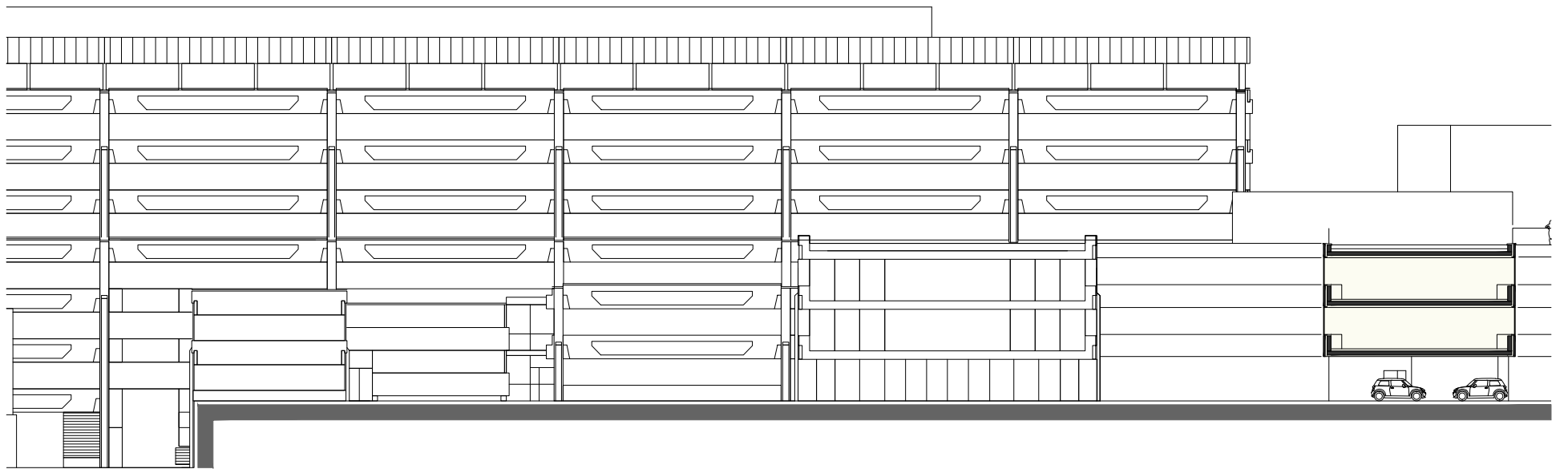
EBENE 6 +24.94  
1:333

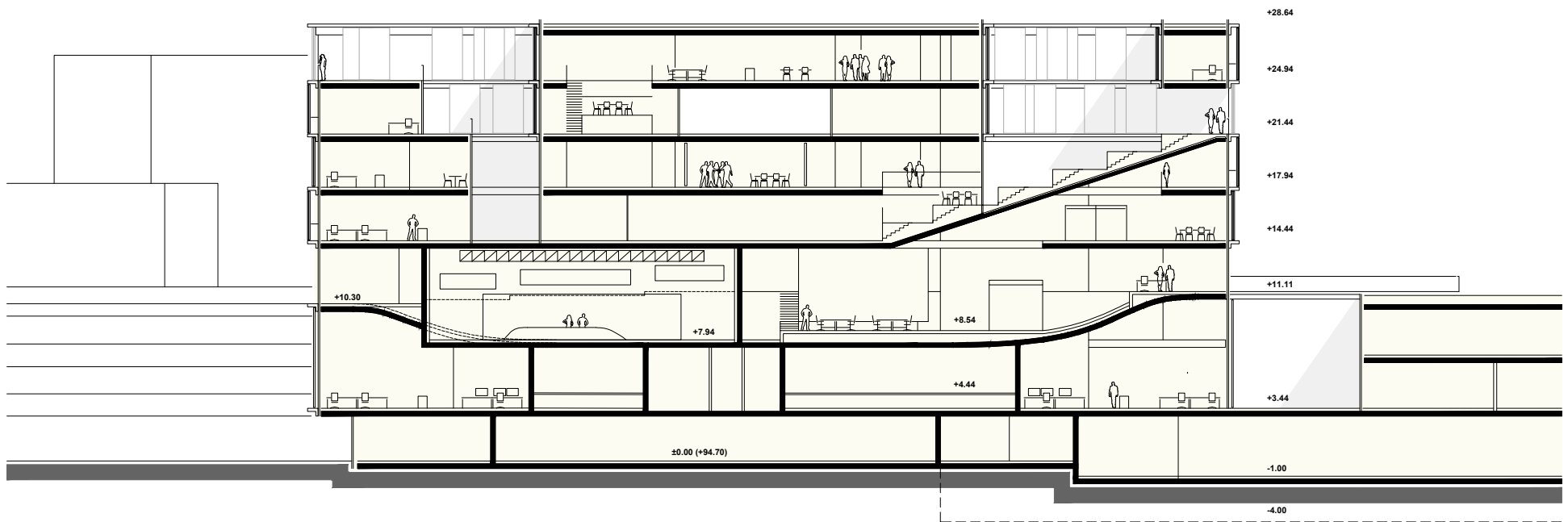




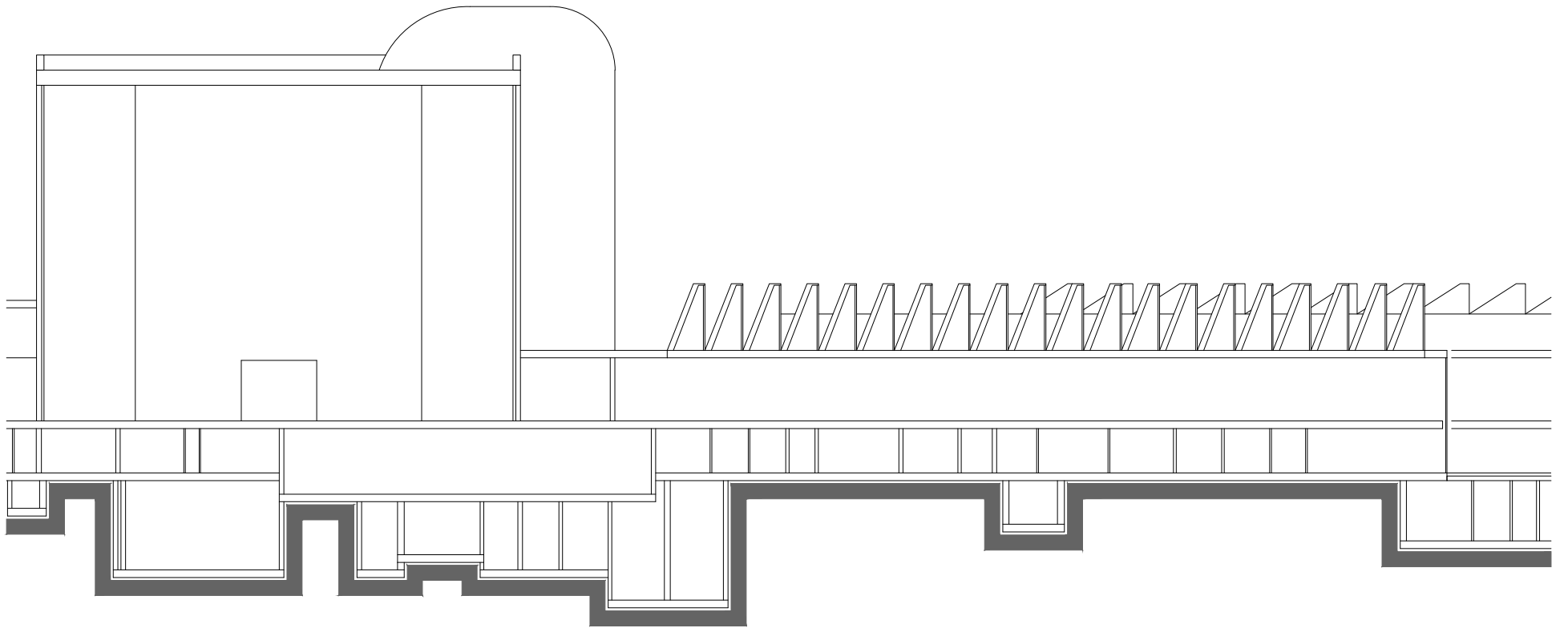


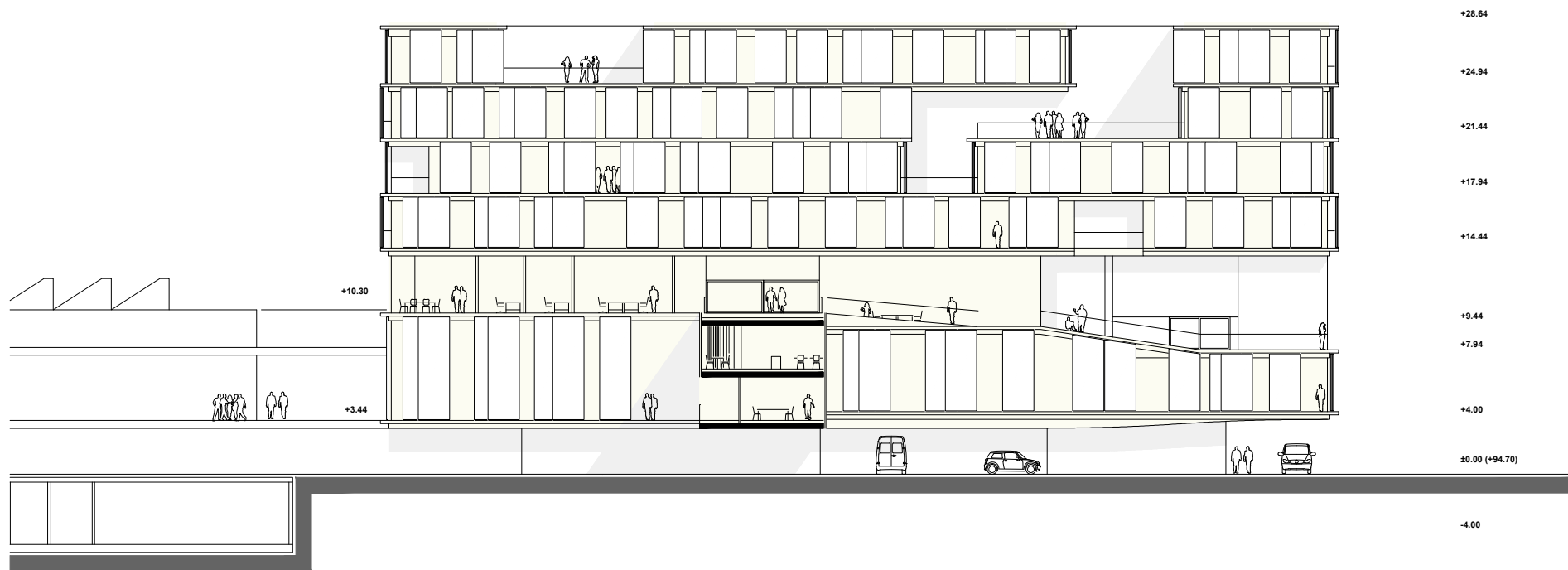
SCHNITT B-B  
1:400



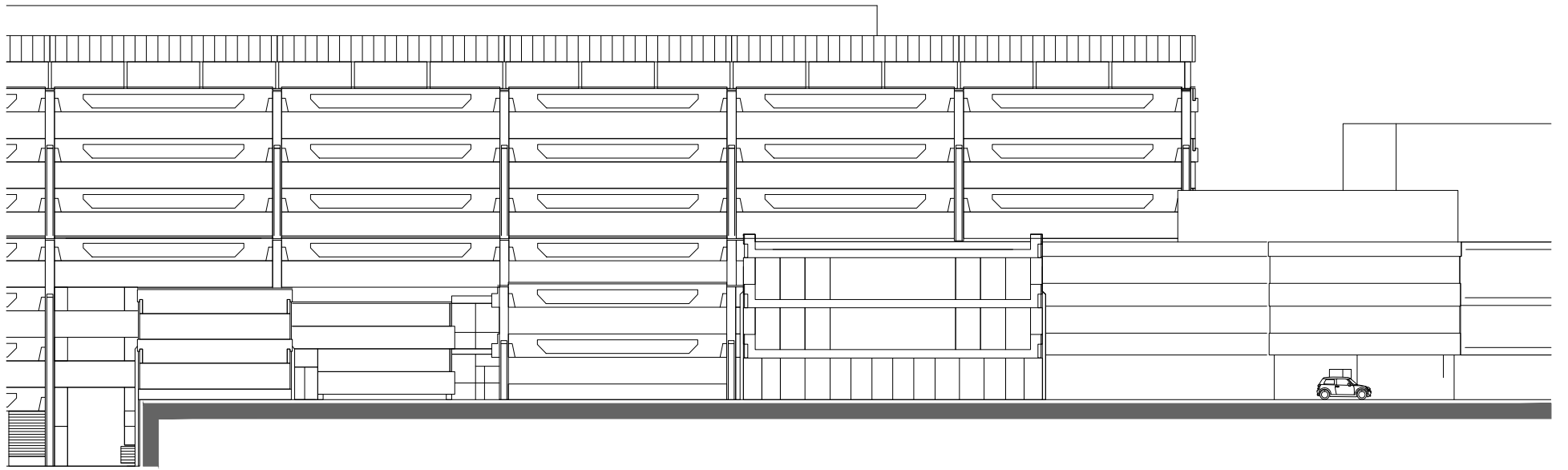


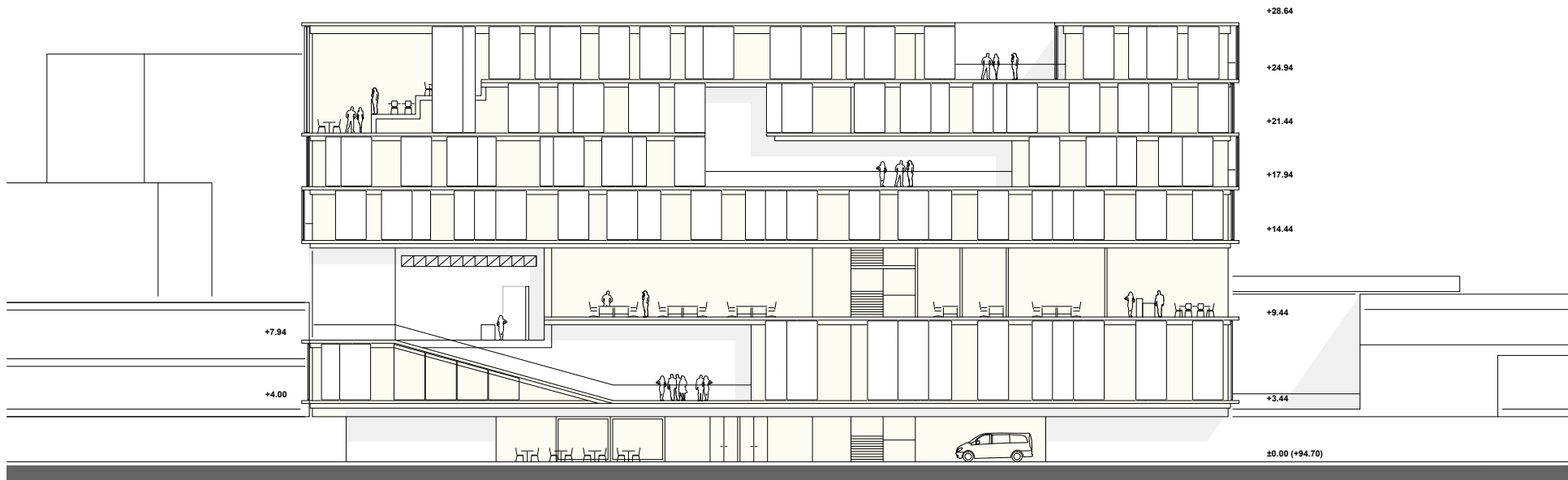
SCHNITT C-C  
1:400





ANSICHT OST  
1:400

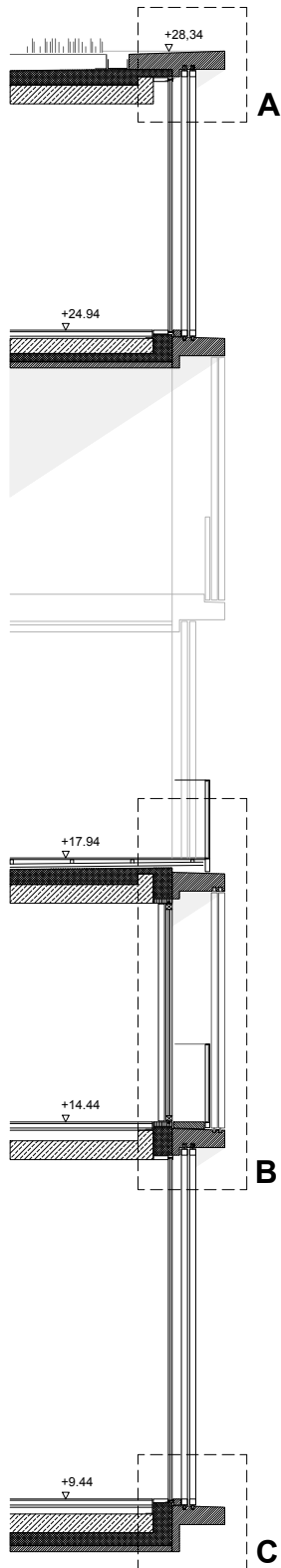




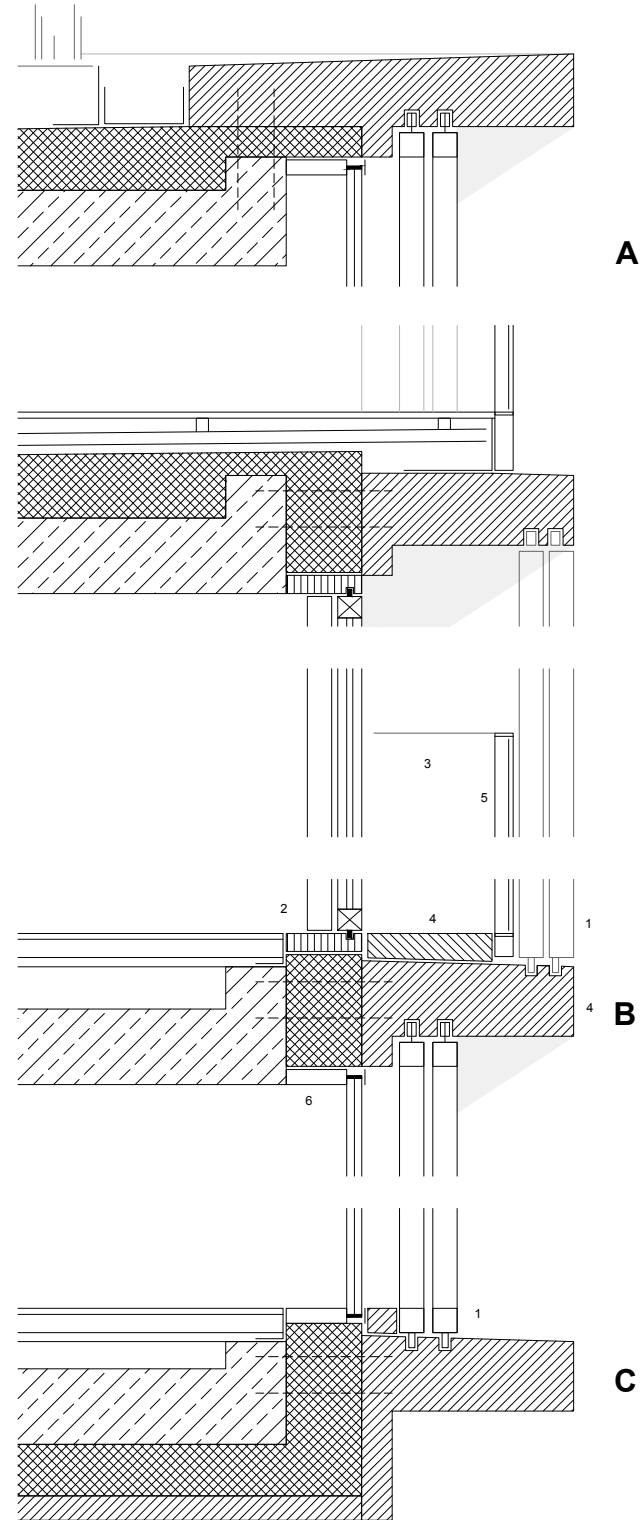
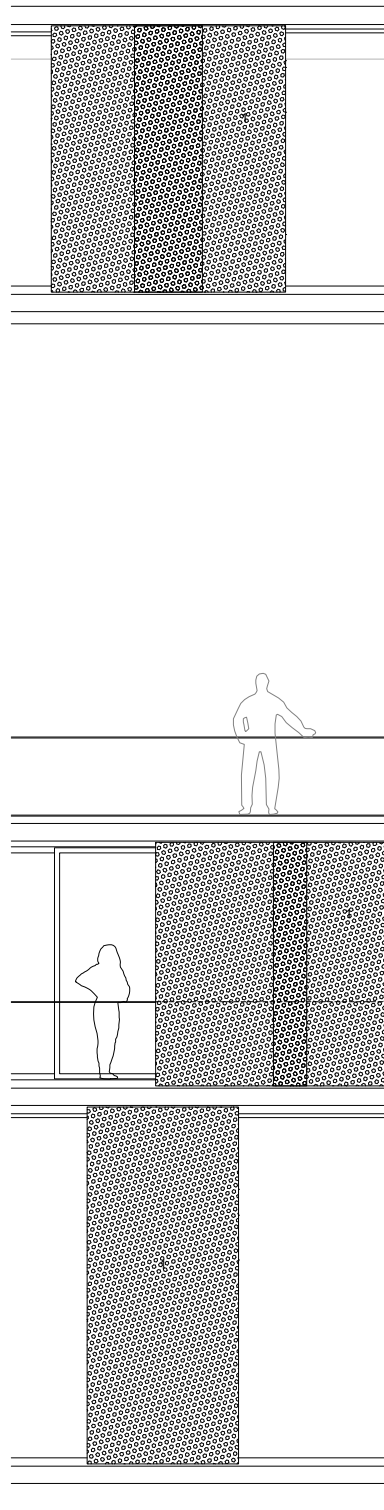
ANSICHT NORD  
1:400

- 1 schiebbares Sonnenschutzpaneel:  
ausser mit transluzentem Textil bespannt
- 2 Hebeschiebetür Holz/Alu
- 3 französischer Balkon
- 4 Betonfertigteile
- 5 Geländer aus Flachstahlsteher mit Seilnetzfüllung
- 6 Holz-Pfosten-Riegelkonstruktion, raumhohe Verglasung





1:100



1:25

FASSADENSCHNITT



BLICK IN DEN NEWSROOM





BLICK IN DEN SENDERBEREICH





BLICK INS GROSSE ATRIUM



ANSICHT VON DER ELISABETHALLEE

Quellenverzeichnis:

Institut für Medien und Kommunikationspolitik, Mediendatenbank

Österreichisches Jahrbuch für Politik - Die ORF-Reform 1974 ; Robert Kriechbaumer

50 Jahre Rundfunk in Österreich (Band 1-3); Ergert Viktor, Andics Hellmut, Kriechbaumer Robert

Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk (ORF-Gesetz, ORF-G)

Architektur & Technik - Die Bauten des österreichischen Rundfunks 1970 - 1980; Edition Tusch, 1979

Roland Rainer - Bauten, Schriften und Projekte; Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

ORF Zentrum Wien; Karl Bergmann für Österreichischer Rundfunk GmbH

Gebaute Zeichen; Christoph Baumberger

How Buildings Mean in 'Critical Inquiry; Nelson Goodman Juni 1985

mvrdiv at vpro, ACTAR Barcelona

Quellenverzeichnis Online:

Stanhope PLC; <https://televisioncentre.com/>  
(abgerufen am 24.9.2018)

The Media & Entertainment Union News Archives 2009; <https://www.bectu.org.uk/info/news-archive/2009/>  
(abgerufen am 24.9.2018)

<https://www.bdonline.co.uk/news/grade-ii-listing-for-bbc-television-centre/3144719.article>  
(abgerufen am 24.9.2018)

BBC News History 1990s; <http://news.bbc.co.uk/aboutbbcnews/spl/hi/history/noflash/html/1990s.stm>  
(abgerufen am 24.9.2018)

Historic England – The Heritage List; <https://historicengland.org.uk/listing/the-list/list-entry/1393371>  
(abgerufen am 24.9.2018)

ORBEM (Old BBC Radio Broadcasting Equipment and Memories) by Roger Beckwith; [http://www.orbem.co.uk/bh32/bh32\\_in.htm](http://www.orbem.co.uk/bh32/bh32_in.htm) (abgerufen am 24.9.2018)

[www.orf.at](http://www.orf.at)  
(abgerufen am 24.9.2018)



## Abbildungsverzeichnis:

- Abb. S.10 Sportberichterstattung in Österreich; © Photo Rübelt  
Abb. S.12 RAVAG Sender Stubenring; © ORF Archiv  
Abb. S. 14 Entwurf Funkhaus Clemens Holzmeister; © ORF Archiv  
Abb. S. 18 aus der Serie 'Ein echter Wiener geht nicht unter'; © Barbier Giller  
Abb. S. 28 BBC Broadcasting House; © Mike Brichta  
Abb. S. 33 Google Street View BBC Television Centre; © Google  
Abb. S. 34 ORF-Zentrum Königlberg 1976; © ORF Archiv  
Abb. S. 42 Collage: eigene; ORF-Zentrum Königlberg 1976; © ORF Archiv  
Abb. S. 44 TWA Terminal New York; © Ezra Stoller  
Abb. S. 48 © Hans Werlemann  
Abb. S. 50 Villa VPRO Hilversum; © MVRDV Winy Maas, Jacob van Riis, Nathalie de Vries  
Abb. S. 51 Villa VPRO Hilversum; © Architizer.com



Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir dieses Studium ermöglicht haben.  
Ihnen möchte ich diese Arbeit widmen.

Darüber hinaus bedanke ich mich bei Christian Kühn für die engagierte Betreuung und bei allen Menschen, die ich während meiner Studienzeit als kritische und meinungsstarke Kollegen und Freunde kennen und schätzen lernen durfte.